

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. ausschließlich Postgebühren.

**Redaktion:** Tauscher Str. 19/21.  
**Telegraphen-Adresse:** Volkszeitung, Leipzig.  
**Telefon** 13693.  
**Sprechstunde:** 6—7 Uhr abends.

**Insertate** werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Insertate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Str. 19/21. Telefon 2721. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr. Sonn- und Feiertags geschlossen.

## Tageskalender.

In sächsischen Landtage gab der Finanzminister eine Erklärung zur Reichsfinanzreform ab.

Das Berliner Tageblatt bringt neue Mitteilungen über die Branntweinmonopolpläne der Regierung.

Ein Ausnahmeparagraph gegen die Polen soll nach einem polnischen Blatte in das Prechtgesetz eingefügt werden.

Da die niederrheinischen Textilunternehmer Verhandlungen mit den Arbeitern ablehnen, kommt es zur Aussperrung.

In Pittsburg sind 500 Minenarbeiter verschüttet worden.

## Ein alter Trick.

Leipzig, 20. Dezember.

Um der deutschen Arbeiterklasse das Steuermetz, das man nach Neujahr ihr vorsetzen will, schmählicher zu machen, holt man einen alten aber immer wieder neu aufgestellten Trugschluss aus der Kammer der Steuerfahndung. Man sucht dem deutschen Arbeiter zu beweisen, daß nirgendwo auf der ganzen Welt so geringe Zoll- und Steuerlasten bestehen, wie gerade in Deutschland. Während im Durchschnitt auf den deutschen Arbeiter „nur“ 20 Mk. indirekter Steuer fallen, betrage in Frankreich die indirekte Steuerlast 48 Mk., in England ebensoviel und in Oesterreich 29 Mk. An direkten Steuern trage der deutsche Arbeiter „nur“ 7.70 Mk. pro Jahr, der österreichische aber 9.45, der italienische 12.49, der französische 12.38 und der englische gar 19.65 Mk. Was klagt also der deutsche Arbeiter? fragen die Herren verwundert, und wenn einst Raffaele sagte, die deutschen Arbeiter wüßten gar nicht, wie schlecht es ihnen ginge, so meinen sie umgekehrt, die deutschen Arbeiter wüßten gar nicht, wie gut es ihnen ginge. Zu den Leuten, die mit diesem elenden Trugschluss ihre schlechte Sache verteidigen wollen, gehören keineswegs etwa nur gleichgültige kapitalistische Klopffechter. Im Gegenteil: gerade die angesehensten unter den Prokuristen der deutschen Bourgeoisie, die Herren Bülow, Kosobowshy, Rheinbaben gefielen und gefallen sich, soweit noch im Amt, heute noch in diesen windigen, erbärmlichen Sophismen.

Die Sinnlosigkeit dieser Argumentation in ihrer Allgemeinheit aufzudecken, ist hier nicht der Platz. Dazu genügt der Hinweis, daß beispielsweise in England, wo der

englische Arbeiter angeblich 19.65 Mk. an direkten Steuern zu zahlen hat, die Einkommensteuer erst bei einem Jahreseinkommen von 3200 Mk. anfängt. In Preußen bekanntlich bei 900, in Sachsen schamloserweise sogar bei 400 Mk. Der englische Arbeiter zahlt also in Wahrheit keinen Pfennig an direkter Einkommensteuer. Ebenso windig steht es mit der angeblich niedrigeren Belastung des deutschen Arbeiters durch die indirekten Steuern und Zölle. Die Summe, die in die Reichskasse fließt, gibt überhaupt keinen Anhalt für die wirkliche Belastung der Konsumenten. So gibt beispielsweise die Reichsstatistik nur eine Belastung von 2.75 Mk. pro Kopf durch die Getreidezölle an. In Wahrheit aber wird dem Konsumenten der Brotkonsum um mehr als das Sechsfache verteuert, nämlich um 17 Mk. Die Statistik weiß nur etwas von den 2.75, die übrigen 14.25 Mk. existieren für sie nicht, weil sie nicht in den Reichssäckel, sondern in die Taschen der Bäcker und Getreideproduzenten rinnen. Für den Konsumenten aber ist der Druck der gleiche, ob sein Geld nun in die Reichskasse oder in die Privattasche der Brotwucherer fließt. Diese Zusammenhänge werden jedem Studenten im ersten Semester beigebracht. Aber trotzdem stellt sich Herr Rheinbaben immer noch so an, als wüßte er es nicht. Der einzige, bei dem diese Unwissenheit echt sein mag, ist Herr Bülow, der bekanntlich „keine Zeit“ hat, sich um finanztheoretische Fragen zu kümmern.

Zu den indirekten Steuerplänen, die Herr v. Stengel unter dem Busen trägt, gehört bekanntlich auch die Zigarrenbanderolesteuer, und schon ist die ergebene Preissehrig am Werke, um Stimmung für sie zu machen. So bringt beispielsweise die Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz folgende Zahlen: *Die deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz folgende Zahlen: Arbeiter zeigen sich doch er dem wenigsten mit Tabaksteuern geplagte Kulturmenschen ist:*

Der Tabakverbrauch ist in Deutschland verhältnismäßig sehr niedrig, besser, wie nachstehende Uebersicht zeigt. Es erzielt zuerst aus der Tabaksteuerung:

Großbritannien	mit ca. 42 Mill. Einw.	ca. 285 Mill. Mk.
Frankreich	„ „ 40 „ „	360 „ „
Oesterreich-Ungarn	„ „ 47 „ „	192 „ „
Italien	„ „ 34 „ „	184 „ „
Spanien	„ „ 19 „ „	104 „ „
Deutschland	„ „ 63 „ „	88 „ „

Der Ertrag pro Kopf der Bevölkerung ist also in England 6.30, in Frankreich 9, in Italien 4 und in Deutschland 1.60 Mk.

Welche Güte der in Deutschland herrschenden Klassen! Ist das ein Mensch, den sie nicht rührt? — In der Tat wäre diese relativ geringe Besteuerung des Tabaks in Deutschland rein unbegreiflich, wenn sie eben nicht in den einzigartigen Verhältnissen der deutschen Tabakindustrie ihre volle Erklärung fände. Zunächst sind Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Italien und Spanien Monopolländer. In ihrem Steuerertrags sind also die gesamten Zinsen des Anlagekapitals, der gesamte verstaat-

lichte Unternehmergewinn, die verstaatlichte Vermittlergebühr und der größte Teil des Detailgewinns. In England ist der Anbau der Tabakpflanze seit 250 Jahren verboten, dort wird nur importierter Tabak geraucht. In Deutschland dagegen existiert ein ausgedehnter Tabakanbau, der ca. 18 000 Hektar umfaßt und durchschnittlich 345 000 Doppelzentner Rohtabak auf den Markt bringt von einem Jahresertrag von 17 Mill. Mark, d. h. 950 Mk. pro Hektar. Im Jahre 1905 betrug die Zahl der deutschen Tabakbäuer 94 660. In dieser deutschen Tabakindustrie findet reichlich eine Million Menschen ihr Brot, in mehr als 19 000 Betrieben des Tabakgewerbes und seiner Hilfsindustrien sind über 200 000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt, die ihrerseits wieder viele Millionen an Staats-, kommunal- und indirekten Steuern zahlen. In den Monopolländern fällt das alles weg. In ganz Frankreich sind nur 18 000 Arbeiter in 21 Fabriken beschäftigt, in Oesterreich-Ungarn 36 700 Arbeiter in 30 Fabriken, in England 13 000 Arbeiter in 430 Fabriken und in Italien 16 000 Arbeiter in 18 Fabriken. Mit andern Worten: in der deutschen Tabakindustrie sind mehr Arbeiter beschäftigt, als im ganzen übrigen Europa. Man sieht: eine Erhöhung der Tabaksteuer würde in Deutschland ganz anders wirken, als sonstwo. Sie würde Tausende von Existenzen ruinieren, Hunderttausende ins Elend stürzen, denn jede Steuererhöhung würde mit einem Konsumrückgang beantwortet werden. Die Tabaksteuer des Jahres 1879 hatte eine Verbrauchseinschränkung von 16 1/2 Proz. und die Entlassung von 40 000 Arbeitern zur Folge. Eine erneute Erhöhung der Steuer würde noch viel katastrophenartiger wirken.

Wichtig ist aber geht aus alledem hervor, daß die Zahlen der Deutschen Volkswirtschaftlichen Korrespondenz eine bewusste Verfälschung bedeuten. Wenn man alle Faktoren in Betracht zieht, ergibt sich, daß die Erträge aus der Besteuerung und Bezahlung des deutschen Tabakgewerbes genau so hoch wenn nicht höher sind als im Ausland. Es ist nur der Schein, der trägt, und auf diesen trüglichen Schein haben es die Gegner abgesehen.

## Der Prozeß Moltke-Harden.

Hg. Berlin, 19. Dezember.

Seute früh wurde die wegen der Erkrankung Hardens am letzten Montag vertagte Verhandlung vor der 4. Strafkammer wieder aufgenommen. Zugleich mit dem Gerichtshof erscheint Graf Auno v. Moltke, der als Nebenkläger neben seinem Rechtsbeistand Justizrat Sello gegenüber seinem Prozeßgegner Moltke nimmt. — Vorf. Landgerichtsdirektor Lehmann: Sind Sie in der Lage, während der Verhandlung auszuhalten? — Angekl. Harden: Ich hoffe, daß ich es werde aushalten können; ich werde mich jedenfalls bemühen. — Vorf.: Ich werde alles tun, um Sie zu schonen.

## Seuilleton.

### Müller Kraliks Buße.

Ein Speereisbrotman von Max Wittich.

15] Nachdruck verboten.

XV.

Christiane Bohlens hatte den Nachwuchs Freiheit gewähren müssen.

Sie hatte gelobt, den jungen Leuten das Szepter zu überlassen, sah auch anhaltender als früher auf ihrem Stuhl, doch schien sie sich mehr auf einem Thron als auf einem Kuhstuhle zu fühlen.

Ihre Abdankung vom Herrschertum, als Albin und Anna die Ehe eingingen, bedeutete ihr nur Schonung während jeder ihr unliebsamen Arbeit, war ihr Sammlung der Lebensenergie zu eigenfinnigen Kreuz- und Querfahrten.

Sie rief oft ein Gäh, wo Albin ein Gäh wünschte.

All ihre Fähigkeit, die sie früher an hundert Bügelein gespannt hatte, ließ sie jetzt gelegentlich ein Gefährt ziehen, um ein eignes Ziel zu erreichen. Es war, als suche sie sich selber immer noch Meister zu beweisen, auch der selbstbewußten Natur Weibers gegenüber.

Von dem sie sich in ihren jüngeren Jahren gern hätte besiegen lassen, mit dem rang sie nun auf anderm Felde, da er der Mann ihrer Tochter geworden war.

Der Ehrgeiz, sich zu betätigen und ihr Wollen anerkannt zu sehen, gährte in ihr; eine Sehnsucht nach Messung der Kräfte und Sieg hob das Haupt, fand jedoch selten die gewünschte Befriedigung, da ihr Albin nach Möglichkeit auswich.

So wurden die Funken ihrer Daseinsfreude zwar nochmal ein Jahr lang zu hellen Flammen angefaßt, doch

die hochlodende Blut verzehrte auch schnell Saft und Kraft des Körpers, da sie nicht Nahrung nach Wunsch fand.

Christiane Bohlens schied rasch dahin.

Nun beherrschte fortan ein Wille alle Zügel. Gejegnete Monde flossen über Haus und Land.

In dem Gefühl neugewonnener Unabhängigkeit sah Albin vor seinem Auge auch die alte Freude seines Lebens aufstehen, und die Verklärung lag darauf: Verklärung der Vergangenheit mit ihren Mühen und Gefahren. Aller Schmutz des früheren Tages war gewichen; in eitel Glanz standen die ehemaligen Stunden vor seinen Sinnen. — Im Hause rief ihm bald die kräftige Stimme des Erstgeborenen; aus seinem Weibe blickte ihn das verkörperte junge Leben an; die Ernte des Feldes gedieh zu einer Fülle des Segens.

Nun hing keine taube Ruß am Baum seines Daseins. Doch in beschaulicher Stunde tauchte vor ihm wieder der stolze Hirsch und der von Liebesraserei befallene Spielhahn auf, und sie winkten und lockten ihn von seiner Insel des Friedens zur Schwelgerei in jener heimlichen Wonne, die ehemals seine einzige gewesen war.

Häufiger aus den sächsischen und den preussischen Landen steckten ihm wieder Säckchen mit Pulver und Blei zu und dann knallte manch gut gezielter Schuß und zeigte den alten Meister, der nach den Freuden des Erfolgs fröhlicher heimwärts stürzte und in des Jägers Lustgefühl Weib und Kind stürmischer als sonst umarmte.

So konnte auch die ihm vom Schicksal in der Mühle geschlagene Wunde mehr und mehr verharrchen.

Doch da lauerte das Geschick bereits, ihm eine neue zu schlagen.

Einer der von Dorf zu Dorf wandernden ruhelosen Sändler hatte von den Nachforschungen nach dem ehemaligen Knecht vernommen, der des Nachts gern durch die Kiefern hirsche und wohl gar den Geruch des wilden Jägers verdiente, und da der Häufiger Berufschützen als

aussichtsreichere Kundschaft schätzte als einen Mann auf Schleichwegen, so trug er seinen Verdacht gegen Albin zu Dorothea, und die öffnete andern Leuten die Augen und freute sich schon darauf, Maria zu rächen, der Freundin bald verführten zu dürfen; er trägt nun den Strick um den Hals und büßt für alte und neue Sünden!

Aus der Finsternis des Waldes lugten dem auf verbotenen Gängen schleichenden Mann fortan Menschen mit Luchsaugen nach; in der Gegend seines früheren Lebens gingen die Späher von Ort zu Ort und suchten die Vergangenheit aufzudecken und das Verborgene ans Licht zu ziehen.

Langsam zog sich die Schlinge zusammen; Albin wurde beobachtet, wie er des Wildes Fährte in der Dunkelheit folgte; sein Schuß wurde gehört; man wußte: aus der Gegend seines früheren Dienstes war er plötzlich auf Pflanzwiedersehen dabongegangen, und seit dort um die Zeit seines Verschwindens eine Kugel auch ein Menschenleben todbringend getroffen hatte, waren die menschlichen Schüsse seltener geworden, deren Urheber noch nicht ermittelt war.

Also würde es lohnen, fest zuzupacken und Leuten mit gar zuviel Vorliebe für krumme Finger an einem Beispiel zu zeigen, wie endlich aller Schuld Mäher erstehe.

Und in einer Nacht, die den Frühling ahnen ließ, packte Albin eine rauhe Hand und riß ihn aus dem Traum, Mitbeherrscher des Waldes zu sein; er war ausgezogen, recht nach Waldmannsart ein Hirschlein oder ein Reh zu erlegen, nicht wild darauflos zu schießen. Nach seinem vielstündigen Harren hatte die Kugel das Rohr verlassen und ihr Ziel erreicht; unbefragt um Gefahr kniete Albin vor dem Bode. Ein Meisterkuß: die Kugel sah mitten auf dem Blatt. Da, als sich Albin in die Höhe reckte, sah er einige Rohre auf sich gerichtet, die im nächsten Augenblick den Tod gegen ihn speien konnten. Ein Juden ging noch durch ihn, als sei er in Versuchung, dem Verhängnis zu entrinnen; doch man ließ ihn nicht zur Flucht und zur



Hierauf ruft der Vorsitzende die bereits bekannten Zeugen und Sachverständigen auf. Sie sind sämtlich zur Stelle, nur Alfred Herr, v. Berger fehlt wiederum. Zur Stelle sind hingegen Herr Philipp Eulenburg, Graf Webell, Generaloberst der Kavallerie Graf v. Wartensleben usw. In den Sachverständigen, unter denen auch Dr. Magnus Hirschfeld sich befindet, ist Graf, Mat Prof. Eulenburg hinzugekommen. — Oberstaatsanwalt Dr. Hensel: Auf Anordnung des Gerichts habe ich gestern, einem Antrage des Nebenklägers folgend, auch Herrn v. Seyden geladen. Er hat geantwortet, daß er wegen einer schweren Grippe und wirtschaftlicher Bedrängnis nicht kommen könne und hat ein ärztliches Attest angefordert. Damit ist uns nicht geholfen, ich werde ihn also für morgen laden lassen. — Die Zeugen werden entlassen, meist bis morgen; nur die Molke-Gruppe der Zeugen soll heute noch gehört werden.

Hierauf beginnt die Vernehmung des Angeklagten. Zu seinen Personalien gibt Maximilian Harden an, daß er der Sohn des verstorbenen Kaufmanns Wittkowski und dessen Gattin Ernestine geb. Koro sei. Er ist 1861 in Berlin geboren, verheiratet, mehrfach wegen Majestätsbeleidigung und groben Ungehorsams, sämtlich Freisprüche, mit Festung und Geldstrafen vorbestraft. — Vors.: Wollen Sie uns bitte auch näheres über Ihren Entwicklungsgang angeben? — Angekl.: Ja, war am Berliner französischen Gymnasium bis 1876. Ich bin dann wegen mancherlei familiärer Wirrnisse abgegangen und habe in einem gewissen Freiheitsbrange eine Zeitlang auch der Bühne angehört. — Vors.: Wie lange waren Sie bei der Bühne? — Angekl.: 4 bis 6 Jahre, ich war damals noch jung, blühend. Ich habe mich dann selbst weitergebildet. Im Jahre 1888 habe ich angefangen, zu schriftstellern, seit 1892 gebe ich meine Wochenschrift 'Zukunft' heraus.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses erhebt der Verteidiger Justizrat Kleinholz-Berlin

#### den Einwand der Unzuständigkeit

des Gerichts gemäß § 16 der Strafprozeßordnung. Der Beschluß der dritten Strafkammer, das Verfahren gegen den Angeklagten einzuschließen, ist am 22. November 1907 ergangen. Voraussetzung des Beschlusses ist die Zulässigkeit der Anklage. Eine Anklage ist aber unzulässig, solange wegen derselben Strafart ein anderes Verfahren schwebt. Im vorliegenden Falle war das andere Verfahren noch nicht abgeschlossen. Damit wird der Grundsat: Nicht zweimal wegen derselben Sache verurteilt und der Angeklagte verfahrensrechtlich seinem ordentlichen Richter entzogen. Ich beantrage, das Verfahren einzustellen. — Vert. Justizrat Bernstein: Der Einwand der Unzuständigkeit mag ja zunächst sein, nicht aber unser zweiter Einwand: Nicht zweimal wegen derselben Sache! Am 12. November wurde das Privatklagenverfahren durch Beschluß des Landgerichts eingestellt; am 19. November lief die Beschwerdebitt hiergegen ab. Aber schon vor der Rechtskraft dieses Beschlusses, nämlich am 14. November, erob die Staatsanwaltschaft Anklage und wurde das Gericht tätig. Danach ist zwar der Eröffnungsbeschl. formell richtig, er ist vom 22. November, aber dem Angeklagten ist bis heute die Anklage nicht ordnungsgemäß zugestellt worden, und die Grundlage des ganzen Verfahrens ist mangelhaft. — Oberstaatsanwalt Dr. Hensel: Der Standpunkt der Staatsanwaltschaft ist bereits durch die Gerichtsverteilung gerechtfertigt worden. Aber ich frage mich, daß ich ihn gleich sehr begründen kann und danke der Verteidigung, daß sie ihre Einwände schon jetzt erheben hat, obwohl sich die Herren bei ihrer außerordentlichen Mäßigkeit und Erfahrung wohl bewußt sind, daß nach Eröffnung des Hauptverfahrens ihr Einwand nicht mehr durchgreift und ein Urteil zur Sache gefällt werden muß. Denn Justizrat Bernstein überzieht, daß gegen den Einstellungsbeschl. nicht nur die sofortige Beschwerde binnen acht Tagen zulässig ist, sondern die gewöhnliche Beschwerde. Noch heute kann die Verteidigung gegen den Einstellungsbeschl. Beschwerde einlegen. Nun gebe ich der Verteidigung gern zu, daß § 417, Abs. 2, keine zweifelsfreie Entscheidung der Frage gibt, wie nach Übernahme des Privatklagenverfahrens zu verfahren sei. Das liegt an der Entstehungsgeschichte unserer Strafprozeßordnung. Ich möchte den Weg gehen, der mir vorgeschrieben war. Auf Experiment konnte ich mich nicht einlassen, dazu ist mir Herr Harden zu gut und die Sache zu gut. Ich möchte mich nach der feststehenden Judikatur richten, zumal auch die Gegner über das weitere Vorgehen unter sich völlig einig sind. Das Berliner Tageblatt hat ganz recht, wenn es schreibt: Das Schöffengerichtsurteil ist doch kein leeres Papier. Wenn soll denn nun der Staatsanwalt einzugreifen? Es ist durchaus möglich, daß nach Eröffnung des Hauptverfahrens nicht zu erkennen ist, daß ein öffentliches Interesse vorliegt. Die Bestimmung, daß der Staatsanwalt in jeder Lage das Verfahren übernehmen kann, ist nicht ergangen im Interesse der Staatsanwaltschaft, welche sich über das öffentliche Interesse interessiert hat. Die Gerichtsverfassung von 1879 ist getränkt von Laoter, im besten Sinne von liberalem Geist. Sie hat ihren Grund darin, daß die Herren Laoter und die anderen liberalen Männer erkannten, daß das öffentliche Interesse erst im Laufe des Privatklagenverfahrens entstehen kann.

Der vorliegende Fall ist ein Musterbeispiel dafür. Ich will mich darauf beschränken, zu erklären: im vorliegenden Verfahren ist das öffentliche Interesse erst entstanden. Nicht die Staatsanwaltschaft hat sich getäuscht, sondern es kann ein Interesse, eingetreten, im Interesse der Parteien, des Publikums, der Justiz entstehen. Die Herren täuschen sich auch über die Wirkung, die ein weiteres Verfahren im Privatklagenverfahren nehmen würde. Wir wollen einmal annehmen, daß Herr Graf Kuno Molke Anklage neben Herrn Harden auch gegen Frau v. Elbe wegen Unzucht erhoben hätte. (Bewegung.) Herr Graf Molke könnte zu jeder Zeit dann die Anklage gegen Frau v. Elbe zurücknehmen, ohne daß es auch bezüglich des Herrn Harden geschieht. Nachdem der Staatsanwalt eingegriffen hat, ist das unmöglich. Auch eine Widerrufung ist unmöglich. Nehmen wir ferner an, die Staatsanwaltschaft hätte in dem vorliegenden Fall auch eine Nötigung erkl. in dem Herr Privatkläger durch Drohungen und Andeutungen zu einer Unterlassung, in diesem Falle zum Zurücktreten gezwungen werden sollte. Erwägungen haben es angezeigt erscheinen lassen, davon abzusehen. Nach allem ist es unmöglich, ein Privatklagenverfahren fortzusetzen, nachdem der Staatsanwalt eingegriffen hat. Allen diesen Zweifeln und Bedenken gegenüber hat das Reichsgericht in wunderbarer Schärfe, Klarheit und Präzision ausgesprochen, daß mit dem Eingreifen der Staatsanwaltschaft das alte Verfahren ein Ende finde und daß ein neues Verfahren beginne. Der Oberstaatsanwalt bespricht im einzelnen die drei Reichsgerichtsentscheidungen, über die in den letzten Tagen ja auch sehr viele Nichtfachleute gesprochen hätten. Man hat u. a. gesagt, 'der Staatsanwalt habe sich offenbar gedacht: Mir hat die Sache sehr gut gefallen, die fange ich noch einmal von vorn an.' (Heiterkeit), (mit erhobener Stimme fortfahrend): Nein, das hat sich die Staatsanwaltschaft nicht gesagt, ich wenigstens habe nur gesagt: Die Sache hat mir sehr schlecht gefallen,

#### die muß anders gemacht werden.

(Beifallsgemurmel im Zuhörerraum.) Mit aller Ehrerbietung für die Willensmeinung der Herren Volksvertreter behaupte ich, daß die Herren Volksvertreter schlecht informiert waren. Ich appelliere von dem schlecht unterrichteten Papst an den besser unterrichteten Papst, von dem Reichstag von 1907 an den Reichstag von 1902. Damit ist in schlüssiger Form bei Beratung der Frage des stiegenden Gerichtsstandes der Presse ausgesprochen worden, daß gar nicht anders prozessiert werden kann. Die Herren Volksvertreter meinen, daß der Staatsanwalt, der ja immer für sehr schlau gehalten wird, — ob es richtig ist, weiß ich nicht (Heiterkeit) — immer Mittel und Wege finden würde, die Anklage vor ein ihm passendes Gericht zu bringen. Nehmen wir den Fall einer Anklage gegen einen der Redakteure des 'Empireismus' an, der ja recht gern einmal der Staatsanwaltschaft auf die Füße tritt. (Heiterkeit.) Da könnte die Staatsanwaltschaft auf dem Umwege, daß sie einer Privatklage beiteilt, die Sache auf diesem Umwege nach Berlin bringen, statt vor das für Preßdelikte sonst in Frage kommende Münchner Geschworenengericht. Ich kenne sehr gute bayrische Schwurgerichtsurteile in Preßsachen und schätze diese Gerichte, ich weiß aber, daß man nicht bloß bei der Staatsanwaltschaft, sondern in weiteren Kreisen des Publikums gegen die Schwurgerichte für Preßsachen einen gewissen Argwohn hat. Wie würde man dann Jeter und Morbio schreiben. Das haben sich damals auch die sehr klugen Herren Abgeordneten gesagt, ich nenne nur die Abgeordneten Müller-Weinigen, Antelen und unsern alten erfahrenen Geh. Justizrat Kräger. Dem gegenüber gab dann auch der Vertreter des Bundesrats eine entsprechende Erklärung ab. Wenn ich in den Zeitungen richtig gelesen habe, so hat einer der Herren Abgeordneten gesagt, es herrsche im Volke eine große Erregung über das Vorgehen der Staatsanwaltschaft. Wenn der Herr Abgeordnete richtig in der Volksseele gelesen, dann ist das deutsche Volk in zweifacher Hinsicht glücklich zu schätzen: einmal, weil es Zeit und Verständnis hat, sich mit so trocknen, juristisch-technischen Fragen zu beschäftigen und darüber zu erregen; zweitens, weil es keine belangendere, das Volk wohl berührende Frage hat, um sich aufzuregen. Der Herr Angeklagte hat allen Anlaß, der Staatsanwaltschaft dankbar zu sein, denn sie hat seine Situation verbessert. Nun sagt er: Zeit, Nerven, Arbeit seien unnütz aufgewendet, das erste Urteil ist ausgelöscht worden. Das sind Worte, nichts als schöne Worte. Dängt das Herz des Angeklagten und seiner Verteidigung an diesem Urteil, so kann es auch hier gelesen werden. Sonst aber ist der Angeklagte durch mein Vorgehen nur begünstigt worden; er steht vor fünf, statt vor drei Richtern, er ist uneingeschränkt in seiner Beweisaufnahme und seiner Revision an das Reichsgericht, freier und günstiger gestellt, als vor der Strafkammer als Berufungsinstanz. Wenn sich gleichwohl die Seite des Angeklagten so lebhaft über dieses Verfahren der Staatsanwaltschaft beklagt, wo muß der Verdacht gewekt werden, daß die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung von der Hauptsache auf Nebendinge abgelenkt werden soll. Ich werde mich an die Gerechtigkeitsliebe und Wahrheitsliebe jeglichen Mannes, auch

des Angeklagten selbst, und bitte auszusprechen, daß die Staatsanwaltschaft getan hat, was sie tun mußte, und daß sie das Richtige getan hat. Ich beantrage, den Antrag der Verteidigung abzulehnen und in die Verhandlung einzutreten.

Justizrat Sello: Gestatten Sie auch dem Nebenkläger mit seinem Vertreter ein Wort. Wir haben es bisher ängstlich vermeiden, und zu dieser Zuständigkeitsfrage auch nur zu äußern um auch nicht den Schatten eines Vorwandes zuzulassen, als sei uns eine Strafkammer des sigl. Landgerichts lieber, als eine andre. Wir haben auch heute kein materielles Interesse an der Entscheidung, weil der Nebenkläger darauf vertritt, vor jedem Gericht sein Recht und seine Rechtfertigung zu finden.

Verteidiger Justizrat Bernstein: Wir können der Staatsanwaltschaft ohne weiteres zugeben, daß sie gehandelt hat, wie es ihr recht erschien und sie handeln zu müssen glaubte. Aber sie irrt, und wir könnten diese rein akademisch-juristische Frage in aller Ruhe erörtern, wenn nicht der Herr Oberstaatsanwalt gesagt hätte, das erste Verfahren habe ihm so schlecht gefallen, daß er es anders habe machen wollen. Der Herr Staatsanwalt hat

#### im öffentlichen Interesse

das Recht, einzuschreiten. Nicht aber, weil ihm ein gefälltes Urteil nicht gefällt, nicht weil er glaubt, daß ein im Namen des Königs richtender Richter irre oder daß die Prozeßleitung nicht so geführt sei, wie es der Staatsanwaltschaft gefällt. Zur Korrektur richterlichen Verfahrens, Verhaltens oder Urteilens sind der Staatsanwaltschaft ihre Befugnisse nicht gegeben. Darauf darf das Eingreifen der Staatsanwaltschaft nicht zurückgeführt werden, und was die Leute und die Zeitungen erregt, das ist gar nicht die trodene juristische Frage — für die hat die Öffentlichkeit kein Verständnis und kein Interesse — sondern was das Rechtsgefühl der Öffentlichkeit in Aufregung setzt, ist gerade das Wort, daß es 'schlecht gefallen' hat. Die öffentliche Meinung ist erregt, weil sie fürchtet, es könne eine Behörde geben, die, wenn ihr ein richterliches Urteil nicht gefällt,

#### es mit einem Gewaltrecht befehligt

wird und den Angeklagten seinem ordentlichen Richter entzieht. Und damit komme ich zu dem zweiten prinzipiellen Punkt. Ob dieses Gericht für den Angeklagten günstiger oder nicht, gilt gleich; es soll das für ihn zuständige Gericht sein. Der Angeklagte hat ein Recht, darüber aufgeregt zu sein, wenn er seinem ordentlichen Richter entzogen wird. Der Angeklagte hat damit die Grenzen des zu seiner Verteidigung unbedingt Notwendigen nicht überschritten. Daß man sich in solcher Sache nicht verteidigen kann, ohne andern wehe zu tun, ist selbstverständlich. Aber das ist das gute Recht des Angeklagten, das gebietet ihm der Selbsterhaltungstrieb. Schon wenn die Zuständigkeit zweifelhaft ist, muß das Gericht zugunsten des Angeklagten von einem Urteil absehen. Und ob man die Stimmen der Praktiker und Theoretiker zähle und wäge, das Übergewicht ist stets bei der Ansicht der Verteidigung, daß dieses Verfahren unzulässig ist. Der Oberstaatsanwalt zög die Nötigung als mögliches Delikt, des Angeklagten in Betracht. Wenn er deswegen nicht Anklage erhebt, so hat er wohl dieses Vergehen als nicht vorliegend erachtet; denn sonst hätten seine Erwägungen ja zu einem andern Resultat führen müssen. Die Staatsanwaltschaft klagt, sie sei in eine Sackgasse geraten. Sackgasse oder nicht — was geht nur der Weg des Rechtes, und den geht diese Hauptverhandlung nicht. Nicht durch eine Meinungsverschiedenheit zwischen Staatsanwalt und Landgericht wird die Autorität der Behörden erschüttert, wohl aber, wenn auf geschicklich nicht ganz einwandfreiem Wege anders entschieden wird, wie das Gesetz es will, und zwar so, wie es gefällt.

Verteidiger Justizrat Kleinholz bestreitet, daß die Rechtsprechung des Reichsgerichts klar sei und erkl. juristische Bedenken gegen das neue Verfahren im Falle der Widerrufung und der Schuldkompensation. Wahrscheinlich habe die Eröffnungskammer und sicher auch die Kommission zur Revision des Strafprozesses diese Art des Eingreifens der Staatsanwaltschaft gemißbilligt.

Oberstaatsanwalt Dr. Hensel: Die Kommission hat eben eine Aenderung der Strafprozeßordnung empfohlen; gerade das beweist, daß de lege lata (über das bestehende Gesetz) ich recht habe. Die Staatsanwaltschaft ist an der Zuständigkeitsfrage völlig uninteressiert; sie ist nur die festen Wege der Judikatur gegangen. Ich habe die 'Nötigung' nur als Beispiel angeführt und habe nicht gesagt, daß weitgehendere Erhebungen über das Vorliegen einer Nötigung angestellt worden seien. Mir genüge schon die Verteidigung. Damit will ich keineswegs sagen, daß § 242 verneint werden muß, aber andererseits braucht der Herr Verteidiger auch nicht besorgt sein. — Nach kurzer Entgegnung von Justizrat Bernstein bemerkt noch Justizrat Sello: Als Vertreter des Nebenklägers habe ich keinen Anlaß, nach den Darlegungen des Herrn Oberstaatsanwalts auf die Rechtslage einzugehen.

Möglichkeit des Todes kommen und wollte ihn lebend haben; mehrere Kränze packten ihn, die er nicht abzuschütteln vermochte. So stellte er sich aufrecht vor die Männer im grünen Rock: „Tut mit mir nach Euerem Belieben!“

Sie banden ihn nicht, sondern liehen ihn vorausschreiten, die Hände zum Zupacken allezeit bereit, und gingen manche Stunde mit ihm weiter, bis sich das schwere Tor hinter ihm geschlossen hatte.

Albin, der Sohn des Müllers Aralix, sah im Gefängnis, und er dachte nicht daran, seine Zugehörigkeit zur Familie der Aralix zu verraten. Seine Schwester sollte zu dem ersten Zimmer nicht noch die Schande erfahren, von fremden Leuten zu hören: seht, das ist Marja, deren Vender ein Wildbiid war, wie ein Ausgestoßener von klein auf auf schlechtem Wege gegangen ist und sogar Menschenblut vergossen haben soll!

So blieb er für die Richter wieder der Urbenz, der er in seiner Dienststelle den Leuten gewesen war — ein Abenteuerer, der vor allen Dingen lange Zeit unschuldig gemacht werden mußte zum Nutzen aller lebenden Kreatur.

Von Stund an, wenn er nicht in dunkler Zelle brütete, sah Albin rechts und links Waffen, und als Dorothea nach der Mühle kam und von der Ueberumpelung des Albin Urbenz erzählte, ohne von Marja den erwarteten Weisfall und Erklärung für ihr Schweigen und ihre verstohlenen Tränen zu vernahmen, hatte Albin bereits manches Verhör überstehen müssen. Er ertrug die Ausforschungen mit mehr Gleichmut, als Marja die Witschaft Dorotheas. Denn nach dem wilden Aufbäumen ihrer Seele in den ersten Wochen hatte sie das Gefühl niemals zu meistern vermocht, Albin sei durch äußeren Zwang und nicht durch dunkle Gewalten des Herzens von ihr gedrängt worden.

Worte, wie er sie für sie gehabt hatte, konnten nicht gelogen sein; Zukunftsträume, wie sie Marja und ihm in wohnigen Stunden das Leben vergoldet hatten, waren nicht bösem Dichten und Trachten entsprossen!

Einer aber lebte, dem war die Welt von Stund an voll Donnergerollen und Drohens mit verheerendem Welterlöschung: der Müller Aralix. Dorothea hatte auch ihm be-

richtet, der seiner Tochter die Ruhe gerant, sei nun ein Kind vielleicht des Todes, zumindest jedoch ein Sklave des Kerkers auf viele Jahre. Die Obrigkeit habe die Hände auf ihn gelegt und sein schuldbeladenes Haupt sei ihr verfallen.

Der Müller bekam die Worte schwer über die Lippen: „Ein Kind des Todes?“

„Er hat nicht nur auf fremde Hirnsche und Rehe angelegt, hat nicht nur Marja unglücklich gemacht mit Hebensarten, sondern wohl noch manches andre Mädchen!“ Auch sei noch gar nicht bekannt, ob er nicht auch Blut vergossen habe in der Gegend seiner früheren Arbeit, denn 'der die Franziska Vogt im Walde umgebracht habe, sei bis heute nicht bekannt. Ein Zollgardist habe erzählt, Albin Urbenz sei verdächtig genug, ihm auch dieserhalb den Prozeß zu machen, nicht nur um ein paar Sanddoll Wildpret!

Da schwallen die Bornesadern im Antlitz des Müllers; seine Augen sprühten Blitze gegen Dorothea und er schrie sie an: „Wer kann das sagen? Wer ist der Schuft? Ein Mörder soll er sein? So wahr ich hier stehe: der Albin Urbenz hat kein Menschenblut vergossen, — der nicht, so wenig —“ Da stockte er. Allein die Empörung über das Gerücht brachte ihn bald wieder zur Besinnung: „Ist wahr, was du redest? Das hat ein Zollgardist erzählt?“

„Wer mit den Mädchen kareffiert wie er und sie Knall und Fall verläßt und das Weite sucht, dem kann man auch vertrauen, daß er im Notfall das Messer nimmt und sich eine vom Galle schafft, sobald eine frischere Frucht winkt!“ „Ihr Weibsleute seid des Teufels und schüttet Verdacht aus wie Spreu!“

„Warum soll man andre Menschen verdächtigen und ihn nicht, der um die Zeit des Mordes von hier geflohen ist und, wie man erfahren hat, mit der Jägerrei Beschäftigt war?“

„Und ich sage Euch: er ist unschuldig!“

„Wir wollen doch abwarten, ob sich der Unschuldige aus den Schlingen wird befreien können!“

Des Siegs ihrer Vermutungen sicher, schied Dorothea

wieder und ließ eine unglückliche Freundin und einen zweifelnden, von Gewissensbissen Tag und Nacht gepeinigten Mann zurück.

Ob überlegte der Müller, ob er sich nicht aufraffen und zum Gericht wandern solle, um für Albin zu zeugen. Aber freilich, was würde man auf Worte geben, denen der feste Halt des Beweises fehlte, wo so viel Gründe des Verdachts vorlagen? Und wenn man nun die Glaubwürdigkeit des Müllers prüfen, wenn man jetzt seinem Vorleben nachforschen und an manche dunkle Stelle seines Daseins geraten und gar die Verwandtschaft mit dem Beschuldigten feststellen sollte: würde dann der Verdacht gegen Albin nicht noch mehr Nahrung finden, statt abgeschwächt zu werden? War es nicht besser, das Urteil abzuwarten, um im Fall der größten Not noch herbeizutreten und in das Rad des schlimmen Geschicks zu greifen?

Wie Krankheitsgewalten, rüttelten und schüttelten die Mächte des Gewissens, seines gesunden Kerns, den Müller; das stille Duldbertum Marjas und die über Albin brandenden Stürme zermürbten ihn, bis zu der Weitsicht, die Ruhe für die tollsten Streiche seines Lebens auf sich zu nehmen, wenn er nur Albin befreien und Marja die Ruhe wiedergeben könnte. Doch wo war die Sicherheit für den Wert solchen Opfers? Wer konnte sagen, ob er nicht Albin schaden, Marja als Tochter eines Abenteuerers und als Geliebte des eignen Bruders vor aller Welt bloßstellen und sich selber nach so viel Jahren an den Pranger liefern würde? Wie, wenn man seiner Herkunft nachging und das Ende des Jägers, der vor des Müllers Kriegsfahrten von seiner oder eines Genossen Hand gefallen war, jetzt noch eben so gegen ihn ins Feld führte, wie die Ermordung der Franziska Vogt gegen Albin?

Er zermarterte sein Hirn, um einen Ausweg aus den Wirrnissen zu finden, doch kein Lichtstrahl erhellte seinen Weg in dieser Leidensnacht. Ruhigen Blickes aber standen inzwischen die der Justiz verpflichteten Männer vor dem Zinglein der Wage, das sich bald nach der Seite der Schuld oder der Unschuld Albins neigen mußte.

(Fortsetzung folgt.)



Der Vorsitzende läßt darauf eine kurze Pause einwirken. Im Zuschauerraum wohnt der Verhandlung bei der Adjutant des Generaladjutanten des Kaisers v. Portenfeldt, Pfoertner von der Hölle, der mit dem Kriegsgerichtsrat Dr. Grünwald vom Reichsgericht der ersten Gardedivision die Untersuchung gegen Graf Hohenau und Graf Lynar führt. Nach Wiedereröffnung der Sitzung verläßt Graf Pfoertner, Reichsgerichtsrat Lehmann den Saal der Strafkammer, in die materielle Verhandlung der Sache einzutreten und die Frage der Zuständigkeit im Urteil zu erörtern. Es wird dann verhandelt über die Frage, ob die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden solle und es wird beschlossen, während der Vernehmung Hohenaus die Öffentlichkeit nicht auszuschließen, im übrigen bezüglich des Ausschlusses der Öffentlichkeit bei der Vernehmung erneut in Beratung zu treten. — Es wird sodann zunächst der Eröffnungsbeschluss verlesen; danach fragt Graf Lehmann an, ob Anträge auf Ausschluß der Öffentlichkeit zu stellen seien. — Oberstaatsanwalt Dr. Hensel: Persönlich möchte ich, soweit möglich, öffentlich verhandeln, zumal nichts zu verheimlichen ist. Ich muß aber im öffentlichen Interesse verhindern, daß der ganze Saal, der das Volk in seiner Masse so erregt hat, wieder ausgewählt wird. Soweit also die Vernehmung sich auf den Vorwurf der Homosexualität oder Verweigerung beziehen wird, werde ich noch beantragen, die Öffentlichkeit auszuschließen. — Vert. Justizrat Kleinholz: Ich glaube, daß vorläufig noch kein Grund vorliegt, die Öffentlichkeit auszuschließen. Der Angeklagte wird sich während seiner verantwortlichen Vernehmung durchaus tollvoll und zurückhaltend äußern.

Der Gerichtshof beschließt, während der Vernehmung des Angeklagten öffentlich zu verhandeln, über das spätere Vorgehen sich die Beschlußfassung vorzubehalten.

Es werden zahlreiche zusammenhängende Stellen aus den Zukunftsartikeln verlesen. Vor.: Sie haben also vom Oktober 1908 bis April 1907 eine Reihe von Artikeln in der Zukunft geschrieben, die in innerem Zusammenhang miteinander stehen und in denen Sie von einer Gruppe, bestehend aus dem Fürsten Philipp Eulenburg, dem Grafen Kuno Moltke, dem Grafen Hohenau, dem Volkskammerabgeordneten und dem Privatsekretär des Reichskanzlers v. Below sprechen. Im Mittelpunkt dieser Gruppe soll Fürst Eulenburg stehen, und diese Gruppe soll pervertierte Geschlechtlichkeit sein. Haben Sie auch den Grafen Kuno Moltke sexueller Pervertierung oder Verweigerung beschuldigt, oder was haben Sie mit diesem Artikel gemeint? — Horden: Ich muß bitten, meine rednerische Mitwirkung auf ein Mindestmaß zu beschränken. (Vor.: Bitte, sehen Sie sich doch!) Danke! Danke sehr! Ich bin trotz allem hier erschienen, weil ich glaube, es dem Gerichtshof, dem Nebenkläger und auch mir schuldig zu sein. Ich habe durch meine Artikel dem Lande einen Wunden, in dem ich lebe und das ich liebe. Ich habe mit keinem Wort daran gedacht, den Grafen Kuno Moltke zu beleidigen und bin auch heute der innigen Ueberzeugung, ihn mit keiner Silbe beleidigt zu haben. — Vor.: Sie waren aber doch bemüht, auf den „Kreis“ einen Mord zu werfen und ihn dadurch aus der Umgebung des Monarchen zu entfernen. — Horden: Von Kreis ist bei mir gar nicht die Rede; ich sagte nur zweimal „Lokalfunktion“. — Vor.: Und Gruppieren. — Horden: Zweimal ist die Rede von Tafelrunde. Es kommt auch der Ausdruck Gruppe oder „Gruppieren“ vor. Das bezieht sich darauf, daß der frühere Volkskammerabgeordnete Fürst Eulenburg in 40jähriger Freundschaft mit dem Herrn Privatsekretär verbunden ist und daß beide Herren in sehr intimen, guten — ich sage es ohne Beziehung nach der sexuellen Seite hin — sehr intimen Beziehungen zu dem früheren französischen Volkskammerabgeordneten standen. Diese drei konnte man sehr gut als Gruppieren bezeichnen. Aber von einem Kreis pervertierter Leute ist nicht ein einziges Mal die Rede. Was den Grafen M. anbelangt — Vor. (unterbrechend): Nun, wir wollen die Artikel daraufhin durchsehen. Wollen Sie uns zunächst sagen, aus welchem Grunde der Artikel geschrieben ist? — Angell.: Die Artikel sind politischer Natur und diese Andeutungen sind nur ganz kleine Ausschüsse. Ich war bemüht, mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln große politische Ausschlüsse zu geben. In diesen Bildern ist auch in einem kleinen Nebenabchnitt von dem politischen Wirken der Herren, das viele und auch ich für unheimlich hielt, die Rede. Ich gebe zu, daß ich bemüht war, deren Einfluß zu beschränken. Was Graf Moltke anbelangt, so wollte ich, daß er nicht politisch war, ich habe aber geglaubt, und nach den Quellen, die wir kennen, glauben müssen — Vor.: Wir wollen doch erst einmal den Artikel durchgehen und prüfen, ob die Andeutungen nicht anders aufzufassen sind. Die Staatsanwaltschaft geht davon aus, daß Sie dem Herrn Grafen Kuno Moltke homosexuelle Veranlagung und Betätigung vorgeworfen haben und vorwerfen wollten und daß die Artikel auch nicht anders verstanden werden konnten. In dem nächsten Artikel sprechen Sie von dem Stadtkommandanten von Berlin, also Graf M., und dem Hohenzollernprinzen, gemeint ist wohl Joachim Heinrich von Preußen, zwei Vorfahren von verschiedener Sinnesrichtung! Ueber den Prinzen gingen damals durch die Presse Gerüchte über eine sehr starke Zuneigung zum weiblichen Geschlecht. Und nun diese hartnäckige Behauptung des Gegenseitigen der Sinnesrichtung! Jedenfalls hat die öffentliche Meinung eine derartige Auspielung herausgesehen. — Angell.: Herr Präsident, mir ist nicht bekannt, was die öffentliche Meinung herausgesehen hat. — Vor.: Sie selbst haben sich doch später gegen diese Auslegung gewehrt. Was beabsichtigten Sie denn mit diesem Satz, der so in den Artikel hineingefügt ist. Er hätte doch auch wegbleiben können. — Horden: Gewiß, in literarischen Dingen kann manches wegbrechen, ganze Artikel. Aber wenn man sich bemüht, künstlerisch und farbig zu schildern, dann darf man auch einer kleinen Satire nicht aus dem Wege gehen. Nun will es der Zufall, daß beide Herren Musiker, Künstler sind und in der gewöhnlichen Sinne in einem Gegensatz in der Sinnesrichtung stehen. — Vor.: Was verstehen Sie unter einem Aestheten? — Horden: Einen Menschen mit stark künstlerischem Empfinden. — Oberstaatsanwalt: Vielleicht Schönheitskenner? Oder soll das Wort „Aesthet“, das wohl von Ihnen stammt, das selbe sein, wie Aesthetiker? — Horden: Nein, Aesthetiker ist ein Mann, der sich mit künstlerischen Dingen beschäftigt, Aesthet ein Mann, der künstlerisch empfindet. Der Ausdruck ist nicht von mir. Dieser junge Prinz ist ein Mann von echt jugendlichem Draufgängerzinn, Sportsman, der Vergnügungen liebt, wie sie bei jungen Männern dieser Kreise üblich sind. Von alledem ist der Herr General, der hier als Nebenkläger steht, entfernt. Alle seine Sinne sind anders gerichtet. Infolgedessen habe ich diese kleine Nebenbemerkung gemacht. Wenn man von dem Gegenteil von Freundschaftsprache spricht, so braucht man noch nicht an Männerfreundschaft denken. Ich habe seit Jahren Kenntnis von Ueberzeugung — und der Herr Graf weiß das — daß Herr Graf Kuno Moltke nicht irgendwelche Aktivität mit Männern getrieben hat. In diesem Artikel hatte ich nur die Absicht, die Hohenzollernschen Memoiren zu besprechen und einen Ausblick auf die Köpfer der Kaiser zu geben. Ich habe nicht die Angewohnheit, Dinge, die ich geliebt habe, zu verbergen. In diesen Artikeln ist von der Bekämpfung einer Gruppe die Rede. — Vor.: Nun wollen wir weiter sehen, ob sich das bei den anderen Artikeln ausdehnt erhalten läßt. In dem nächsten Artikel kommen Sie darauf zurück. Sie sagen, Fürst Eulenburg habe für alle seine Leute gesorgt, es ist die Rede von einem

„warmen Eßchen“

— Horden (mit rotem Kopf, sehr erregt): Wenn ich sage, ich habe nie der Absicht gehabt, derartiges zu sagen, so braucht man doch nicht diesen ganzen Apparat in Bewegung zu setzen. Man strafe mich, man verurteile mich, aber... — Vor.: Wir wollen doch erst einmal die Artikel weiter durchgehen. In den weiteren Artikeln kommt das „Nachgespräch“ vor. Der Satzner

ist wohl Fürst Eulenburg. Der Süße soll Graf Moltke sein, und mit „Er“ ist Seine Majestät gemeint? — Horden: Ja. — Vor.: Es ist da die Rede von Beziehungen, die beide zu scheuen hätten. „Er“ soll orientiert sein und wenn Er von „Liebchen“ hört, wäre die Sache gefährlich. — Horden: Die Herren gebrauchen diese Bezeichnung. Es handelt sich allein um den politischen Einfluß. Wenn der Kaiser Kenntnis von unserem Einfluß erhält, wird die Sache unangenehm, besonders aber, wenn er die Briefe erhält, wo von „Liebchen“ die Rede ist. Das sollte ungefähr angedeutet werden. Ich weiß nicht, ob das irgendeine Deutung auf sexuelles Gebiet zuläßt. — Vor.: Sie werden später noch deutlicher. — Horden: Es ist dann auch die Rede, daß Herr v. Tschirschky verstorben sei. Mein Gott, glaubt man denn, daß ich sagen wollte, der Staatssekretär sei homosexuell? Die ganze Welt ist doch noch nicht homosexuell. Aber dadurch, daß Herr v. Tschirschky mit dem Fürsten Eulenburg befreundet war, war er politisch verdächtig. Fern lag mir aber, in der Freundschaft mit dem Fürsten E. etwas ehrenkränkliches zu erblicken. Dann würde ich das von einem Teile meiner besten Freunde auch annehmen müssen. Ich wollte sagen, daß die Herren politisch schädlich seien. — Vor.: Es findet sich auch eine Wendung über den französischen Volkskammerabgeordneten, die auf eine päberastliche Reizung hindeutet. Dann sprechen Sie auch von warmer Freundschaft.

Horden: Herr Präsident, ich glaube, daß ich hier nicht stehen wegen dessen, was ich über Herrn Reconte gesagt habe. Wenn ich von Vordererdingen, Hintertreppen spreche, so soll doch damit keine Andeutung gemacht werden, über sexuelle Beziehungen des Herrn v. Reconte zu Herrn v. Tschirschky. — Vor.: Was soll das heißen?

„Sie haben es ja warm genug“

Horden: In meinem Artikel lasse ich einen Engländer Betrachtungen anstellen. Die Deutschen sind ja gar nicht so schlimm, sehr nur die Männer an der Spitze; sie denken an keinen Weltkrieg, die haben ja warm genug. Ich habe nichts anderes gesagt, als Fürst Bülow, als er von Mißverständnissen sprach und sagte: Jeder traue dem andern Absichten und Hintergedanken zu. Als ich das las, dachte ich: Na, wenn du das geschrieben hättest. (Heiterkeit.) Soher Gerichtshof, ich habe sechsmal, zehnmal in den Artikeln den Ausdruck warmes Eßchen und ähnliches geschrieben (heftig mit der Faust auf den Tisch schlagend). — Vor.: Herr Horden, regen Sie sich nur nicht auf. Das könnte Ihrer Gesundheit schaden. (Heiterkeit.) Warum sollen Sie nicht auch manchmal ohne Nebengedanken den Ausdruck angewendet haben. Aber hier besteht der Verdacht, daß Sie einen besonderen Hinweis machen wollten. — Horden: Ich habe in meinem Leben niemals, auch nicht privatim das Wort warm für das, was hier angedeutet sein soll, gebraucht. — Vor.: Sie sagen weiter: Wette für das Kapitel des Schwarzen Adorobens mindere Sabung? Da habe ich, dessen Sexualempfinden anders gerichtet ist. — Horden: Ich leugne nicht, daß

Fürst Eulenburg

gemeint ist. — Vor.: Ist da nicht Fürst Eulenburg der bestimmte Vorwurf gemacht worden? — Horden: Horden, Herr Vorsitzender, ich meine, daß ich — vorläufig wenigstens — nicht wegen Beleidigung des Fürsten Eulenburg vor Gericht stehe und deshalb nicht nötig habe, mich jetzt zu verantworten. — Vor.: Das würden Sie auch nicht nötig haben, wenn Sie nicht immer von der Freundschaft zu dem Herrn Privatsekretär von warmen Beziehungen gesprochen hätten. — Horden: Seit sechs Monaten beschreibe ich in alle Welt, daß ich immer nur ein Empfinden habe andeuten wollen, das von der Norm abweicht. — Vor.: Haben Sie sich nicht aber als Menschenkenner, als Mann, der im öffentlichen Leben steht, sagen müssen, daß diese Andeutungen so aufgefaßt werden würden? — Angell.: Nein, es ist ja auch nicht so aufgefaßt worden. Diese Mißfassung ist erst entstanden durch Ereignisse, die von mir unabhängig waren. Was monatelang nach Veröffentlichung meiner Artikel daraus gemacht worden ist, dafür fühle ich mich vor meinem Gewissen nicht verantwortlich. Auf Antrag des Angeklagten wird hierauf der Schlußartikel, in dem Horden bestritt, jemanden beleidigt zu haben, im ganzen Umfang verlesen. Der Graf Moltke wird darin als liebenswürdiger Openschwärmer bezeichnet. Es wird von Freundschaft, wie sie unter normalen Männern nicht vorkomme, von dem abnormen Empfinden der Tafelrunde gesprochen. — Vor.: Hier sagen Sie doch, daß Sie auf die normwidrigen Neigungen und Gefühleregungen der Herren hingewiesen haben, um sie aus der Umgebung des Kaisers zu entfernen. — Horden: Ja, um sie zu beunruhigen, sich von der Politik zurückzuziehen. — Vor.: Unter normwidrig verstehen doch die meisten Menschen das selbe wie homosexuell. Was verstehen Sie denn darunter? — Horden: Homosexuell bedeutet gleichgeschlechtlich; normwidrig nenne ich alles, was von der Norm abweicht. Diese Begriffe sind also nicht prinzipiell verschieden, sondern gehen ineinander über. Uebrigens kommen beide Worte in meinen Artikeln nicht ein einziges Mal vor. — Vor.: Sie haben doch aber selbst Ihre Äußerungen dahin ausgelegt, u. a. gegenüber dem Klosterprobst Graf Moltke. — Horden: In dem Briefe an den Klosterprobst Moltke sage ich allerdings dem Grafen Kuno Moltke eine „normwidrige, wenn auch ideale Männerfreundschaft“ nach. Diefelbe Tendenz glaube ich auch im politischen Wirken des Fürsten Eulenburg erkennen zu können, und deshalb habe ich ihn bekämpft. Ehrenrühriges habe ich von ihm nicht behauptet. — Vor.: Dann sind Sie aber in sehr weiten Kreisen mißverstanden worden. — Horden: Das habe ich selbst bedauert. — Vor.: Ueber vielleicht sind Sie selbst schuld daran! — Horden: Dann muß ich die Folgen tragen. — Vor.: Sie selbst haben in der Zukunft den Rat einer Wundärztin gelehrt an Sie zitiert, Sie möchten deutlicher werden. „Statt mit halben Worten allen Vermutungen Tür und Tor zu öffnen“. — Horden: Nach dem Erscheinen meiner Artikel traten die bekannten Ereignisse am Hofe ein. Die plötzliche Entfernung der Liebenberger Herren aus der Umgebung des Kaisers rief erst den ungeheuren Skandal hervor; denn daraus schloß man, daß Angeheures passiert sein müsse. In zahllosen Zeitungen wurde die „Ramatilla“ mit tausendfachen Schimpf überhäuft, Worte wie „Hundertfünfundsechzig“ waren gang und gäbe. In meinen Artikeln stand nichts davon. Erst unter dem Einfluß des Massenlärms und der Massenagitation hat man das in meine Artikel hineinkombiniert. Ich brauche mir aber nichts unterstellen zu lassen. Ich bin es dem Lande und mir selbst schuldig, daß ich nicht ein Wort mehr verantwortete, als ich gesagt habe. — Vor.: Ja, aber was haben Sie denn mit „normwidrig“ eigentlich gesagt? — Horden: Ich meinte damit das Anheimelnde, Anschwärzende, süßliche Wesen, diese vertrauensvolle Hingabe an den Freund, die der eines jungen Mannes an ein Mädchen gleicht, und die ich für verderblich halte, so bald sie ins Politische übergreift. Ich war außerordentlich vorsichtig in meinen Ausdrücken. Mit dem Grafen Moltke beschäftigten sich von den intimierten 120 Seiten der Zukunft noch nicht eine halbe Seite. — Vor.: Aber zwischen diesen ganzen Artikeln besteht doch ein enger Zusammenhang. — Horden: Nur in dem Sinne, daß sie sich alle gegen den Fürsten Eulenburg richteten; aber mit dem Gefühlswesen der Gruppe beschäftigte sich nur hier und da ein beiläufiger Satz. — Vor.: Sie haben aber selbst geschrieben, daß Sie die Angriffe solange fortsetzen wollten, bis der Einfluß der Tafelrunde beseitigt sei. Sie haben übrigens den Grafen Kuno Moltke „Süßer“ genannt. Halten Sie das nicht an sich für beleidigend? — Horden: Gewiß habe ich die Liebenberger Tafelrunde verspottet und lächerlich gemacht, das zu leugnen wäre zwecklos, aber beleidigt habe ich niemand. Wenn in einem Bildblatte ein Bild des führenden Staatsmannes mit der Unterschrift: Der Süße stände, würde

niemand darin eine Ehrenkränkung sehen. Wo bleiben sonst auch die Statisten aller Jahrhunderte. — Vor.: In den Artikeln findet sich sogar eine ganze Reihe zweideutiger Ausdrücke. — Horden: Wenn man aus diesen Artikeln in sechs Monaten das Wort „Vordererdingen“ von dem einen und „warmes Eßchen“ von einem andern und „abweichendes Gefühlswesen“ von einem Dritten zusammenstellt, so kann man allerdings viel hineinlegen. Man hat mich vor dem Schöffengericht gezwungen, Beweise zu führen für Dinge, die ich so nie geschrieben oder nie gemeint hatte. Ich verlange keinerlei Beweise: Am liebsten wäre mir, Sie nähmen meine Artikel und meine Erklärungen und urteilten. — Vor.: Sie wollen also nicht behaupten, daß Graf Moltke sich homosexuell betätigt habe oder perwers veranlagt sei? — Horden: Geschrieben habe ich das nie. — Vor.: Wenn der Gerichtshof es aber anders auffaßt? — Horden: Dann muß ich es eben leiden. Ich lege mein Geschick in die Hände des Gerichtshofes. Ich habe vorwiegend mich zu dem Beweise drängen lassen, weil ich glaube, meinem Vaterlande einen Dienst zu tun. Aber jetzt spreche ich einfach menschlich: Graf Moltke hat darunter gelitten, und ich habe darunter schwer gelitten. Ich habe jetzt gar nicht den Wunsch nach Wiederholung irgendeines Beweises. — Oberstaatsanwalt: Beantworten Sie bitte präzise die eine Frage: Wollten Sie mit Ihren Artikeln die Gefühle der Hochachtung, oder der Mißachtung gegenüber dem Grafen zum Ausdruck bringen? — Horden: Die Pointierung der Frage ist ja ausgeklammert. Aber ich hatte weder die Pflicht, Hochachtung, noch das Recht, Verachtung auszudrücken. Ich habe einfach Kritik geübt. — Verteidiger Justizrat Bernstein: Ich kann namens der Verteidigung besätigen, daß es unser dringender Wunsch ist, die Beweisaufnahme möglichst einzuschränken. — Vor.: Der Angeklagte wird sich aber doch schlußig machen müssen, Beweis anzutreten, da sonst seine Verurteilung nach § 188 möglich wäre. — Verteidiger Justizrat Kleinholz: Der Angeklagte kann aber unmöglich Beweis für etwas führen, was er gar nicht behauptet hat. Deshals sträuben wir uns gegen die Beweisführung, die damals soviel Aufsehen gemacht und Schmutz aufgerührt hat. — Oberstaatsanwalt: Das hätten die Herren nur im Privatklageverfahren sagen sollen. Da aber haben die Herren nach kurzen Sträuben den Wahrheitsbeweis angetreten, und sie sind es gewesen, die die mir nämlich unbestimmten Ehefähigkeitsaffären in den Prozeß hineingetragen haben. Da ist es jetzt allerdings Pflicht, nicht nur der Verteidigung, sondern auch der Staatsanwaltschaft, den Beweis dafür zu führen, daß diese Behauptungen nicht erweislich wahr sind.

Damit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet. Die Verteidigung bittet um Vertagung, da der Angeklagte erschöpft sei. Der Oberstaatsanwalt widerspricht und bittet, in die Beweisaufnahme einzutreten, doch schließt sich Justizrat Sello namens des Privatklägers dem Vertagungsantrage an. Die weitere Verhandlung wird daher auf Freitag, vormittags 10 Uhr, vertagt. — Justizrat Sello bricht sein Bedauern darüber aus, daß ihm die Verteidigung über den materiellen Inhalt ihrer Beweisanträge bisher keine Auskunft erteilt habe. Er müsse sich daher vorbehalten, eventuell eine Vertagung der Verhandlung zu beantragen. — Oberstaatsanwalt: Auch ich habe das ablehnende Verhalten der Verteidigung als Härte empfunden. — Verteidiger Justizrat Bernstein: Wir hätten gern den Pflichten der Kollegialität genügt, aber wenn wir die Beweisanträge schriftlich niedergelegt hätten, hätten wir wieder Behauptungen aufstellen und Dinge vorbringen müssen, die einen ruhigen Verlauf der Verhandlung, wie wir ihn alle wünschen, erschwert hätten. — Justizrat Sello: Meine Anträge zum Gegenbeweis werden sich naturgemäß hauptsächlich gegen die Aussage der Frau v. Elbe richten. — Damit schließt die Sitzung. Der Vorsitzende kündigt noch an, daß morgen zuerst Graf Otto v. Moltke, Graf Kuno v. Moltke und Fürst Eulenburg, danach Frau v. Elbe vernommen werden sollen.

Revolution in Rußland.

Der Kampf gegen die Unversitäten.

Aus Odesa wird gemeldet: Auf Antrag des Senators Aumundh, der die Unversität einer Revision unterzog und dabel feststellte, daß fortschrittlich gestimmte Professoren zur Verbreitung der revolutionären Bewegung unter den Studenten beitragen, befahl das Ministerium der Volksaufklärung die Entlassung von vierzig Professoren.

Die Besten Espjagins und Blchoves kehren zurück.

Uon Nah und Fern.

Pulverergloston.

Baterra, 20. Dezember. In einem hiesigen Waffenladen, in dem sich auch eine Sprengstoffverlager befindet, erfolgte eine Explosion, welche das Haus zum Einsturz brachte. 25 Personen sind tot, etwa 100 verletzt. In einem Umkreis von 500 Metern wurden sämtliche Fenster Scheiben zertrümmert. Militär und Feuerwehr haben mit den Rettungsarbeiten begonnen, bis abend wurden 10 Tote und etwa 60 Verletzte geborgen.

Gefährliche Botterietose.

Wien, 19. Dezember. In Podgorze bei Krakau wurde ein Druckereibesitzer und dessen Sohn wegen Nachdrucks von Rosen der preussischen Klassenlotterie verhaftet. Mehrere Zentner Papier mit Wasserzeichen, sowie Platten und Typen wurden beschlagnahmt. Die Rose waren von Deuten in russisch-polen bestellt worden und sollten dann nach Rußland eingeschmuggelt werden.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 20. Dezember. Die Geschenktürke über ein Spiritusmonopol und eine Banderolesteuer für Zigarren sind dem Bundesrate zugegangen und von diesem den zuständigen Ausschüssen überwiesen worden.

Wetterbericht

des sächs. meteorol. Instituts Dresden.

Vorausage für den 21. Dezember.

Zunächst Schnee, später auflärend, mäßige südöstliche Winde, fältler.

Küchenzettel der städtischen Spiseanstalten.

Sonnabend:

Spiseanstalt I (Koblenzplatz): Weine Erben mit Schwarzwild, Spiseanstalt II (Koblenzplatz): Weine Erben mit Schwarzwild, Spiseanstalt III (Koblenzplatz): Weine Erben mit Schwarzwild, Spiseanstalt IV (Koblenzplatz): Weine Erben mit Schwarzwild, Spiseanstalt V (Koblenzplatz): Weine Erben mit Schwarzwild, Spiseanstalt VI (Koblenzplatz): Weine Erben mit Schwarzwild.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Alfred Heimling in Leipzig. Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedr. Piller in Leipzig. Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 24 Seiten.



# Ortsverein L.-Ost

Sonnabend, den 21., und Montag, den 23. Dezember, findet im **Albergarten** für die Kinder der Mitglieder eine Aufführung des Märchens

## Das verlorene Paradies

statt. Einlass 7 Uhr. Anfang  $\frac{1}{2}$  8 Uhr. Zum Eintritt berechnen für Sonnabend die roten und für Montag die weißen Karten.

Sonntag, den 22. Dezember, findet im **Thüringer Hof**, L.-Volkmarstorf, von vormittags  $\frac{1}{2}$  11 Uhr bis abends 7 Uhr eine

## Ausstellung von Jugendschriften

Die Bibliothek befindet sich im **Thüringer Hof** und ist jeden **Mittwoch** abends von 8 bis 10 Uhr und jeden **Sonntag** vormittags von  $\frac{1}{2}$  11 bis 12 Uhr geöffnet. Wir bitten die Genossen, darauf zu achten. [31422]

# Ortsverein L.-Gohlis.

Mittwoch, den 25. Dezember 1907  
(1. Weihnachtsfeierabend)

## Abend-Unterhaltung

im **Schillerschlösschen** bestehend in Instrumental- und Gesangs-Konzert u. Vorträgen unter Mitwirkung des Gohliser Konzertorchesters (M. Beckmann) und der [31414] Gesangsabteilung des Vereins.

Einlass 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Zu allen Veranstaltungen sind **Eintrittskarten** an den bekannten Stellen zu haben.

Dienstag, den 31. Dezember (Silvester) nachmittags  $\frac{1}{2}$  4 Uhr

## Lichtbildervortrag für Kinder

im **Schloss Drachonfels** vom Institut „Rossmo“, R. Raabe.

Abends 8 Uhr

## Unterhaltungs-Abend

im **Restaurant Kaiser Friedrich** ausgeführt von der **dramatischen Abteilung** des Vereins.

# Hamburger Fischhalle

Lindenau, Obermannstr. 2  
Telephon 3784

empfehlen zu den bevorstehenden Festtagen lebende Karpfen

## Aale, Schleie



ff. geschlagene Karpfen lebend frisch [31412] à Pfd. nur 55 und 65 ¢

## Seefische aller Art

Feinste Spickaale, Salsardinen in allen Preislagen.

ff. Fettsprotten à Kiste nur 65 ¢, I. — u. 1.10 ¢

ff. Fettbücklinge à Kiste nur 1.20 u. 1.40 ¢

## Neue Vollheringe

sehr zarter weißer Fisch, à Stück 5 ¢

10 Stück nur 40 ¢

Fringsmild à Pfd. nur 25 ¢

Kapern, Perlwiebeln, Gurken.

## Arbeiter - Frauen!

Bezieht Euch bei Einkäufen auf die Leipziger Volkszeitung.

# Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Geschäftsstelle: Volkshaus, Leipziger Str. 32, Portal rechts, 1. Etage. Fernsprecher 14010.

Bürozeiten: Montags von 9 bis 1 Uhr und 4 bis 6 Uhr, Sonnabends von 9 bis 4 Uhr.

**Dölitz.** Sonnabend, den 21. Dezember, abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr. **Mitglieder-Versammlung** in der **Friedenskirche**. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet D. V.

**Gantsch.** Sonnabend, den 21. Dez., abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr. **Versammlung** im **Thüringer Hof**. Tagesordnung: 1. Die Besteuerung in den Gemeinden. 2. Vereinsangelegenheiten. [31418] **Der Vorstand.**

**Hänichen-Lützscha.** Sonnabend, den 21. Dezember, abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr. **Mitglieder - Versammlung.** Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Zahlreiches Erscheinen erwartet [31417] **Der Vorstand.**

**Holzhausen.** Sonnabend, 21. Dezember, abends 9 Uhr. **Versammlung. Vortrag** des Gen. Kysel über: **Fröhliche Weihnachten.** In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, in der Versammlung zu erscheinen. **Der Vorstand.**

**Naunhof.** Sonntag, den 22. Dezember, nachmittags  $\frac{1}{2}$  4 Uhr, im **Gasthof Erdmannshain**, **Märchen-Lichtbilder-Vortrag.** [31419]

**Thonberg-Neureudnitz.** Mittwoch, den 25. Dezember, abends 7 Uhr, im **Vereinslokal**, **Familien-Abend**, unter Mitwirkung der Sängers- und Turners-Abteilungen und von Humoristen. Für Unterhaltung ist gesorgt. Eintritt für Mitglieder und deren Angehörige frei. Es ladet ergebenst ein D. V.

**Wahren.** Sonnabend, 21. Dezember, abends  $\frac{1}{2}$  9 Uhr. **Mitglieder-Versammlung** im **Vereinslokal Birkenfeldchen**. Tagesordnung: 1. Entgegennahme von Mitgliedsbeiträgen. 2. Vereinsangelegenheiten. — Wegen bevorstehenden Halbjahrs-Abschlusses werden die Mitglieder ersucht, ihre Beiträge bis zur 26. Woche zu entrichten. Am 1. Weihnachtsfeierabend **Abend-Unterhaltung** im **Birkenfeldchen**. [31415] **Der Vorstand.**

# Allgemeines Arbeiter-Bildungsinstitut für Leipzig.

## Theater-Aufführungen:

Am Sonntag, den 22. Dezember, nachmittags 3 Uhr: im **Thomasring-Theater**: **Sadoms Ende** von Sudermann. Starten vom 15. Dezember gütlich, sind noch zu haben.

Am Mittwoch, den 25. Dezember (1. Feiertag), nachmittags 3 Uhr. **Thomasring-Theater**: **Wienerinnen**. Lustspiel o. 5. Jahr.

Am Sonntag, den 29. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im **Thomasring-Theater**: **Wienerinnen**. — Karten vom 22. Dezember gütlich sind noch vorrätig.

Am Sonntag, den 5. Januar 1908, nachmittags 3 Uhr, im **Thomasring-Theater**: **Sadoms Ende** von Sudermann.

Am Dienstag, den 31. Dezember, abends 7 Uhr, im **Alten Theater**: **Das Nachtlager von Granada** von Kreuser.

Kartenausgabe für 31. Dezember u. 5. Januar heute Freitag, abends von 7 bis  $\frac{1}{2}$  9 Uhr, im **Volkshaus**, Galtstraße. [1458] Die Theaterkommission.

# Ortsverein Möckern.

Sonntag, den 22. Dezember, abends 5 Uhr

## Großer Lichtbildervortrag im Saale der Goldenen Krone.

Eintritt frei — nur gegen Karte. [31420]

Das Erscheinen aller Mitglieder und deren Angehörigen ist dringend erwünscht. **Der Vorstand.**

NB. Dienstag, den 31. Dezember: **Silvesterfeier** in der **Krone**.

Montag, den 6. Januar: **Besichtigung** des **Zander-Instituts**.

# Ortsverein Markranstädt

des Sozialdemokr. Vereins für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis.

Mittwoch, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeierabend)

## Grosse Abendunterhaltung im Saale der Stadt Leipzig.

Einlass  $\frac{1}{2}$  7 Uhr. Anfang präzis 8 Uhr.

Programme, im Vorverkauf 20 Pfg., sind zu haben in der **Parishäule**, im **Thüringer Hof**, in **Stadt Leipzig**, bei **Barber Schröder** und bei **Alex. Zunker**; an der **Kasse 25 Pfg.** [31416]

Recht zahlreichem Besuch sieht freundlichst entgegen **Der Vorstand.**

# Verband der Steinsetzer u. Berufsgen. Deutschlands

Filiale Leipzig.

Sonntag, den 22. Dezember, nachm. 3 Uhr

## Mitglieder - Versammlung im Volkshaus, Zeitzer Str.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht über den Stand unserer Tarifforderungen. 3. Bericht über die Kassenverhältnisse. 4. Bericht von der Konferenz in Halle. [31424]

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert zahlreichem Besuch der Versammlung. **Der Vorstand.**

# Metallarbeiter-Verband.

Geschäftsstelle **Volkshaus** Zeitzer Str. 32 Portal rechts, I.

Bürozeiten: vorm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abds. 5—8 Uhr. Telephon 3784. [19601.]

# Formerheim, Restaurant

Lindenau, Kanzlerstr. 46. Empfehle mein freundl. Lokal zur gefl. Vernehmung. **Spisen und Getränke hochfein.** — Freitag und Sonnabend **Schweinsknochen.** — Sonnabend von 10 Uhr abends an **Speckkuchen.** Hochachtungsvoll **Oskar Schmidt.**

Bis

# Weihnachten

verkaufe ich, um zu räumen, mit jeder annehmbaren Anzahlung

# Paletots

## Anzüge

Damen- Pelzwaren

Kostüme Paletots Jacketts Blusen Röcke

# 4

an

## auf Teilzahlung

Gratis bei Kauf eines Paletots, Anzuges oder Damen-Garderobe 1 hochel. Tasch.-Rem.-Uhr oder 1 hochel. Uhrkette.

Kunden ohne Anzahlung

# S. Sachs

Nikolaistr. 31, I., II., III., IV.

Grösstes u. ältestes Kaufhaus mit Kreditbewilligung.

Bis Weihnachten ist mein Geschäft auch Sonntags ununterbrochen bis 9 Uhr abends geöffnet.

Zum Weihnachtsfeste empfiehlt

# ff. Fleisch- und Wurstwaren

div. Ausschitt

**Wilh. Apitzsch, Fleischermstr., L.-Gohlis**  
Lindenthaler Straße 12.

**Amerikan. Aepfel**  
ff. Baldwins 10 Pfd. 1.80 u. 2.40 in Kist., bill. deutsche Aepfel Rohnetten u. Stettiner 10 Pfd. 1.20 ¢, Mus-Aepfel 10 Pfd. 80 ¢, neue grosse helle Walnüsse, vollförmig, Pfd. 35 ¢, Spelsekartoffeln, mag. bon., Str. 3. ¢, große, runde, sehr mehlig, Str. 2.70 ¢ empfiehlt [31129\*]

**Rich. Drechsler, Gerberstr. 19-27.**

**Weihnachts-Ausstellung.**  
Präpariert. Palmen, Sammet-Blumen, Bukette, Früchte, Blumen-Körbe, Ampeln, Silber-Körbe u. Kränze, Ball- u. Hutblumen, Frucht-schalen, Körbe wieder gefüllt u. gereinigt, Dekorationen jeder Art bill. **Wissol**, Fabrik: Eisenbahnstraße 8, Filiale: R., Taubentweg 8

**Thüring. Aepfel-Zentrale**  
— nur Querstraße 6 —  
empfehlen alle Sorten **Obst** zu billigsten Preisen. — Infolge günstigen Abschlusses empfehle ich äußerst preiswert **1a. Schlesische Hasen** sowie **Frische Dresdner Gänse.**

Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß heute früh 3 Uhr unsere gute Tochter  **Toni Weiland** im Alter von  $\frac{2}{3}$  Jahren verstorben ist. **Zwenkau.** Die trauernde Familie **R. Weiland.**

**Dank.**  
Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen, des **Pressers Ernst Trubig** sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sowie dem Ortsverein und Jugendbildungsverein zu Stilly unseren innigsten Dank. [31481]

Dir aber, Unvergesslicher, rufen wir ein Ruhe sanft in dein allzufrühes Grab nach. **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Mittwoch abend 7 Uhr starb plötzlich und unerwartet infolge Unglücksfalls unsere liebe Tochter und Schwester **Elise Roth** im Alter von 10 Jahren und 2 Monaten. Dies zeigen tiefbetrubt an **Die trauernden Eltern und Schwester.** Die Beerdigung erfolgt Sonntag mittag 1 Uhr vom Trauerhause, Lindenau, Kaiserstr. 37, aus. [31464]

Gestern mittag verschied nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwester und Schwägerin **Anna Kunath geb. Bausch.** [31451]

Dies zeigen tiefbetrubt an **L. Plagwitz, Erdmannstraße 19** **Bruno Kunath nebst Eltern u. Geschwistern.** Beerdigung Sonntag mittag  $\frac{1}{2}$  12 Uhr von der Kapelle des Plagwitzer Friedhofs aus. Etwa zugebacht Blumenpenden bitten Reichenhainer Str. 63 oder Plagwitz, Erdmannstraße 19, abzugeben.

Verwandten und Bekannten zur Nachricht, daß Donnerstags nachmittag 3 Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante **Amalie Auguste Nagel geb. Schröder** im 77. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager sanft entschlafen ist. **L. Neureudnitz, Mühlstraße 10, III.** Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung erfolgt Sonntag nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des **Johannisfriedhofs** aus. [31407]

**ff. Kalbfleisch**  
wie es kommt . . . Pfd. 40 ¢  
ff. Rindfleisch . . . Pfd. 65, 70, 75 ¢  
ff. Hackfleisch, halb u. halb Pfd. 70 ¢  
ff. Knackwurst . . . Pfd. 80 ¢  
ff. Blut- und Lohrwurst Pfd. 60 ¢  
**27 Marktallenstand 27.**

**Fett-Bücklinge**  
ganz prachtvolle, frischeste Ware **Kiste (ca. 28 Stück) 1.25 Mk.**

**Allerfeinste Bratheringe**  
8 Liter-Dose, ca. 48 Stück, 2.50 Mk  
4 Liter-Dose, ca. 24 Stück, 1.35 Mk.  
**Eugen Spott, Windmühlent. 24.**



Politische Ueberlicht.

Tfenbiel gegen Garden.

In seinem offiziellen Moniteur, der Berliner Zeitung am Mittag, hat Garden vor drei Tagen erklären lassen, ER werde am Donnerstag verhandelt werden lassen, und wenn Er so etwas erklärt, müßte es doch merkwürdig zugehen, wenn nicht verhandelt würde. Und so wurde gestern vor der Berliner Strafkammer verhandelt: des Sumpfprozesses zweite Auflage. Nur geht es diesmal ganz anders zu als vor dem Schöffengericht, das Gespenst der Staatsräson steht im Hintergrund und hebt warnend den Zeigefinger, und demgemäß wird der Held des Prozesses auch nicht wie das letztemal mit Glagehandschuhen, sondern mit feurigen Zangen angefaßt.

Wie die zweite Auflage dieses Prozesses zustande kam, weiß man. Der König rief, der Page lief. Der Justizminister drückte auf den Knopf und der Staatsanwalt schnappte ein. Daran ist nichts Absonderliches, denn der Staatsanwalt ist ein untergeordneter Beamter und hat Order zu parieren. Aber daß das Gericht ebenso einschnappte, streift nahe an das Absonderliche und von diesem Eindruck vermochte auch der Oberstaatsanwalt Dr. Tfenbiel mit dem ganzen Aufgebot seiner spitfindigen juristischen Dialektik nichts zu verwickeln. Man mag es ruhig Berufsjuristen überlassen, sich über der Frage Kopfweh zu holen, ob es juristisch zulässig war, daß die Staatsanwaltschaft in diesem Stadium des Verfahrens, als in der Privatklagesache das Urteil bereits gesprochen war, ein sprach und im sogenannten öffentlichen Interesse Anklage erhob. Hinter diesen juristischen Paragrafenbündeln sollten eigentlich die Worte stehen, die sich am Schluß einer städtischen Paragraphenammlung aus dem Mittelalter vorfinden: Hier hört das Postoder Stadtrecht auf und fängt der gesunde Menschenverstand an! Und diesem gesunden Menschenverstand wird es schwer eingehen, daß öffentliches Interesse heute besteht, wo gestern noch kein öffentliches Interesse vorlag. Herr Tfenbiel war ja auch so erfrischend offenherzig, zu gestehen, daß ihn bei seiner Klageerhebung — neben der Weisung von oben, der er nicht gedachte — der Gedanke geleitet habe: Die Sache hat mir so schlecht gefallen, die Sache muß anders angefangen werden!

Was dies: anders bedeutet, ist Garden nicht unklar geblieben, und deshalb war die Rolle dieses Mimens diesmal ganz anders einstudiert als das letztemal. Er hatte, im moralischen Sinne wenigstens, Weiß aufgelegt und spielte den kranken Löwen halb und halb den armen Sinder, der schon das Glöckchen läuten hört. Nur ab und zu haschte er, aber mit wehmütigen Blicken und sterbenszugen Seufzern, nach der Bürgerkrone des Vaterlandsretters. Dann aber wurde er wieder ein matter und ein bleicher Mann und wehrte mit milden Sandbewegungen alle Beschuldigungen ab: er habe den Grafen Molke nicht beleidigen wollen, er habe ihm keine Aktivitäten mit Männern nachgesagt, er verzichte auch darauf, den Wahrheitsbeweis zu führen. Man versteht diese Resignation, wenn man weiß, daß unter der Decke die Vergleichsverhandlungen weiter gehen; nach der Zeugenaussage des Grafen Molke soll, so munkelt man, der Vergleich bestimmt zustande kommen, um den sich unter andern auch der dicke Pod, der hier hinter den Kulissen fröhliche Urständ feiert, sorgend bemüht hat. Dann wird dem Helben Garden, was für ihn im Augenblick das wesentliche ist, das Gefängnis erspart werden, und sein stolzes Wort: Nieher ins Buchhaus als mit diesem Manne einen Vergleich! kann er auf die Schnur reihen, auf der alle seine Worte aufgereiht sind, die fa!che Brillanten waren.

Noch eins sei nebenher erwähnt. Die Zeitschrift Morgen, Mitherausgeber Professor Werner Sombart, ist so etwas wie ein wöchentliches Garden-Moniteur. Wenigstens bringt sie jetzt schon die zweite Fuhre von Anerkennungsschreiben, die auf Ersuchen des Herausgebers bekannte Literaten für Garden ausgestellt haben — in der Form den Dank- und Empfehlungsschreiben ähnelnd, die man für Wandturm- und Lebenselixire veröffentlicht. Zweifellos deckt sich aber die Anschauung eines großen Teils der deutschen Bourgeoisie mit diesen Anschauungen der Literaten, denn jede Klasse hat die Publizisten, die sie verdient. Und wenn die Bourgeoisie und Dämchen sich für einen Schmal begeistern, dessen Seele so verkniffen ist wie sein Gestalt und dessen Gestaltung so schleimig ist wie sein Stil, so ist das ebenso kennzeichnend für sie wie für ihn.

Deutsches Reich.

Die verbotene Deutsche Tageszeitung.

Täglich verpfeift die agrarische Deutsche Tageszeitung einen oder mehrere Juden zum Frühstück. In ihrer heutigen Nummer erst zitiert sie mit Wohlgefallen eine jüdische Zeitschrift, in der den Juden mehr Stolz empfohlen und ihnen geraten wird, sich nicht in Birkel einzubringen, die erklärtermaßen nichts von ihnen wissen wollen. Die Deutsche Tageszeitung setzt hinzu: „Für diesen guten Ratsschlag müssen die Juden ihrem Organe entschieden dankbar sein. Goffentlich beweisen sie ihre Dankbarkeit dadurch, daß sie den Rat allgemein befolgen. Das dürfte in den weitesten Kreisen mit größter Befriedigung aufgenommen werden.“

Um so merkwürdiger ist es, daß der dicke Dertel sich so diese Spezialraffiten hält, die als Mitarbeiter der Deutschen Tageszeitung in Antisemitismus nach und nach agrarisch-germanische Hinterbackigkeit markieren müssen. Herr Saul Hippmann aus Schneidemühl, alias Dr. Paul Liman aus London, alias Schmoel Liman aus Leipzig, alias Kerner Yorick aus Berlin, alias somper idem, alias Spectator, alias der Fledler usw. usw. — wer zählt die Völler, nennt die Namen? — ist für den Schabbes, und Herr Robert Jaffe aus Gnesen alias Max Aram, ist für den Wochenlag engagiert. Als wir neulich diesen wackeren Herren kurz charakterisierten, der noch vor wenigen Jahren begeisterter Zionist war, jüdische Romane schrieb, sich dann plötzlich kaufen ließ und durch das Wunder des heiligen Geistes aus einem Semiten zum Antisemiten wurde, empfahlen wir dieses

Zuviel sofort unserm lieben Kollegen in der Redaktion der Deutschen Tageszeitung zur Komplettierung seiner Limangalerie. „Hat ihn schon!“ kann uns heute unser agrarischer Galstiff zurufen: in der Donnerstagnummer marschiert Herr Robert Jaffe aus Gnesen, alias Max Aram, als zionistisch-antisemitischer Mitarbeiter des Herrn Dertel auf.

Um sich gut einzuführen bei den „geistig schwerfälligen Lesern der Deutschen Tageszeitung“, hebt er ein großes Wehgeschrei über die — jüdischen Redakteure und die „üblichen Einflüsse fremdbartiger, den Deutschen im Grunde ihres Herzens feindlich gestimmter Zeitungsschreiber“ an. Er sucht das Ideal einer konservativen Zeitung auszumalen, und wie er das tut, mutet wie eine hochstafte Satire auf die Deutsche Tageszeitung und ihren Dertel an. Herr Jaffe schlägt vor, einen großen Teil der politischen Meldungen, wie er sich in der konservativen Presse zu finden pflegt, wegzulassen. Dann heißt es weiter:

„In dem durch die Ausschaltung dieser lächerlich-überflüssigen politischen Nachrichten gewonnenen Raume ließen sich dafür ausführlichere Berichte unterbringen über wirkliche, reale politische Neulagen: über Geburten, Heiraten, Verordnungen der Pflichten, über Kriege, Aufstände und dergleichen, wo wir irgend auf der Welt, auf Afrika, in Madagaskar, in irgendeiner Kolonie, etwas Kriegsgeschäftes geschähe, könnte es dem Leser ausführlich geschildert werden, in der spannenden Art der auch von vielen Erwachsenen noch gern gelesenen Indianergeschichten.“

Man muß gesehen: der Mann weiß, was er den „geistig schwerfälligen Lesern der Deutschen Tageszeitung“ bieten darf. Wir sind überzeugt, wenn Saul Hippmann aus Schneidemühl und Robert Jaffe aus Gnesen sich in den Räumen der Deutschen Tageszeitung treffen, sie drücken sich verständnisvoll die Hand und stüstern sich zu: Die agrarischen Gojims sind zu dumm, zu dumm!

Das Branntweinmonopol.

Das Berliner Tageblatt ist in der Lage, folgendes aus dem Inhalt der kommenden Branntweinmonopol-Vorlage mitzuteilen:

Nach dem Plane des Reichsschatzamts handelt es sich nun doch nicht, wie man nach den offiziellen Erklärungen bisher annehmen mußte, um ein bloßes Handelsmonopol, sondern um eine Kombination von Produktions- und Handelsmonopol. Nicht nur die Spirituszentrale soll übernommen, von den etwa 100 bestehenden Spiritusfabriken sollen außerdem etwa 40 bis 50 angekauft werden. Für die Spiritusfabriken ist eine Abfindung vorgesehen, für die als Maßstab der Syndikatsvertrag der Zentrale in Bezug auf Dauer und Menge zugrunde gelegt werden soll. Der Syndikatsvertrag wird mit Eintritt des Monopols hinfällig.

Die Abfindung besteht in einer einmaligen Entschädigung in der ungefähren Höhe des Reinertrags mit einem Aufschlage, der die Entschädigung für die dauernde Aufgabe des Betriebes darstellen soll, soweit das Reich nicht die einzelnen Betriebe in seinen Diensten weiter beschäftigt. Für diese wird die Frage der Entschädigung anderweitig geregelt.

Im allgemeinen ist, wie gesagt, für das Reich das Recht vorbehalten, die ihm zugehörigen Spiritusfabriken nach der Entschädigung zu erwerben, wobei die Gebäude und Betriebe nach ihrem gegenwärtigen technischen Werte bezahlt werden. Von sachverständiger Seite wird berechnet, daß für die gesamte Entschädigung der Spiritusfabriken mit der künftigen Übernahme der geeigneten Betriebe zusammen eine einmalige Auszahlung von 60 Millionen Mark erforderlich sein dürfte.

Wahrscheinlich sind die Meldungen des Berliner Tageblatts über die Monopolabsichten der Regierung im großen und ganzen als zutreffend erwiesen. Der Betrag von 60 Millionen scheint uns jedoch erheblich zu niedrig gegriffen zu sein. Früher sprach das Berliner Tageblatt von einer Milliarde.

Der Berliner Lokal-Anzeiger meldet zur selben Sache noch folgendes:

Bei der Entschädigung der Spiritusfabriken wird der Produktionsdurchschnitt einer Reihe von Jahren berücksichtigt sowie der Reingewinn, den die Spiritusfabriken nach dem neuen Syndikatsvertrag durchschnittlich gehabt haben würden. Hierzu tritt noch ein Zuschlag für die dauernde Aufgabe des Betriebes. Es handelt sich bei der Verstaatlichung nicht um die Spiritusfabriken oder Brennereien, sondern nur um eine geringe Anzahl von Raffinerien, die zugleich auch große Lager besitzen und dem Staate die Möglichkeit geben, das von den Brennereien abgenommene Produkt in geeigneter Weise zu lagern, zu reinigen oder zu denaturieren, um es dann als geringwertigen Spiritus an die Weiterverarbeiter, oder als denaturierten Spiritus an die Groß- bzw. Kleinhandlöhler weiterzugeben. Man nimmt an, daß die Anzahl der Personen, die in die staatliche Verwaltung übernommen werden, dementsprechend eine ganz geringe ist; sie wird von sachverständiger Seite auf kaum mehr als 1000, höchstens 2000 Personen einschließlich der Arbeiter geschätzt. Bei der konservativen Partei wird die Vorlage vermutlich auf größeren Widerstand stoßen als bei der Linken, denn die sogenannte „Liebesgabe“ (20 M.) wird, abgesehen von einem Uebergangszustande, abgekauft. Sie soll nach 10 Jahren gänzlich aufhören, während der 10 Jahre wird nur die Hälfte gezahlt. Der Preis, zu dem das Reich ein beschränktes Quantum Spiritus abnimmt, das ungefähr dem Inlandsconsum entspricht, soll nach den jeweiligen Herstellungskosten der Ware berechnet werden. Diese Herstellungskosten werden je nach der Größe der Brennereien abgestuft. Bei der Bemessung der Verkaufspreise soll auf die industriellen Betriebe die weitestgehende Rücksicht genommen werden, wie dies übrigens schon in dem bisherigen Branntweinsteuergesetz durch eine völlige Befreiung der Betriebe von Steuern bzw. durch die Abmessung der Rückvergütung gescheh.

Ein importierter Schwindel.

Kaum ist der Dunst, den die Sozialistenreiferischen Wälder um den Wassen- und Papierfund in der Panzstraße gehüllt haben, zerstoßen, plagt schon wieder eine neue Lügenbombe. Die Information ist es, jene Schwindelkorrespondenz, die erfolgreich mit dem Witz des Reichslügenverbandes konkurriert, und die sogar von der gewiß nicht an Gewissensstrupeln leidenden Post, der generösmäßigen Falschmeldung geziehen wurde, dieses sanftere Institut ist es, das von „sensationalen Verhaftungen“ erzählt, die Berliner Polizei vorgenommen habe. Zur Abwechslung sind es diesmal Anarchisten, die — höchst schauerlich — als anarchisierende Expropriateure dem Grundsatze huldigen, daß Eigentum Diebstahl sei, und die Konsequenzen daraus in der Weise ziehen, daß sie internationale Falschmünzerei betreiben und mit dem gefälschten Gelde ihre Agenten ausschicken.“

Nun haben wir gar keinen Anlaß, uns für Anarchisten ins Zeug zu legen, aber der Schwindel, der für die Dertel, Kronsberg und ihresgleichen natürlich ein Festschmaus ist und von ihnen mit vikarierender Sofie überpöffen wird, ist doch zu plump, als daß man die „anständigen“ Presse nicht darauf anmerken sollte. Wägen die verhafteten Leute ruhig Falschmünzer sein, so kann doch nur eine verberste Spiegelfantastie auf den Gedanken kommen, daß sie aus politischen Gründen fahrgenommen hätten. Der Schwindel ist um so handgreiflicher, als er nicht made in Germany, sondern aus Frankreich importiert ist. Dort stand vor ganz kurzen der Herausgeber eines Pariser Anarchistenblattes Matha, unter der Anklage der Falschmünzerei vor Gericht. Eine polizeiliche Hausdurchsuchung hatte nämlich bei ihm eine Kiste mit Falschmünzgeräten und falschem Gelde zutage gefördert. In der Verhandlung aber brach die Anklage schmählich zusammen. Matha wurde freigesprochen, da man feststellen konnte, daß die Kiste entweder, was das Wahrscheinlichere ist, durch Spitzel in seine Räume gekommen war, oder daß wirkliche Falschmünzer seine Vertrauensseligkeit ausgenutzt und die Kiste bei ihm deponiert hatten, ohne daß er um ihren Inhalt wußte.

Und nun, nachdem in Paris diese Blamage der reaktionären Presse und des Staatsanwalts längst von allen Dächern gepfeifen wird, taucht dieselbe Kunde in Deutschland auf, funkelnelken zurechtgestutzt von der biedereren Information. Dieses sehr erwerbstätige Bureau wird uns aber in diesem Falle wohl keine Honorarrechnung wegen Benützung seiner Korrespondenz zuzenden, denn diesmal hat es selber, wie wir nachgewiesen haben, das Pariser Original nachgedruckt!

Herr Paasche kann nicht die Wahrheit sagen.

Am 5. Februar teilte das Berliner Tageblatt mit, es wären Verhandlungen mit Herrn Paasche über seinen Eintritt in das Kolonialverwaltungsgeschloffen worden, die zu dem Resultat geführt hätten, daß sich Herr Paasche zur Uebernahme eines selbständigen Posters unter dem neuen Kolonialstaatssekretär bereit erklärt habe. Die National-Liberale Korrespondenz demontierte damals schleunigst diese Mitteilung, die sie vor kurzem parteioffiziös bestätigte. Noch interessanter ist folgender Brief vom 7. Februar 1906, den Herr Paasche damals an einen Parteifreund im Wahlkreise Kreuznach-Simmern schrieb und der jetzt von der Kreuznacher Zeitung veröffentlicht wird. Er lautet:

Ich habe die Notiz des Berliner Tageblattes über meine Berufung in das Kolonialamt bereits durch die National-Liberale Korrespondenz bemerkt und bin sehr dankbar.

Ich darf Ihnen aber persönlich bemerken, daß es vielleicht doch gut ist, dort die Vorbereitungen zum Wahlkampf nicht zu weit hinauszuschieben; denn ich bin tatsächlich vom Reichskanzler um Uebernahme des Unterstaatssekretariats gebeten worden. Die Verhandlungen können natürlich erst zum Abschluß kommen, nachdem die Stelle etatsmäßig bewilligt ist. Meine bisherigen politischen Freunde raten mir freilich zur Ablehnung des Angebotes; doch glaube ich, daß man mir gestatten würde, im Parlament zu bleiben; — falls mich die Kreuznacher wieder haben wollen.

Dieses alles zu Ihrer persönlichen Information ganz vertraulich. Sie können sich denken, daß ich jetzt öffentlich nicht die Wahrheit sagen kann. Ihr erg. Dr. Paasche.

Herr Paasche ist ein Mann von beträchtlichem Ehrgeiz, aber vor der Popularität, die er in letzter Zeit erwinnt, dürfte ihm doch selbst bange werden.

Peters und der März.

Der Verlag Albert Langen in München sendet uns folgende Zuschrift:

Geehrte Redaktion! Auf Grund des § 11 des Pressegesetzes ersuchen wir Sie um folgende Richtigstellung: Die Redaktion des März hat Herrn Karl Peters einmal um einen Artikel über koloniale Fragen ersucht. Herr Karl Peters hat darauf zustimmend geantwortet. Es ist schon deshalb unwahr, daß die Redaktion einen Artikel des Herrn Dr. Thoma aus Kergel über ein Referat angenommen hätte. Herr Dr. Thoma wußte von der Korrespondenz der Redaktion mit Herrn Karl Peters nichts, wie er überhaupt mit redaktionellen Obliegenheiten nichts zu schaffen hat. Eine Unwahrheit ist es selbstverständlich, daß Herr Peters zu einer Beratung über die Grundlagen des März eingeladen wurde.

Herr Neudecker konnte sich sofort telephonisch über den wahren Sachverhalt informieren, er hat es vorgezogen, eine Vertretung zu verbreiten.

In vorzüglicher Hochachtung

Albert Langen.

Daraus geht hervor, daß Ludwig Thoma selbst, wie er auch in einer Zuschrift an mehrere Blätter betont hat, mit der ganzen Sache nichts zu tun hat. Ebenso geht aber daraus hervor, daß der März, der so etwas wie eine Zeitschrift für Kultur sein will, einen Mann wie Peters zur Mitarbeit angefordert hat und nachmals einem Artikel Aufnahme gewährte, der mit diesem Mann so unspannend, wie er es verdient, nämlich groß. Das genügt!

Ein Justizrat über die Enteignungsvorlage.

Vom juristischen Standpunkt belächelt Justizrat Dr. F. Strauß-Berlin in der Deutschen Juristenzeitung die polnische Enteignungsvorlage wie folgt:

Ein Ausnahmegesetz, das die Verdrängung einzelner Volkskreise von ihrer Scholle zum Zwecke hat, verstößt unseres Erachtens gegen Artikel 9 der preussischen Verfassung. Nichtet es sich doch im Einzelnen nicht gegen den Besitz, sondern gegen den Besitzer. Dazu kommt, daß sich bei der vorgeschlagenen Ordnung Willkürlichkeiten und Härten nicht vermeiden lassen. Sollte denn kein anderer, rechtlich bedenkenfreier Weg den deutschen Landwerb fördern können?

Was kümmert sich die Regierung um den Feten Papierden man preussische Verfassung nennt.

Eine duffende Redeblüte.

Die Freijünger Zeitung hatte mitgeteilt, der bekannte Flottenschwärmer Graf Reventlow habe in der Verammlung der Berliner Kolonialgesellschaft von einer „Politik der vollen Hohe des Reichsmarinamts“ gesprochen. Darauf erhielt sie folgende „Verächtigung“:



In der Versammlung der Ortsgruppe Berlin der Kolonialgesellschaft habe ich den Ausdruck: „Politik der vollen Hofe des Reichsmarineamts“ nicht gebraucht und bei dem Gebrauch ähnelndem weder auf das Reichsmarineamt noch eine andere Behörde oder Person Bezug genommen.

Also hat er etwas Ähnliches gesagt, der Herr Graf Es wird Zeit, daß sich die bürgerlichen Schmöls mal wieder über den Sauberdeuten der — Sozialdemokratie ent- rüsten!

Berlin, 20. Dezember. Der Bundesrat erteilte in seiner letzten Sitzung den Übereinkommen mit Belgien und mit Italien, betreffend den Schutz an Werken der Literatur und Kunst und an Photographien, die Zustimmung.

Noch ein Ausnahmengesetz gegen die Polen? Der Kur. Bozanski will aus guter Quelle erfahren haben, daß das angekündigte Preßgesetz Ausnahmestimmungen gegen die Polen enthalten werde, nämlich die Verpflichtung der Textangabe auch in deutscher Sprache und die fernere Verpflichtung, den Text einer speziellen Zensur zu unterwerfen.

Die zwölf erfolglosen Jahre Sozialistengesetz sollten die Sachwalter der herrschenden Klasse doch belehren haben, daß mit Unterdrückung der Versammlungs- und Preßfreiheit aufs Haar das Gegenteil von dem erreicht wird, was man bezweckt. Allein, sie haben nichts gelernt und nichts vergessen!

Militärische Schreckensurteile. Wegen militärischen Aufruhrs verurteilte das Oberkriegsgericht der 6. Division in Breslau nach zweitägiger Verhandlung den Referenten Theodor Kiewladomski zu sechs Jahren und die Referenten Julius Dubrich und Friedrich Wischof zu je fünf Jahren Gefängnis. Die Angeklagten waren zu einer Lebung nach Reife eingezogen und hatten eine Parrouille, die einen betrunkenen Referenten nach der Kaserne bringen wollte, umringt, Drohungen ausgestoßen und ihr den verhafteten Referenten entriß.

8. Eine Kindesmörderin freigesprochen! Die Polizeiblen- chefrau Marie Kläber in Garthausen (Schwaben) hat am 14. Mai 1907 ihr drei Monate altes Kind ins Wasser geworfen. Die Frau war des Mordes angeklagt. Das Schurgericht in Augsburg kam jedoch zur Freisprechung, nachdem die Geschworenen alle Schuldfragen verneint hatten. Das Gericht war der Überzeugung, daß die unglückliche Mutter infolge fürchterlicher Behandlung durch den Ehemann aus Verzweiflung gehandelt hatte.

### Finland.

#### Die Vorbereitungen zum Staatsstreich.

Nach einer Blättermeldung steht die Entsendung eines ganzen Armeekorps aus dem Militärbezirk Petersburg nach Finnland, angeblich zur Abhaltung von Wintermanövern, bevor. Dies wird vielfach als ein weiteres Zeichen eines bevorstehenden Umschwunges in der russisch-finnischen Politik betrachtet und mit der fürzlich viel besprochenen Ernennung des Generalmajors Seyn, des früheren Vertrauensmannes von Bobrifow, zum Gehilfen des Generalgouverneurs von Finnland in Verbindung gebracht.

## Sächsische Angelegenheiten.

### Ein Zwischenfall.

Gestern ging die Zweite Kammer in die Weihnachtsferien. Auf der Tagesordnung standen nur zwei untergeordnete Punkte, die eine Sitzung von kurzer Dauer verhießen. Vor Eintritt in die Tagesordnung kam es jedoch noch zu einem Zwischenfall, der die Kammer längere Zeit in Anspruch nahm. Der Vizepräsident Dr. Dpitz richtete im Auftrage seiner Parteifreunde eine Anfrage an die Regierung über angebliche Abmachungen der Führer der Bloßparteien im Reichstage mit der Reichsregierung in der Reichssteuerfrage, die, obwohl sie hauptsächlich die Bundesstaaten betreffen, über die Köpfe der Bundesratsvertreter hinweg getroffen worden sein sollten. Die Rede des Fragestellers wie auch die Antwort des Finanzministers trugen das Gepräge bedeutender finanzpolitischer Erörterungen; geschäftsordnungsmäßig unterschied sich die Anfrage und ihre Beantwortung nur dadurch von einer Interpellation, daß ihr keine Besprechung folgen konnte. Es knüpfte sich deshalb an die Anfrage eine lange Geschäftsordnungsdebatte, in der alle Parteien das Vorgehen des Abg. Dpitz als weit über den Rahmen der Geschäftsordnung hinausgehend rügten. Es stellte sich dabei heraus, daß nicht nur der Präsident Dr. Rehnert eigenmächtig dem Vizepräsidenten Dpitz zu der Anfrage das Wort erteilt hatte, sondern daß auch der nationalliberale Vizepräsident Dr. Schill an der Abmachung teilgenommen und das Vorgehen des Präsidiums und des Abg. Dpitz ausdrücklich billigt. Der Vizepräsident Dr. Schill

stellt sich damit in Widerspruch mit seinen Parteigenossen Schill, Fetterer, Langhammer, Vogel und Büpffel, die nach und nach das Wort ergriffen und die Maßnahme mißbilligten. Grundsätzlich war indessen der nationalliberale Widerspruch nicht. Die Herren ärgerten sich nur darüber, daß die Konservativen sie in dieser Angelegenheit nicht gefragt hatten, sondern allein vorgegangen waren. Den größten Schmerz offenbarte der Abg. Langhammer, der es für die Pflicht der Konservativen erklärte, die andern Parteien von ihrem Vorgehen zu unterrichten, wenn die Bloßpolitik auch auf Sachsen übertragen werden sollte. Die Bloßpolitik für den Landtag ist also die ganze Sehnsucht für den linksnationalliberalen Jüngling. Hätten die Konservativen vorher bei den Nationalliberalen angeklopft, dann wäre den nationalliberalen Kollisten der Gedanke der Geschäftsordnungsdringlichkeit eines solchen Vorgehens, wie es die Konservativen und ihr Wortführer Dpitz beliebten, gar nicht gekommen.

Wichtiger als dieses Teufelsmischel zwischen den Parteien ist die Sache selbst. Der Abg. Dpitz wollte wissen, daß zwischen den Führern der Bloßparteien und der Reichsregierung Abmachungen getroffen worden sein sollen, wonach die Matrifularbeiträge künftig statt nach der Kopfzahl nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der einzelnen Bundesstaaten abgemessen werden sollen, auch der sofort zu leistende Satz der Matrifularbeiträge von 40 Pfg. pro Kopf auf 1 Mk. erhöht werden solle usw. Es ist kein Zweifel, daß solche Maßnahmen unsere Finanzverhältnisse auf das empfindlichste beeinflussen würden. Abg. Dpitz meinte, daß bei Verwirklichung der angekündigten Maßnahmen nicht nur die Erhöhung der Beamtengehälter würde unterbleiben müssen, sondern auch die Einkommensteuer um weitere 20 Prozent erhöht werden müsse. Der Finanzminister erklärte, daß auch der Regierung Gerichte über derartige Abmachungen zu Ohren gekommen seien, ob sie aber begründet sind, sei ihr nicht bekannt. Er versicherte, daß die Einzelstaaten niemals damit einverstanden sein würden, sich vorzuschreiben zu lassen, auf welche Weise die Matrifularbeiträge aufzubringen seien. Im übrigen werde die Regierung sich bemühen, solche Pläne zu verhindern.

Etwas Gewisses weiß man also nicht. Sicher ist aber, daß der Reichsfinanzhaushalt immer größer wird und die zweifelhaften Finanzpläne entworfen werden. Was uns anlangt, so würde eine Reichsfinanzreform im Sinne der angeblichen Abmachungen der Bloßparteien mit der Regierung unsere volle Billigung finden. Denn wenn die Bundesstaaten verpflichtet würden, die Reichsdefizits anteilig zu tragen, die Vergeisterung für den Militarismus zu Wasser und zu Lande würde bald ganz bedeutend gedämpft werden.

Der famose Minderjährigenparagraf im sächsischen „Zuwel“ wird von den Flotten- und Kolonialpatrioten in den von ihnen veranstalteten Agitationsversammlungen einfach ignoriert; er scheint für sie gar nicht zu existieren. Die Herrschaften sind anscheinend der Meinung, dieser Paragraf ist nur dazu da, um gegen die Sozialdemokratie und gegen die Gewerkschaften angewendet zu werden. So hat dieser Tage der Chef des Reichsvereinsverbands, General v. Liebert, in Vorna in einer Flottenvereinsversammlung eine Rede für die Flottenvermehrung und Kolonialpolitik gehalten. Der Versammlung wohnten außer zahlreichen aktiven Offizieren auch minderjährige Seminaristen bei. Dem Veranstalter und Leiter der Versammlung ist es gar nicht eingefallen, die Minderjährigen zum Verlassen des Saales aufzufordern, wozu er nach § 1a des „Zuwels“ verpflichtet war, da in der Versammlung politische Angelegenheiten erörtert worden sind. Und die Behörde rührte sich nicht, ein Strafmandat wird ebensowenig folgen. Vermutlich wird man erklären, diese Versammlung habe gar keinen politischen Charakter gehabt, sie habe nur dem Unterriecht gedient. Mit dieser schönen Ausrede sind bekanntlich Flottenvorträge vor Schulkindern „entschuldigt“ worden. Dazu vergleiche man, was alles schon in Gewerkschaftsversammlungen als „politischer Gegenstand“ von behördlichen Organen angefallen worden ist. Wenn zwei dasselbe tun, ist es eben nicht dasselbe.

m. Militärjustiz. Eine fürchterlich harte Strafe wegen einiger unüberlegter Meinungen verhängte das Dresdner Kriegsgericht über den Garbisten August Wilhelm Fellenberg, der wegen Belügen eines Vorgesetzten, Verleumdung und Betrug angeklagt war. Der Angeklagte war Burche seines Leutnants und als solcher erhielt er von seinem Herrn Ver-

lagsgelb. Von diesem Gelde soll der Angeklagte 2 Mk. unterschlagen und für sich verwendet haben. Mehrere Kameraden soll er unter dem Vorwande, er habe kein Geld mehr zum Verlegen, angeborat haben. Was aber die Anklage zu einer besonders schweren gestaltet, ist folgendes. Der Leutnant befand sich im Oktober d. J. einige Tage auf Urlaub, welche Zeit der Angeklagte benutzte, um mit dem Pferd und Wagen des Leutnants eine kleine Spazierfahrt zu unternehmen. Der Angeklagte brachte alles, nach seiner Rückkehr, wieder in Ordnung. Am nächsten Tage beobachtete er, daß das Pferd unruhig war und nicht so fröhlich wie sonst. Am Tage darauf trat im Zustande des Pferdes eine Verstimmerung ein, weshalb ein Kofarst hinzugezogen wurde. Dieser stellte einen Verstoß und Definierung des Hufes fest. Noch heute ist das Pferd nicht hergestellt. Gegen den Angeklagten wurde nach diesem Verstoß der Vorwurf erhoben, das Pferd auf der unzulässigen Spazierfahrt überanstrengt zu haben. Um diesen Vorwurf und Verdacht von sich zu weisen, machte er falsche Angaben. Dem Kofarst und dem Wachtmeister gegenüber gab er an, sein Herr sei eines Tages mit einem Eisenbahnzug um die Wette gefahren und dadurch sei das Pferd überanstrengt worden. In dieser Mitteilung erblickt nun die Anklage einen Vorwurf der Tierquälerei gegen den Leutnant. Dem Angeklagten wurden schließlich wegen des unerlaubten Ausfahrens vom Wachtmeister drei Tage Arrest auferlegt, welche Strafe er auch verbüßt hat. Bei Durchsicht des Strafregisters entdeckte der Regimentskommandeur, daß das Vergehen des Angeklagten ein gerichtliches abgeben ist, weshalb er die Disziplinarstrafe aufhob und die Sache zur gerichtlichen Aburteilung übergab. Der Angeklagte wird also wegen desselben Vergehens zweimal bestraft! Einer weiteren Verleumdung soll sich der Angeklagte in folgendem schuldig gemacht haben. Als er die vorhin erwähnte dreitägige Arreststrafe antrat, sagte er zum Wachtmeister: „Der Herr Leutnant hat mir 10 Mark Entschädigung gegeben mit dem Bemerkten, ich solle die Strafe verbüßen und nichts sagen, er wolle auch später für mich sorgen!“ Durch diese Mitteilung hat der Angeklagte den Leutnant der Bestechung bezichtigt. Das Vergehen eines Vorgesetzten besteht darin, daß der Angeklagte dem Wachtmeister falsche und unwahre Tatsachen in der Angelegenheit gemacht hat. Der Angeklagte gibt die Meinungen ohne weiteres zu, er will sich der Tragweite seiner Handlungen nicht bewußt gewesen sein, sondern sich durch seine Meinungen nur haben herausreden wollen. Auch Betrug und Unterschlagung befreit der Angeklagte. Der Vertreter der Anklage beantragt gegen ihn 7 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete wegen den Verleumdungen, des Belügens und des Ungehorsams auf fünf Monate Gefängnis, wegen der Unterschlagung und des Betruges auf Freisprechung. Strafmildernd kam für den Angeklagten in Betracht, daß er sich der Schwere seiner Handlungen nicht voll bewußt gewesen sei. Den Angeklagten nahm man nach Verkündung des Urteils in Haft.

Gebäudewerte in Sachsen. In Sachsen muß jedes Gebäude bei der Landesbrandkasse versichert sein. Der Versicherung wird zwar nicht der wirkliche Schätzwert zugrunde gelegt, aber doch ein bestimmter Prozentsatz davon. Man kann daher aus den eingetragenen Versicherungssummen zwar nicht den wirklichen Gebäudewert, aber doch das Schwanken dieser Werte beobachten. Mit Rücksicht darauf sind einige Angaben über die Gebäudeversicherung bemerkenswert, die in dem Berichte über die Landesbrandversicherungsanstalt in Sachsen enthalten sind. Die Gesamtversicherungssumme hatte am Schlusse des Jahres 1903 die beträchtliche Höhe von rund 6,1 Milliarden erreicht und ist in der Berichtsperiode 1904/05 auf 6,538 650 470 Mk. gestiegen. Der Zuwachs beträgt 437 412 000 Mk. und verteilt sich auf die kreishauptmannschaftlichen Bezirke wie folgt: Dresden 121 438 650 Mk. = 27,76 Proz., Leipzig 118 076 320 Mk. = 22,20 Proz., Weidenau 97 532 500 = 22,30 Proz., Chemnitz 69 127 880 Mk. = 15,80 Proz., Bautzen 80 330 740 Mk. = 6,94 Proz. Am Schlusse der Jahre 1902/03 war eine Erhöhung von 800 724 490 Mk. zu verzeichnen; diese Summe ist demnach um 87 687 600 Mk. überstiegen worden. Bei den Gebäudewerten ist in den Jahren 1904/05 eine Erhöhung von 8878 eingetreten, so daß deren Gesamtzahl am Schlusse des Jahres 1905 376 362 beträgt. Die Wertsteigerungen haben sich in den Berichtsjahren von 202 597 346 auf 300 380 726 erhöht, es gibt das einen Zuwachs von 16 782 380.

Dresden. Im Konkurse der Nationaldruckerei, in deren Verlag bekanntlich die eingegangene nationalliberale Dresdener Zeitung erschien, ist der Stand ziemlich unglücklich, so daß für die Gläubiger kaum 10 Prozent herauskommen dürften. Da verschiedene Projekte schweben, ist die Erledigung des Konkurses erst in geraumer Zeit zu erwarten.

Zwickau. Die Amtshauptmannschaft hat den Arbeiter-Radsfabrikklub frisch auf in Oberlungwitz unter das Vereinsgesetz gestellt, weil er dem Radsfahrerbunde Solidarität angehöre. Material für das Reichsvereinsgesetz!

Johanngeorgenstadt. Bei den Stadtverordnetenwahlen legten wie bei den letzten Wahlen die sozialdemokratischen Kandidaten. Mit Beginn des neuen Jahres werden, da jetzt das letzte Drittel der bürgerlichen Parteien ausscheidet,

## Was jeder wissen muß:

Die Delikatess-Margarine

SOLO in Carton

ist vollgültiger Ersatz für beste Butter und kostet nur etwa halb so viel als diese.

SOLO ist im Geschmack von Naturbutter nicht zu unterscheiden.

Überall zu haben.

24804

## CLARA MÜLLER-JAHNKE'S gesammelt

erschienen im Verlage von F. A. LATTMANN, GOSLAR in feiner Ausstattung, die sie zu Geschenkzwecken besonders geeignet machen.

### ICH BEKENNE

DIE GESCHICHTE EINER FRAU  
Preis broschiert 3 Mk., gebunden 4 Mk.  
Die Zeit (Wien) ... Ein bezauberndes Buch, stark wie das Loben ... Ein Be- kennnisbuch von ominösem Lebenswort.  
Zeit am Montag ... Das beste Buch, was in den letzten Jahren geschrieben ist.

### „WACH AUF“

Preis broschiert 2 Mk., gebunden 3 Mk.  
Hamburger General-Anzeiger: ... Wir sehen es lauchten und loben und schreien an der Hand einer freien Führerin in hieser ozeanischen Land.  
Neue Voigtländische Zeitung: ... Mit großem Beifall aufgenommenes Gedichte.

### WINTERSAAT

LETZTE GEDICHTE  
Preis broschiert 2 Mk., gebunden 3 Mk.  
Die Zeit (Wien) ... In den Gedichten ist eine Schlichtheit und Tiefe, wie sie sonst nur das Volklied hat.  
Die Neue Zeit (Stuttgart): ... Form- schöne, kraftvolle Gedichte.

### ROTE KRESSEN

Preis broschiert 2 Mk., gebunden 3 Mk.  
Die Werke sind durch jede Buchhandlung zu beziehen oder direkt vom Verlage F. A. Lattmann, Goslar.

Dieskastr. 11 **Kleinzschocher** Dieskastr. 11

**Thekla Keller vorm. Brinkmann.**

**Kakao, Schokoladen, Konfituren.**

**Zum Weihnachtsfest Baumbehang in groß. Auswahl**

**Nürnberger Lebkuchen**

**Hallischer Honigkuchen**

bei Entnahme von 3 Mark 2 Mark Rabatt in gleichen Waren.

**Kaffee von Max Richter täglich frisch. [30528]**

**Stand 150. Markthalle (Galerie). Stand 150.**

**Pa. Dresdner und Hafermast-Gänse** Pund 68 u. 75 Pfg. hochf. Hasen von 2.50 bis 3.70 Mk. per Stück.

**Stand 383/84. [31444] Stand 383/84.**

**Pa. Tafeläpfel, Apfelsinen, Zitronen und Nüsse** von 5 Pfg. an Einzelpreise. **Alfred Schmidt.**

## Thalysia

lindern sofort  
desinfizieren Mund- und Rachen- höhle  
Paket 25 Pfg.

sten-  
**Bonbons**

Zu haben in den bekannten Thalysia-Reform-Geschäften.

**Ig. Stenzer**  
ausführt  
L. Thonberg  
Reitzenh. Str. 23  
Echter Eingangs von Saison-Neuheiten

**Kleinzschocher**

**Klingenstrasse 36f.**

**Otto Voland**

empfehlen sein großes Lager fertiger Schuhwaren.

**Filzwaren** in großer Auswahl. [25449]

Reichsstr. 6

Tischdecken  
Läufer  
Linoleum  
Felle  
Teppiche  
Mit kleinen Webfehlern bis zur Hälfte des Wertes  
Scholz & Jeschke

**Monatsgarderobe**

**J. Kindermann, Salzgässch. 9.1.**  
elegante Herbst- u. Winter- palots Herd. Größe u. Weite, kompl. Jackette u. Rockanz, Bekleider zu sol. Preis. Palots u. Anzüge, die bis 120 Mk gekostet haben, werd. von 15 bis 50 Mk. verkauft. Auch werden eleg. Fraoks u. Gesellschaftsanzüge verliehen.

Irrigat. Mult-Spritzen, Leib- blind, Untorig, Damenblind, Verband, cc. fow. alle Brill. Krank- u. Wochenspil. hygien. Bedarfartikel. Diät. Verfabn. ausm. **Karl Klose, Leipzig 6** Hauptstr. 19. Fernspr. 13777. Katalog auf Verlangen gratis.

Zweites Geschäft: Querstr. 4-8



familiäre Mitglieder des Kollegiums der sozialdemokratischen Partei angehören.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Infolge der vielen Erkrankungen unter den schulpflichtigen Kindern an Scharlach und Diphtherie ist in St. ö n i g s b r ü c k der sofortige Schulschluss bis auf weiteres angeordnet worden. — Das Stadttheater in Großenhain wurde gestern nachmittags durch eine Gasexplosion zerstört, mehrere Personen sind schwer verletzt. (Siehe Solales.) — Die des Mordes beschuldigte Bürgermeisterschwester Marie Veier aus Brand wird in den nächsten Tagen zur Beobachtung ihres Geisteszustandes einer Heilanstalt zugeführt werden. — In Chemnitz entstand in einer Wohnkammer, in der zwei Kinder schliefen, infolge Umschlagens einer Petroleumlampe Feuer. Ein zehnjähriger Knabe kam in den Flammen um. Das andere Kind hat lebensgefährliche Brandwunden davongetragen. — Fünf kroatische Arbeiter, der aus dem Untersuchungsgefängnis Plauen nach dem Talsperrenbau zur näheren Feststellung des Tatbestandes transportiert werden sollte, im Walde aber den Transporteur verletzten und entflohen, konnte noch nicht wieder ermittelt werden. Der Flüchtling, welcher trotz der starken Fesseln sich losriß, hat jedenfalls die böhmische Grenze überschritten. Die Fesseln, die ihm von Landscouten geöffnet wurden, sind im Walde bei der Talsperre aufgefunden worden. — Durch einen Schuß in die Schläfe hat sich der frühere Wirt eines Hotels in Plauen, Joseph Wostopp, getötet. Der Mann hatte vorher seine Frau zum Fortgehen bewogen. In seine Kinder gab er selbst Telegramme auf mit dem Inhalt: „Vater tot, sofort kommen.“ Er nahm im Nachhinein vor einem Spiegel Platz und gab dann den tödlichen Schuß ab. Es wird vermutet, daß er aus Furcht vor einem schwebenden Strafverfahren (Kuppelrei im Geschäft) zur Waffe griff.

### Aus den Nachbargebieten.

Was gilt der Eid?

Vor der Strafkammer des Landgerichts Gotha wurde gegen den Privatier Louis Volgritter aus Molsdorf wegen Verletzung zum Weineid verhandelt. Derselben Verbrechen ist auch der Landwirt Max Volgritter, ebenfalls aus Molsdorf, angeklagt. Beide sind verheiratet, den Schmiedemeister Böttner in Jagersleben in der Klage gegen den Lehrer Köchy zu einer falschen Aussage zu verurteilen versucht zu haben. Die Sache datiert noch aus dem Jahre 1904, und soll zu dieser Zeit Bruno Volgritter in der Schenke zu Jagersleben gesagt haben, daß der Schmiedemeister Heimbauer den Lehrer Köchy nicht anders als wie mit dem Wort Lump bezeichne, Bruno Volgritter wurde wegen dieser Beleidigung mit 12 Mt. oder zwei Tage Gefängnis bestraft. Volgritter soll nun zu Böttner gesagt haben: „Wir müssen beschwören, daß von Köchy überhaupt nicht die Rede gewesen.“ Das soll am Tage der Gerichtsverhandlung vor dem Schöffengericht in Gotha gewesen sein. Volgritter stellt das in Abrede, er sagte, er wäre Geschworener und wisse, was das Wort „schwören“ für eine Bedeutung hätte. Ohne Grund nehme er das Wort überhaupt nicht in den Mund. Der Schmied Böttner hatte in der Verhandlung gesagt, daß er nichts von einer beleidigenden Äußerung gegen Herrn Köchy gehört hätte. Der Lehrer Schmod aus Jagersleben hatte sie aber bestimmt gehört und deshalb wurde auch der Sohn Volgritters verurteilt.

Nach der schöffengerichtlichen Verhandlung ist Louis Volgritter aber mehrmals zu Böttner gekommen und hat zu ihm gesagt: „Böttner, Sie müssen beschwören, daß von Köchy nicht gesprochen worden ist, sonst kommt mein Sohn nicht frei.“ Böttner hat aber gesagt, das kann ich nicht, tue ich es doch, dann werde ich eingesperrt. Auch auf eine telefonische Anfrage, ob er mit in das Bureau des Herrn Justizrats Kirßen, der Volgritter den Vorfall gemacht, er solle Zeugen schaffen, die unter Eid auszusagen, daß die Beleidigungen gegen Köchy nicht gefallen seien, kommen wollte, antwortete Böttner ablehnend. Später soll Max Volgritter zu Böttner gekommen sein und gesagt haben: „Wenn Sie nicht schwören, so sind wir geschiedene Leute, ich lasse keinen Schlag Arbeit mehr bei Ihnen machen.“ Max Volgritter will sich hierauf nicht mehr erinnern können. Böttner, als Zeuge aufgerufen, von dem Vorliegenden, Landgerichtsdirektor Schmidt, noch einmal ernstlich ermahnt, ja die

reine Wahrheit zu sagen, bestätigt unter Eid alles das, was die beiden Angeklagten Volgritter von ihm verlangt haben. Weiter sagt er noch aus, daß ihn Louis Volgritter am Tage der Gerichtsverhandlung mit Geldern abgeholt und mit nach Gotha genommen habe, ohne als Zeuge geladen zu sein, er sollte auslegen, daß im Oktober 1904 in der Schenke in Jagersleben überhaupt nicht die Rede von Köchy gewesen sei. Die Beleidigung des Max Volgritter, daß nicht sein Bruder Bruno, sondern er die Beleidigung gegen Köchy ausgesprochen habe, wird durch den Zeugen Lehrer Schmod in Jagersleben vollständig widerlegt. Der Erste Staatsanwalt führte aus, daß die Angeklagten des Verbrechens gegen § 160 für überführt zu erachten seien. Ob Max oder Bruno Volgritter die Beleidigung gegen den Lehrer Köchy begangen hätte, käme bei dieser Sache nicht in Betracht, sondern nur das Ansinnen an Böttner, er solle auslegen, daß die Beleidigung nicht gefallen sei. Er beantragte deshalb für beide Angeklagte je eine Zuchthausstrafe von einem Jahr. Das Gericht erkannte auf diese Strafe. Die Angeklagten haben die Kosten zu tragen.

g. Halle a. S. Die 62jährige Pastorenfrau Meyer aus Köbau bei Döben hatte sich nach ärztlicher Anordnung von dem 23jährigen Apotheker Walter Rehs in Döben bei Delitzsch fügen. Phäntischpulver gegen Kopfschmerzen holen lassen. Als sie am Morgen des 2. Oktober ein Pulver davon eingenommen hatte, bekam sie plötzlich heftige Schwindelanfälle, daß sie sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte. Man bettete die alte Dame bald auf ein Sofa, wo sie in kurzer Frist das Bewußtsein verlor. Um zu probieren, wie das Pulver schmeckt, hatte der 70jährige Walter auch ein solches eingenommen. Er bekam heftiges Erbrechen und wurde dadurch vom Tode gerettet, während seine Gattin abends starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Alle ärztlichen Mittel, die Frau zu retten, waren erfolglos gewesen. Als man die übrig gebliebenen Pulver in die Laborapothek zur Analyse schickte, stellte dieser zu seinem Schrecken fest, daß er das Präparat anstatt aus Phäntischpulver aus dem gefährlichen Gift Heroin hergestellt hatte. Dies war in der Aufregung geschehen, am Tage, als seine Frau vor der ersten Entbindung stand. Die Strafkammer verurteilte Rehs wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Wochen Gefängnis. Beantragt waren vier Monate.

st. Aus Sachjen-Weimar. Große Augen machten am Sonntag die dem sogenannten „Weimarer Kartell“ angehörenden Vertreter verschiedener irendentenden Vereine. 30 Professoren und Doktoren hatten das Vergnügen, ihre Verhandlungen von einem Kriminalpolizeiwachtmann überwacht zu sehen. Die Herren gaben ihrem Erstaunen, daß „so etwas in Weimar möglich sei“, unverhohlenen Ausdruck. Wenn solche „staatsgefährliche Dinge“ beprochen werden, wie die Trennung der Kirche von Staat und Schule, sowie freie Entwicklung des geistigen Lebens und Abwehr aller Unterdrückung, da ist nach Ansicht der weimarerischen Polizei Vorsicht geboten. Das Erstaunlichste dabei ist es, daß hier auch einmal andre Kreise das Polizeiregiment zu fählen bekamen.

### Gewerkschaftsbewegung.

Die Verelendung der Landbevölkerung.

Ganze Berge von Zahlen werden jährlich aufgeschauelt, um damit die zunehmende wirtschaftliche Verelendung der arbeitenden Bevölkerung nachzuweisen. Aber dann und wann stoßen die Vererber der heutigen Gesellschaftsordnung, denen die Gewinnsucht das Hirn noch nicht völlig unnebelt hat, auf Tatsachen, die ihnen zeigen, daß es mit der zunehmenden Verelendung der Arbeiterbevölkerung doch Etwas ist. So wird in einer Eingabe der Zentralstelle für Volkswohlfahrt und des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege an die Regierungen der Bundesstaaten auf die zunehmende Unterernährung der Landbevölkerung hingewiesen und um statistische Erhebungen gebeten, damit auf Grund weiterer und erschöpfender Belege die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden können.“ Im Leipziger Tageblatt, das die Mitteilung über die Eingaben ebenfalls bringt, heißt es dann:

„Die bedauerliche Tatsache, daß in steigendem Umfang die Unterernährung stattfindet, wird leider kaum zu bestreiten sein. Die Erwerbswirtschaft ist im Laufe des letzten Jahrhunderts immer mehr in unsere Landbevölkerung eingedrungen und hat, worauf Schmolzer

mehrfach aufmerksam gemacht hat, ihren seelischen Status fast von Grund auf verändert. Dazu kommt, daß in demselben Tempo die Naturalwirtschaft zurückgegangen ist, daß zumal für die Ordnung und Ineinanderordnung in den Arbeitsverhältnissen das System des Geldlohnes durchweg die Vorherrschaft erlangt hat. Das alles hat dabei zusammengewirkt, die Jagd nach dem Taler und dem Markstück auch auf dem Lande heimisch zu machen. Was irgend sich zu Gelde machen läßt, wandert auf den Markt oder in die Verkaufsgenossenschaft: Milch, Käse, Butter, Schlachtvieh, Eier, Obst. An Stelle der kräftigen Molk, die so nun den Stadtleuten zugeführt wird, treten Surrogate und billige Mezzmittel: Maltose, Hagebuttenkaffee, Bier und Branntwein. Mit dem schmerzlichen Ergebnis, daß die Landbevölkerung, auf deren ungedrohter Kraft und Gesundheit die Zukunft der Nation beruht, sichtlich in ihrem körperlichen Zustand zurückgeht. Es liegt auf der Hand, daß einer solchen betrüblichen Entwicklung mit jedem nur möglichen Mittel entgegenzuarbeiten werden müßte und man kann den beiden Organisationen nur dankbar sein, daß sie den Finger an diese Wunde gelegt haben, und ihrem Vorgehen jedweden Erfolg wünschen.“

Es ist eine mehr als naive Auffassung, daß die Landbevölkerung ihre guten Lebensmittel aus reiner Jagd nach dem Taler und dem Markstück an die Stadtbewölkerung verkaufen und sich dafür mit traurigen Surrogaten begnüge. Gätten diese „sozialen Wahrheitsforscher“ etwas tiefer nach den Ursachen gesucht, dann würden sie gesehen haben, daß die Landbevölkerung die guten Lebensmittel nur wegen der wachsenden Beschäftigung und vor allem wegen der ungeheuren immer mehr steigenden Abgaben an Staat und Gemeinde, verkaufen, die ja selbst wieder nur eine Folge der heutigen Wirtschaftspolitik sind. Wie stark der körperliche Zustand der Landbevölkerung sich verschlechtert, weisen die Zahlen über die Untauglichkeit bei den Rekrutenausshebungen in jedem Jahre schon genügend nach, so daß man hier nicht erst wieder Erhebungen zu veranstalten braucht.

Eine merkwürdige Gehaltsbewilligung. Einem ihrer Kunden antwortet die Buchhandlung von Otto Water hier auf dessen Anfrage, ob sie die Gehaltsforderungen bewilligt habe: „Auf Ihre Anfrage teile ich Ihnen mit, daß die Forderungen für meine Gehilfen bewilligt sind, ehe die Bewegung eingetreten ist. Meine Firma kommt hier gar nicht in Frage.“

So ein Lausendbala. Er bewilligt die Forderungen, ehe es zu einer Lohnbewegung kommt. Schade nur, daß diese Mitteilung ein schönes Märchen ist.

Die Gehilfen haben sich während des Lohnkampfes überhaupt völlig passiv verhalten und da sollte der Chef schon Forderungen bewilligt haben, die — gar nicht gestellt wurden? Wenn die Waterische Mitteilung zuträfe, wach leuchtendes Beispiel wäre dies für die übrigen Buchhandlungen und auch für die Unternehmer anderer Industrien.

wa. Zur Weberausperrung. Der Unternehmerverband hat in der Generalversammlung gestern abend beschlossen, jede weitere Verhandlung mit den Arbeitern abzulehnen.

Wenn die streikenden Weber sich nicht bis morgen Sonnabend zur Ausnahme der Arbeit bereit erklärt haben, wird sämtlichen Arbeitern der Hilfsindustrien gekündigt werden. Da diese zumeist in eintägiger Kündigung stehen, werden sie vor Weihnachten noch zu den Ausgesperrten gehören. In der Generalversammlung der Unternehmer wurde weiter beschlossen, die Unorganisierten zu unterstützen, Höhe und Dauer der Unterstützung wird noch festgelegt.

Die Vertreter der Arbeiterorganisationen treten heute zu einer Sitzung zusammen, um über die neue Situation zu ratshlagen; die Weber sollen am Sonnabend ihre Beschlüsse fassen.

Anfragen in Rechtsangelegenheiten ist die letzte Abonnementsquittung beizufügen, sonst bleiben dieselben unbeantwortet.

## Sein grosses Warenlager in sämtlichen Haus- und Küchengeräten

empfiehlt zum bevorstehenden Feste

[3140]

Aurelienstrasse 39 Franz Schneider Aurelienstrasse 39.

**Für die Feiertage!**  
Lade ich Sie ein zum Besuch meiner bedeutend vergrößerten, freundlich und übersichtlich eingerichteten Geschäftsräume. Sie finden alle Artikel frisch und preiswert und empfehle ich besonders: Wild und Geflügel wie bisher in sehr grosser Auswahl, Weine, Fleisch- und Wurstwaren, Konserven besonders reichhaltiges Lager, Obst, Nüsse, garantiert guter Korn, in- und ausländische Gemüse stets frisch, sowie alle anderen Artikel.  
Stützeritz Strasse 4 Wilh. Beyer Reitzenhainer Strasse 31  
Telephon 10 992.

Feinste böhmische Spiegellachs auf Eis  
Lachs, Aal, Zander  
sowie viele andere Sorten Fluss- u. Seefische  
empfehle ich zu billigsten Tagespreisen  
A. Sommer Markthalle 199/200.

!! Wer will guten Kuchen backen !!  
Der muss haben sieben Sacher !!  
Zucker & Salz, PALMIN (Kein Schmalz)  
Milch, Ei & Mehl, Safran macht den Kuchen gel!  


**Gänsebraten !!**  
Täglich frisch geschlachtete Oderbruch-Fett-Gänse  
zu 1 Pfund 65 Pfg.  
Ries, Gänse-Muschelkammer  
Leipzig, Bachstrasse 5.

**Stollen**  
empfehle ich in größter Auswahl, allbekanntester Güte, garantiert reine Butter, sowie  
ff. Wiener Presshofs zu billigsten Preisen.  
F. W. Göhre  
Frenkergraben 7.

**Monats-Garderobe J. Lippmann**  
Kleine Fleischergasse 14, I.  
empfehle ich in großer Auswahl eleg. Winterpaletots u. Anzüge zu soliden Preisen.  
zu Festlichkeiten Braut- u. Gesellschafts-Anzüge auch leihweise.  
Bitte genau auf Firma zu achten.

**Musik-Instrumente**  
aller Art zu billigsten Preisen.  
Versand nach auswärts  
Telephon 13779  
Robert Schopper  
Leipzig, Mühlgasse 3 hinter dem Stadthaus.  
Zum Christmarkt: Rossplatz, Mittweg, H. Reihel Nähe Steigerwald u. Kaiser.

**Eilen Sie!**  
Ich verkaufe mein großes Lager Puppen, Puppenköpfe, Bälge, Spielwaren  
aller Art zu spottbilligen Preisen  
Selmark Kraft  
Lindenau, Markt 10.

**Praktische Weihnachts-Geschenke**  
empfehle ich zu billigsten Preisen  
Karl Reinhardt  
Herrenartikel-Geschäft  
Leipzig-Reudnitz  
Reitzenhainer Str. 5.  
ff. Kaviar  
à Pfd. 9—16 Mk.  
ff. Räucherlachs  
von 1.50 Mt. an.  
Flensburger Rauchaal  
Pommersche Gänsebrust  
solnste Kronenhummer, Neunaugen, Aalbricken, Oelsardinen  
Herings und Aal in Gelée  
Anchovis, Appetit-Sild  
Delikatess- u. Bismarck-Hering  
Pfeffergurken (Cornichons)  
Kapern, Perlwiebeln etc.  
empfehle ich in nur solnster Qualität  
A. Sommer  
Markthalle Stand 199/200.

**Milgers illustrierte Volksbücher**  
Eine Sammlung von gemeinverständlichem Abhandlungen: aus allen Wissensgebieten: Broschürt 30 Pfg. Gebunden 50 Pfg. Bis jetzt erschienen 86 Bände.  
Verzeichnisse umsonst.  
Volksbuchhandlung Leipzig  
Taucher Strasse 19/21 und deren Filialen.

**Zigarren, Zigaretten**  
sowie Präsentpackungen in preiswerter Qualität — empfehle ich in großer Auswahl und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung [31398]  
M. Otto, Leutzsch  
Hauptst. 48, Ecke Schrebergärten.

**Bade- und Schwimm-Anstalten.**  
Königin Carola-Bad. Schwimm-Bassin, Fango-Behandlung, Dampf-, Bann-, elektr. Licht-, Kofeln-, u. Kur-Bad. Jeden Dienstag abend v. 6 Uhr ab Volkstag. Eintritt 20 Pfg.  
Georg-Bad Neu! Lind., Georgplatz (Spittastr.). Dampf-, Heissluft-, alle Kur- u. Wannebäder. Geöffnet v. fr. 8 Uhr an. — Zur Drückkrankenkasse zugelassen.



# Brauerei C.W. Naumann A.G.

Fernsprecher: 5055  
2893

Leipzig-Plagwitz

Fernsprecher: 5055  
2893

Gegründet 1828

[81897

bittet höflichst um rechtzeitige Aufgabe der ihr zugeordneten Aufträge für die bevorstehenden Festtage behufs deren prompter Erledigung.

## Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Mitglieder-Versammlungen  
jed. 1. Sonntag im Monat  
in Lokalen nach dem Wahlzettel

:: Zahlstelle Leipzig und Umgegend ::  
Einzig bestehende sozialdemokratische Gastwirtsorganisation

Vorsitzender: Otto Müller  
Moderator: Carl Reppel, Anst.-  
Leitung: 12, Fernsprecher 7045

**Zwei Linden**  
Lind., Karl-Heine-Str. 70. Tel. 13882.

Bringe meine freundlichen  
Besuchskarten, 20, 50, 100 Personen, und Gesell-  
schaftsoaie zu Hochzeiten und Versammlungen, 200 Pers. fassend,  
in empfehlende Erinnerung. **Echt Biergerl. Mittagstisch.**  
[30029\*] Achtungsvoll **Joseph Glantzmann.**

**Restaurant Vater Jahn**  
Werseburger Straße 80.

Empfehle Bekannten sowie der geehrten Arbeiterklasse meine  
freundlichen Lokalitäten nebst Vereinszimmer. ff. Genossen-  
schaftsbiere Burgkauen. Für gute Küche ist bestens georgt.  
[24290] Achtungsvoll **Wilhelm Bittner.**

**Zöbiger Bierstunnel**  
Zeiger Straße 38, Ede Lützowstr.

bringt seine freundl. Lokalitäten, guten billigen Mittagstisch  
in empfehlende Erinnerung. Jeden Sonnabend Schweinsknochen  
u. Speckfuchen. [14984\*] Achtungsvoll **Emil Börner.**

**Zum goldenen Krug**  
Hauptstr. 49 Grosssch.-Windorf Hauptstr. 49

Empfehle meine freundl. Lokalitäten mit Gesellschafts-  
zimmer. ff. Speisen und Getränke. [28657\*]  
Jeden Sonnabend von 11 Uhr ab **Speck-  
kuchen.** Gustav Knoch, genannt der Diok.

**Hölzerner Schimmel**  
L. Lindenau  
Ede Schönerstr.  
u. Lützner Straße

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten, schöne Vereins-  
zimmer mit Instrument. ff. u. Urtschke Biere.  
Jeden Sonnabend Schweinsknochen.  
[9326\*] Hochachtungsvoll **Der Schimmelwirt.**

**„Friedensleche“ L.-Plagwitz, 3 Gesellschafts-  
u. 3 Speisestuben.**

Empfehle meine freundl. Lokalitäten. ff. Biere. **Arzt. Mittag-  
stisch. Jeden Freitag u. Sonnabend Schweinsknochen.**  
Gr. Gesellschafts. (50 Pers. fass.) einige Tage frei. **Otto Pauker.**

**Erholung, Reudnitz, Ecke Rathaus- u.  
Comeniusstrasse.**

Bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Gute  
gepflegte Biere. — Vorzüg. Mittagstisch. — **Billard.**  
Telephon 14617. [26710\*] Ergebenst **Albin Schöder.**

**Wogl. Schweiz, 3 Boniatowstr. 3**  
Halleit. d. blauen Fleck. Leibnizstr.  
roten Elsterstr.

Empfehle meine frdl. Lokalitäten. Vereinszimmer (bis 50 Pers.) frei.  
Jeden Sonnabend Schweinsknochen. [20844\*]  
**Louis Donath.**

**Burenhof, Lindenau.**

Jeden Sonnabend: Schweinsknochen und Speckfuchen.  
Gesellschaftszimmer noch frei. [31377] Gruß! **Louis Kästner.**

**Heinrichshof**  
Reudnitz, Heinrichstr. 14.

Empfehle meine frdl. Lokalität. Gut-  
gepflegte Biere u. kräftig. Mittag-  
stisch. Achtungsvoll **Franz Niemand.**

**Paul Trebs, L.-Plagwitz, Ziegelstr. 15**

empfehle seine Lokalitäten. P. Trebs.

**Gambrinus**  
Reitzenhainer u. Wühlstrassen-Ecke

empfehle seine Lokalitäten.  
Gruß! **Hermann List.**

**Bergschlößchen, L.-Gohlis, Mendestr. 40,** empfiehlt  
sich zur freundl. Benutzung. **A. Denecke.**

**Restaurant u. Frühstücksstube Otto Pohle**  
Plagwitz  
Kraumburger  
Straße 12.

Bringe mein Lokal werten Freunden, Nachbarn u. Bekannten  
in empfehlende Erinnerung. — Empfehle gute Speisen u. Ge-  
tränke. Jed. Sonnabend Schweinsknoch., hausf. Fleisch-  
u. Wurstwaren. — Freundl. labet ein [30067\*] **P. Dö.**

**Amsel**  
L. Gohlis  
Ecke Möckernscho  
u. Breitenfelder St.  
64491

Empf. allen Freund-  
u. Bekannten meine  
freundl. Lokalitäten.  
Jeden Sonnabend  
Schweinsknochen.  
Kräft. Mittagstisch,  
Portion 40 Pfg.  
Hochachtungsvoll  
**M. Gnoth.**

**Kamerun** Restaurant L.-Plagwitz  
Ronnenstraße 52.

Freundliche Lokalitäten. Speisen u. Getränke hoch-  
sehn. — Sonnabend Schweinsknochen. Sonntag  
Speckfuchen. Achtungsvoll **H. Richter.**

**Kaufhalle L.-Plagwitz**  
Ziegelstraße.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. ff. Speisen und  
Getränke. Jeden Sonntag: **Humoristische Konzerte.**  
[31394] **G. Krüger.**

Während der Feiertage: **Grosse Variété-Vorstellung  
mit Fröhlichen Konzerten.**

**Restaurant Artur Heyne, Stötteritz, Kreuzstr. 1.**

Empfehle meine Lokalitäten Varietetenossen u. Gewerkschaften  
zur Abhaltung von Versammlungen u. Festlichkeiten. **H. Käthe u.  
Keller.** Biere von Gebr. Ulrich. Hochachtungsvoll **Artur Heyne.**

**Gophienhölzchen L.-Hens Schönfeld**  
Konradstraße 20.

Bringe meine Lokalitäten, als Restaurant, Gesellschaf-  
tsaal und Vereinszimmer, in empfehlende Erinnerung.  
[31301] Ergebenst **B. Jungandreas.**

**Paul Glasers Restaurant und Speisehaus**  
Südstraße 24.

Empfehle meine freundl. Lokalitäten.  
ff. Speisen und Getränke. [31378] **Paul Glaser.**

**Auenschlösschen Kleinzschocher**  
Sohnauer Weg 11.

Bringe meine freundl. Lokalitäten und Gesellschafts-  
saal in empfehlende Erinnerung. Hochachtungsvoll **Emil Grosse.**

**Bauerische Bierhalle, Reudn., Carola- u. Oswald-  
straße-Ecke,** empfiehlt seine  
Lokalität. Erg. R. Spillthof.

**Vater Jahn, Leutzsch**  
empfehle seine freundl. Lokalitäten. Mit Gruß **A. Hönig.**

**Burghausener Ausschank, Möckern**  
empfehle seine Lokalitäten zur Benutzung. Gruß! **Otto Müller.**

**Rohlands Bierausschank, Möckern**  
empfehle seine Lokalitäten zur gefl. Benutzung. Gruß! **Herm. Kober.**

**Waldschlösschen, Schönfeld, Hauptstr. 36**  
empfehle seine Lokalitäten zur gefl. Benutzung. Erg. **Karl Wolf.**

**Restaurant Kohlrahl-Insel** Mendig  
Stötteritzer Str. 39  
empfehle seine Lokalitäten zur freundl. Benutzung. **Anton Hempel.**

**Max Schmidt L.-Plagwitz, Ernst-W. Str. 13,**  
empfehle seine Lokalitäten. **M. Schmidt.**

**Zur Börse, Kleinzschocher, Rudolfsstr. 21,** empfiehlt seine  
Lokalitäten. **Herm. Liebmann.**

**Lindenau Robert Höppner Mersb. Str. 38c**  
empfehle äußerst billig, jeden Tag frische Sendung  
Prima Dresdner Hasenmast-Gänse, auch bratfertig, gezeit  
Frische starke Hasen, gestreift und gepickt  
Junge Enten, Koch- und Brathühner, Kaninchen  
Rehrücken, Koulon und Blätter. [81467\*]

**Volkshaus**  
Zeitzer Str. Leipzig Zeitzer Str.  
Telephon 3170.

**Nächsten Sonntag im großen Saale**  
veranstaltet der Sozialdemokratische Verein für den  
XII. sächsischen Wahlkreis auf besonderen  
Wunsch eine Abendvorstellung des Märchens  
**Schneewittchen**  
ausgeführt von Kindern der Mitglieder unter Mitwirkung  
der Knabenkapelle „Idyll“, L.-Gohlitz. Eintrittskarten  
für Erwachsene 20 Pfg. in der Buchhandlung, Volkshaus  
Anfang pünktlich 7 Uhr.

In den Restaurationslokalitäten und im Café  
**Unterhaltungs-Konzerte.**

**Voranzeige:**  
Am 1. Feiertag: Fröhlichenkonzert, Abend-  
unterhaltung sowie Unterhaltungskonzerte in  
sämtlichen Restaurations-Lokalitäten und im Café.  
Am 2. und 3. Feiertag: **Grosse Ballfeste.**

En gros. En detail.  
Tel. 18708.  Tel. 18708.

**Kieler Fischhalle**  
Felix Bester  
L.-Lindenau, Marsburger Str. 75, Ecke Lützner Str.

**Spezialgeschäft für geräucherte u. marinierte Fischwaren**  
Empfehle zu den bevorstehenden Festen sehr preiswerte  
**Lebende Fische: Hechte, Schleie, Aale und Goldfische.**  
Auf Wunsch lebend ins Haus.  
Täglich Zufuhr frischer Seefische: **Angel-Schellfisch, See-  
lachs, Kabeljau, Scholle, Weissfische, grüne Heringe**  
bittigt, 4 Pfd. 15 Pfg., sowie prima geschlagene **Fischkarpfen**  
und **Brassen**. — **Räucherwaren** feinste Qualität, täglich  
frisch aus der Räucherer. **Räucher-Aale**, bis 8 Pfd. schwer,  
große Auswahl, — passen für Weihnachtsgeschenke. **Sämtliche**  
**Fischmarinaden, Gelsardinen** in allen Dreislagen. Vorzüg-  
liche **Weserlachs**, hoch, prima **Kaviar**, feinste **Dalketten**  
in Dosen und verschobene **Saucen**. — Frische echte **Dresdner**  
**Gänse**, Hasenmastgänse, 4 Pfd. 65 Pfg., ausgeflachtetes **Gänse-  
fleisch**, Gänselein, Leber und Fett. — Prima **Schleifische Hasen**  
und **Kaninchen**. [81483]

**Billigst! Für Händler und Wiederverkäufer billigt!**

**Aktienbierbrauerei Gohlis**  
liefert Flaschenbiere frei ins  
Originalfüllung der Brauerei

	p. Fl.	M. Fl.
Lagerbier 20 Fl.	2.40	2.—
Märzen 20 „	2.40	2.—
Pilsener 20 „	2.60	2.20
Bayrisch 20 „	3.—	2.60
u. Münch. Art gebr. hell o. n. Kulmb. Art gebr. dunk.		
Erlanger, beliebt. Haus- bier in Münch. Farbe, 20 Fl. 1.60		
Lichtenhainer, vor- zögl. Erfrischungsgetr., 20 Fl. 2.—		

Fernsprechanschlus  
Nr. 105.

**Reichsecke**  
Täglich Spezialgerichte  
Bürgerl. Mittagstisch.  
Bibbiß, hell u. dunkel.  
(Mit-Pilsener-Bissen)  
Seit: **Schlachtfest.**  
Reichsstr. 45/47



Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 20. Dezember.

Geschichtskalender. 20. Dezember 1895: Sozialistischer Dichter Leopold Jacobi in Berlin gestorben.

Die Unfallrente.

In der Arbeiterschaft besteht im Allgemeinen noch eine große Unklarheit über die einzelnen Bestimmungen der sozialen Versicherungsgeetze; über die Rechte, die dem Einzelnen im Falle der Krankheit, der Invalidität, des Alters oder der durch einen Betriebsunfall herbeigeführten Beschränkung oder Aufhebung der Erwerbsfähigkeit zustehen, und die Pflichten, die er auf sich nehmen muß, um in den Gemüß der Leistungen der verschiedenen Geetze gelangen zu können. Diese Unkenntnis besteht, obwohl das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz bereits mehr als zwei Jahrzehnte in Wirksamkeit ist, und auch die staatliche Invaliden- und Altersversicherung schon durch das Gesetz vom 22. Juni 1889, das mit dem Beginn des Jahres 1891 in Kraft trat, geregelt wurde. Zum großen Teil ist freilich die Unklarheit der außerordentlich komplizierten Gestaltung der drei Versicherungsgeetze geschuldet. So bestehen unter den Versicherten vielfach auch noch falsche Auffassungen über den Umfang der Entschädigungspflicht der Berufsgenossenschaften bei Betriebsunfällen, und diese irrigen Meinungen werden gestützt durch das Unfallversicherungsgesetz selbst, das an mehreren Stellen von dem Schadenersatz, der dem Verletzten oder dem Hinterbliebenen des Getöteten zusteht, und einer Vorkasse spricht. Tatsächlich gewährt die Versicherung den Geschädigten aber nur einen teilweisen Ersatz des erlittenen Schadens. Im § 9 des Gewerbe-Unfallversicherungsgesetzes heißt es:

Im Falle der Verletzung werden als Schadenersatz vom Beginn der 14. Woche nach Eintritt des Unfalls ab gewährt:

1. freie ärztliche Behandlung, Arznei und sonstige Heilmittel, sowie die zur Sicherung des Erfolges des Heilverfahrens und zur Erleichterung der Folgen der Verletzung erforderlichen Hilfsmittel (Krücken, Stützapparate und dergleichen);

2. eine Rente für die Dauer der Erwerbsunfähigkeit. Die Rente beträgt bei völliger Erwerbsunfähigkeit 60% Prozent des Jahresarbeitsverdienstes (Vollrente), bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit denjenigen Teil der Vollrente, der dem Maß der durch den Unfall herbeigeführten Einbuße an Erwerbsfähigkeit entspricht (Teilrente).

Die „Vollrente“, die nur gewährt wird, wenn der Verletzte vollständig außerstande ist, seinen Unterhalt auch nur teilweise selbst zu beschaffen, beträgt demnach nur 2/3 des früher erzielten Jahresarbeitsverdienstes. Nur dann, wenn der Verunglückte infolge des Unfalls vollständig hilflos geworden ist, so daß er ohne fremde Wartung und Pflege nicht bestehen kann, ist die Rente auf die Dauer der Hilflosigkeit bis auf 100 Prozent des Jahresverdienstes zu bemessen. Dieser letztere Fall ist natürlich nur eine Ausnahme, und wer die Wirksamkeit der Rentenquerschen kennt, die unter der Leitung von mit den Berufsgenossenschaften in Vertragsverhältnis stehenden und glänzend bezahlten Ärzten die Erwerbsunfähigkeit des Verletzten mit allen Mitteln herabzumindern streben, weiß, wie schwer es hält, die völlige Hilflosigkeit nachzuweisen. Durch die Bemessung des Schadenersatzes auf nur zwei Drittel der erlittenen Einbuße an Erwerbsfähigkeit werden die der Versicherung unterworfenen Arbeiter unter Umständen schlechter gestellt als außerhalb der Versicherung stehende Personen. Wird beispielsweise durch einen Gerüstesturz gleichzeitig ein auf dem Bau beschäftigter Arbeiter und ein zufällig vorübergehender Passant verletzt, so kann der letztere neben der Gewährung des vollen Schadenersatzes auch die Zahlung eines angemessenen Schmerzensgeldes fordern, vorausgesetzt, daß der Einsturz durch Absicht oder Fahrlässigkeit des Unternehmers oder seines Vertreters herbeigeführt wurde, während der Arbeiter nur die ihm nach dem Unfallgesetz zustehenden Leistungen zu beanspruchen hat.

War der Verletzte zur Zeit des Unfalls bereits dauernd völlig erwerbsunfähig, so beschränken sich die Leistungen der Berufsgenossenschaft ausschließlich auf die Gewährung der ärztlichen Hilfe, Arznei, Heil- und Hilfsmittel. Eine Rente wird in diesem Fall nur dann gewährt — und zwar bis zur Hälfte der Vollrente —, wenn der Verletzte durch den Unfall hilflos geworden ist und ohne fremde Wartung nicht mehr bestehen kann. Bei Arbeitslosigkeit, die aus Anlaß des Unfalls und ohne Verschulden des Verletzten eingetreten ist, kann der Vorstand der Berufsgenossenschaft die Teilrente vorübergehend bis zur Vollrente erhöhen. Diese Bestimmung ist erst durch die Novelle zum Unfallgesetz vom Jahre 1900 in das Gesetz aufgenommen worden und von sehr zweifelhaftem Wert, da ihre Ausführung durch die nicht zwingende Fassung dem Willen des Genossenschaftsvorstandes überlassen ist und außerdem die Gefahr besteht, daß durch sie der Begriff der Erwerbsunfähigkeit noch mehr eingeschränkt wird. Ein Unfallverletzter, der infolge des Unfalls keine Arbeit finden kann, muß nach lokaler Auffassung als vollständig erwerbsunfähig gelten und deshalb die Vollrente beziehen. Dieser Grundsatz ist bisher schon vom Reichsversicherungsamt durchbrochen worden, und das wird, nachdem diese „Verbesserung“ in das Gesetz Aufnahme fand, in steigendem Maße geschehen. Außerdem ist von einzelnen Berufsgenossenschaften schon früher bei durch den Unfall herbeigeführter Arbeitslosigkeit eine Zusatzrente gewährt worden, eine Notwendigkeit für die neue Bestimmung lag also gar nicht vor.

**Vollbuchhandlung Leipzig.** Auch am kommenden Sonntag, als dem letzten vor Weihnachten, sind die Läden der Volksbuchhandlung, Tauchaer Straße 19/21, in Binnewau und im Volkshaus zum Einkauf von Büchern, Jugendbüchern, Geschenkwerten von 11—7 Uhr ununterbrochen geöffnet. Ebenso halten die Inhaber der Vorort-Filialgeschäfte ihre Läden in dieser Zeit offen.

**Neue städtische Steuern.** Vor einigen Tagen haben wir mitgeteilt, daß der Rat den Vorschlägen des gemischten Ausschusses für Steuerreformen entsprechend den Ortsgesekentwürfen über die Erhebung von Gemeindesteuern beim Umsatz von Grundstücken, ferner über Erhebung einer Viersteuer und einer Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherziehen seine Zustimmung erteilt habe. Den Stadtverordneten werden die entsprechenden Vorlagen voraussichtlich in den nächsten Tagen zugehen. Wie wir nun aus dem in der heutigen Nummer des Amtsblattes veröffentlichten Protokoll über die betreffende Ratsitzung ersehen, ist außer den oben angeführten Ortsgesekentwürfen noch der Entwurf eines 5. Nachtrags zum Gemeindeanlagenregulativ für die Stadt Leipzig genehmigt worden. Wie uns mitgeteilt wird, handelt es sich darin zunächst um eine Steuer auf Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, sowie Gesellschaften mit beschränkter Haftung — diese jedoch nur, sofern ihr eingezahltes Stamm-(Grund-)Kapital mindestens 100 000 Mk. beträgt.

Diese sollen, wenn sie im Durchschnitt der letzten drei Geschäftsjahre steuerpflichtige Ueberschüsse nicht oder in geringerer Höhe als nach 3 Prozent ihres eingezahlten Stamm-(Grund-)Kapitals erzielt haben, mindestens 3 Prozent dieses Kapitals als Einkommen versteuern.

Außerdem sollen nach dem Entwurf dieses 5. Nachtrags alle Leipziger Einwohner mit einem Einkommen über 3000 Mark, die es unterlassen, das bürgerliche Bürgerrecht zu erwerben, obwohl sie dazu berechtigt sind, eine Bürgersteuer in der Höhe des zehnten Teils der von ihnen zu zahlenden städtischen Einkommensteuer alljährlich entrichten.

Wir werden in den nächsten Tagen uns ausführlicher mit dem gesamten Steuerbuckett beschäftigen.

**Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz.** Ein interessanter Strafprozeß um den Begriff „Himbeer-Marmelade“ beschäftigte den Strafsenat des Oberlandesgerichts in seiner letzten Sitzung. Die Konervenfabrik Hederich u. Fregonneau in Leipzig vertreibt unter der Bezeichnung „Himbeer-Marmelade“ ein Produkt aus Himbeeren, Pflaumen, Ruder und Erup. Die Ware wird in Weinheim zum Preise von 75 Mk. per Doppelzentner abgeben. Die Eimer tragen die große Aufschrift: „Himbeer-Marmelade“; an einer anderen Stelle befindet sich ein kleines Schild mit der Aufschrift: „Mit Zusatz!“ Auch in den Prospekten an die Detailisten wird des Zusatzes Erwähnung getan. Die Behörde erließ in die er Marmelade eine Nahrungsmittelprüfung und stellte Strafantrag gegen die Firma. Da die Ware von den Detailisten unter der Bezeichnung „Himbeer-Marmelade“ verkauft wird, hielt man eine Täuschung der Konsumenten für vorhanden. Während das Schöffengericht Leipzig auf eine Verurteilung der Angeklagten zum, erkannte das Landgericht als Verurteilung auf einen Freispruch. Es sei zweifelhaft, ob Himbeer-Marmelade sich nach Ansicht des Publikums nur aus Himbeeren und Ruder bestehend darstelle. Aus den kleinen Etiketten sei aber zu ersehen gewesen, daß man es nicht mit reiner Himbeermarmelade zu tun gehabt habe. Dies sei auch an dem niedrigen Preise zu ersehen gewesen. Wenn das laufende Publikum nicht durch die kleinen Etiketten auf den Zusatz aufmerksam geworden sei, so hätte ja der Detailist diese Aufklärung bewirken können. Jedenfalls hätten die Angeklagten ihrer Pflicht genügt. Die Staatsanwaltschaft beruhigte sich bei diesem Urteil nicht und legte mit der Begründung, daß gerade die kleinen Etiketten zur Täuschung des Publikums sehr geeignet seien, Revision beim Oberlandesgericht ein. Der Strafsenat hob daraufhin das Urteil der Vorinstanz auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht Leipzig zurück. In der Begründung wurde geltend gemacht, daß die Gründe des Landgerichts widerspruchsvoll und lindenhaft seien. Es mühe noch einmal der objektive Tatbestand genau festgestellt werden, um in subjektiver Beurteilung Schlüsse ziehen zu können. Es könne nicht behauptet werden, daß das Publikum durch den niedrigen Preis oder den Detailisten auf die Zusammensetzung der Marmelade hingewiesen worden sei. Die Aufschriften im Publikum betr. der Preisliste gingen oft sehr weit auseinander. Jedenfalls hätten die Angeklagten keinen bestimmten Anhalt dafür gehabt, ob die Detailisten oder die niedrigen Preise das Publikum über die Reinheit der Marmelade aufklären hätten. Im Gegenteil, wenn sich die Angeklagten hierauf hätten bemühen wollen, könnte sehr leicht der Verdacht entstehen, daß eine Täuschung des Publikums beabsichtigt gewesen sei.

**Die Höhe der Ausgaben für die Straßenreinigung.** Der Rat macht bekannt: Am 1. August 1908 werden zum ersten Male die Straßenreinigungsausgaben erhoben werden. Ueber deren Höhe wird den Grundstücksbesitzern für jedes einzelne Grundstück nach einer genauen Verrechnung in der Zeit zwischen dem 1. März und dem 15. Mai 1908 zugehen. Um den Grundstücksbesitzern jedoch im voraus eine übersichtliche Berechnung zu ermöglichen, werden die für die Bemessung der Abgabenhöhe maßgebenden Grundzüge hiermit nochmals bekannt gemacht. Die Höhe der Abgabe bestimmt sich 1. nach der Größe der Reinigungsfläche, 2. nach dem durch Ortsgesetz vom 20. Februar 1907 für 1 qm Reinigungsfläche festgesetzten Einheitspreise und 3. nach der Zahl der für jede einzelne Straße wöchentlich vorgeschriebenen Reinigungen. Die Reinigungsfläche umfaßt den vor jedem Grundstück liegenden öffentlichen Verkehrsraum bis zur Mitte der Fahrbahn, jedoch nur bis zu einer Breite von 12 m. Die Einheitspreise betragen: a) für Asphalt- und Holzpflasterstraßen bei wöchentlich 7 maliger Reinigung 16 Pfg. auf 1 qm und 1 qm Fläche, b) für alle übrigen Straßen bei wöchentlich 5 maliger Reinigung 12 Pfg., bei wöchentlich 3 maliger Reinigung 8 Pfg., bei wöchentlich 2 oder 1 maliger Reinigung 4 Pfg. je auf 1 qm und 1 qm Reinigungsfläche. Ueber die Zahl der für jede einzelne Straße innerhalb einer Woche vorgeschriebenen Reinigungen und einige Sonderbestimmungen über die Berechnung der abgabepflichtigen Straßenfläche gibt ein Verzeichnis Auskunft, das von unserer Abteilung für Straßenreinigung — Georating Nr. 19, Treppe II, Stock II, Zimmer 1 — während der Dienststunden, Montags bis Freitag, vormittags 8—11 Uhr, nachmittags 2 bis 7 Uhr, und Samstags von 8—11 Uhr, zur unentgeltlichen Einsichtnahme ausliegt. Für das Jahr 1908 werden nur 1/4 des Jahresbetrags der Straßenreinigungsausgaben erhoben werden, da die Stadt erst vom 1. April 1908 die Ausführung der Straßenreinigung übernimmt.

**In Anknüpfung der Großstädte.** In Berlin starben vom 1. bis 7. Dezember an den Krankheiten der Atmungsorgane 106, Tuberkulose 82, Magen- und Darmkatarrh 43, Diphtherie und Krupp 25, Masern und Mädeln 15, Kindbettfieber 5, Scharlach 4, gewaltigem Tod 10, sonst 347, im ganzen 650; in Hamburg an Krankheiten der Atmungsorgane 53, Tuberkulose 32, Magen-

und Darmkatarrh 19, Diphtherie und Krupp 5, Scharlach, Masern und Mädeln sowie Kindbettfieber je 2, Kindbettfieber 1, gewaltigem Tod 20, sonst 115, insgesamt 251; in Dresden an Krankheiten der Atmungsorgane 28, Tuberkulose 26, Magen- und Darmkatarrh 7, Diphtherie und Krupp 4, Scharlach, Masern und Mädeln sowie Kindbettfieber je 1, gewaltigem Tod 8, sonst 91, insgesamt 170; in Leipzig an Atmungsorganen 29, Tuberkulose 27, Magen- und Darmkatarrh 9, Diphtherie und Krupp 5, Kindbettfieber 8, Kindbettfieber sowie Masern und Mädeln je 2, gewaltigem Tod 9, sonst 90, insgesamt 176; in Dresden an Krankheiten der Atmungsorgane 32, Tuberkulose 29, Magen- und Darmkatarrh 20, Kindbettfieber 5, Diphtherie und Krupp 3, Kindbettfieber 2, Masern und Mädeln 1, gewaltigem Tod 6, sonst 103, insgesamt 205; in R 8 In an Krankheiten der Atmungsorgane 22, Tuberkulose 20, Magen- und Darmkatarrh 16, Masern und Mädeln 3, Diphtherie und Krupp 2, Scharlach, Kindbettfieber sowie Typhus je 1, gewaltigem Tod 7, sonst 83, insgesamt 156; in Frankfurt a. M. an Krankheiten der Atmungsorgane 29, Tuberkulose 11, Kindbettfieber 3, sonst 38, insgesamt 81.

**Vollabfertigung am Sonntag.** Bei der Vollabfertigungsstelle für Postkoffer (Stephanstraße 2) werden Sonntag, den 22. d. M., vollkommene Abfertigungen wie an Werktagen und am 1. und 2. Weihnachtstage in der Zeit von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 1 Uhr unbeschränkt vorgenommen werden. Bei der Vollabfertigungsstelle am Bahnhof Plagwitz-Blüdenau werden Zoll- und steuerpflichtige Postsendungen Sonntag, den 22. d. M., und am 1. und 2. Weihnachtstage in der Zeit von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 1 Uhr unbeschränkt abgefertigt werden.

**Bau einer Vorflutrinne für Kleinhöcker und Schleichg.** Durch die zunehmende Bebauung der Gemarkung im Westen der Stadt werden die Anforderungen an die dort vorhandenen Entwässerungsschleusen immer größer, so daß die zum Teil noch aus der Zeit vor der Eingemeindung stammenden Anlagen auf die Dauer nicht mehr imstande sind, die nötigen Wassermengen aufzunehmen. Die Vorflutrinne in der Könnertstraße sowie in demjenigen Teil von Leipzig-Schleichg., dessen Hauptstränge die Könnertstraße bildet, sind schon jetzt außerordentlich mangelhaft und bedürfen dringend einer Verbesserung. Insbesondere macht sich aber die immer größer werdende Ueberlastung der Plagwitz-Vorflutrinne unangenehm dadurch bemerkbar, daß der hierdurch verursachte Rückstau sich bis in den in Frage stehenden Stadtteil erstreckt. Die Folgen dieser Mängel sind häufig auftretende Kellerüberflutungen. Die Klagen über diese durch Ueberlastung der vorhandenen Entwässerungsanlagen entstehenden Mängel sind mehrfach und es erscheint deshalb Abhilfe bringend geboten. Der Rat hat sich nun entschlossen, in den Jahren 1908 und 1909 den Bau einer neuen Vorflutrinne auszuführen. Diese soll sich an den bereits vorhandene Kleinhöckerische Vorflutrinne an der Elisabethallee anschließen und, im Zuge der Antonien- und Könnertstraße und des Nonnenwegs entlangführend, nach Durchquerung des Palmengarten und Unterbäumung der Elster in die zweite südliche Vorflutrinne einmünden. Die Schleuse ist bestimmt, die Abwässerung eines 841 Hektar großen Gebietes aufzunehmen, das die südwestliche Ecke des Stadtteils Kleinhöcker (254 ha), das Gelände des Bahnhofs Plagwitz-Blüdenau (38 ha), des Ritterguts Kleinhöcker mit einem Teil der Flur von Großhöcker (405 ha), das Gelände von 245- und Nordhöcker (117,5 ha) und des Königshofer-Barfs (16,6 ha) umfaßt. Die Baukosten betragen insgesamt 589 500 Mk., wovon die Leipzig des Ritterguts Kleinhöcker 200 000 Mk. (darunter verlagsweise 50 000 Mk. für den Fürtel Großhöcker), die Grundstücksbesitzer 23 070 Mk., die Stiftung zur Erbauung billiger Wohnungen 16 810 Mk. und das Rittergut Schönau 3580 Mark beizutragen haben. Ein großer Teil der Baukosten wird ferner durch die Beiträge der Anlieger aufzubringen sein. Mit dem Bau wird gleichzeitig die dringend erforderliche Neupflasterung der Könnertstraße und die Ausweitung der Straßenbahnsteife verbunden werden. Die Angelegenheit wird nächstens die Stadtverordneten zu beschäftigen haben.

**Leipziger Künstler in Großhain verunglückt.** Das unter der Direktion von Konrad Ewald Friedrich stehende Leipziger Schauspiel-Ensemble spielt gegenwärtig in Großhain. Gestern nachmittags nun wollte es im dortigen Stadttheater eine Operettenprobe abhalten. Da ereignete sich plötzlich ein entsetzliches Unglück. Eine gewaltige Explosion war erfolgt und im Nu stand die Bühne unter Feuer. Einige Musiker, die die Musik zur Lustigen Witwe spielen sollten, sowie der Theaterapellmeister Kruse und ein Kellerlehrer sind lebensgefährlich verletzt worden. Die anderen Mitglieder der Operettengesellschaft und des Trompeterkorps erlitten leichtere Verletzungen. Die Explosion ist dadurch entstanden, daß ein Schlosserlehrling bei der Reparatur von der Gasleitung ein Stück Rohr entfernt hatte, ohne jemand Meldung davon zu machen. Als nun auf der Bühne zur Hauptprobe Licht angezündet wurde, erfolgte sofort die furchtbare Detonation.

**Gewarnt wird vor einer etwa 18jährigen Betrügerin,** die in Geschäftsläden bei Einkäufen mit einem Zehnmarkstück bezahlt und nach dem Entweichen des Kleingeldes behauptet, sie habe zu wenig herausbekommen. Zuletzt ist die Schwindlerin in der Statfarnenstraße aufgetreten.

**Ein Fahrradmörder.** Unter verdächtigen Umständen versuchte ein 19jähriger Schleifer aus Wertheim ein Fahrrad zu veräußern, weshalb er der Polizei übergeben wurde. Hier stellte sich heraus, daß er das Rad sowie eine Uhr mit Ketten und verschiedene Kleidungsstücke in Eisenverda gestohlen hat. Im Besitze des Diebes wurden außerdem fremde Ausweispapiere, auf die Namen Sienau, Bretschneider, Lencek, Rasmussen, Biecher und Sternsdorf lautend, vorgefunden. Diese will er in Berlin gefunden haben. Es kann aber wohl angenommen werden, daß sie ebenfalls von Diebstählen herrühren.

**In Haft genommen** wurde ein Einmieterdieb. Er hatte sich auch unter den Namen Wasserlauf und Henschel eingekauft und eine Anzahl Familien empfindlich bestohlen. Beide Namen sind angenommen. Der Dieb ist der schon mehrfach bestrafte Arbeiter Johann Gräbe aus Klein-Leubsdorf. Die gestohlenen Sachen hat er meist verkauft. In seinem Besitz befand sich noch ein angeblich am Donnerstag gestohlener Anzug. Dessen Eigentümer kann sich bei der Kriminalpolizei melden.

**Diebstähle.** Ein Dieb stieg durch ein Oberlichtfenster in der Querstraße ein und stahl eine Anzahl elektrischer Apparate, Lichtanzünder, Glühbirnen, Glühstrümpfe und mehrere kleine Dampfmaschinen. Ferner entwendeten Diebe vom Güterboden eines Bahnhofs 1 Ballen Leinwand, aus einem Schrankkasten in der Rudolfsstraße in Kleinhöcker 10 Pflanzbüchse, von einem Neubau in der Eisenstraße einen Wassermesser mit zwei Meter Weirohr und einem in der Bayerischen Straße wohnenden Herrn auf



dem Nachhauseweg mittels Taschendiebstahls 50 Mk. — Abhanden gekommen sind in der Nacht zum 14. d. M. zwei wertvolle Ringe: ein goldener Ring mit 12 Brillanten und einem Saphir, und ein goldener Schlangenring mit 2 Köpfen, 3 Brillanten, 2 Rubinen und 1 Smaragd.

## Aus der Umgebung.

**Dehsh. Gemeinderats-Sitzung am 19. Dezember.** Da die Pflichtstundenzahl der hiesigen Lehrer von 32 auf 30 Stunden herabgesetzt worden ist, macht sich am 1. April n. J. die Anstellung einer weiteren Lehrkraft notwendig. Die Stelle soll in der Leipziger Lehrer- und Sächsischen Schulzeitung ausgeschrieben werden; bevorzugt werden bei der Auswahl der Bewerber die im Lehren ausgebildeten Lehrer. Die Antwort auf die Petition des Dehsh. Gemeinderats wegen der Reform der hiesigen Bahnverhältnisse und Einführung des Einviertelstunden-Zugverkehrs ist von der General- und Betriebsdirektion der Staatsbahn ohne Angabe von Gründen abschlägig beschieden worden. Bei Besprechung dieser Angelegenheit wurde angeregt, die nötigen Schritte zu unternehmen, damit der hauptsächlich von Arbeitern besetzte Frühlug, der 6 Uhr 23 Min. von Dehsh. abgeht, besser geheißt wird. Der Antrag soll entworfen werden. Die Gemeinderatsrechnung von 1906 wird richtiggeprüft. Die im Besitz der Gemeinde befindliche vierjährige Spritze und der Requisitionswagen sind zu schmaler und zweckmäßiger Belämpfung eventuell entstehender Brände nicht zu gebrauchen. Der Gemeinderat erklärt sich deshalb im Prinzip mit dem Verkauf beider und der Beschaffung geeigneten Ersatzes einverstanden. Weiter beschloß der Gemeinderat, die Einreibung der Gemeinde Dehsh. in eine höhere Klasse des Erwerbsloos zu beantragen.

## Gerichtssaal.

### Randgericht.

**Der Vorlieber „Aufbruchprozess“ vor Gericht.** (Fortsetzung.) In der Vernehmung des Gemeinbediensteten Rößmann wird fortgesetzt. Nach seiner Erinnerung soll es der Angeklagte R. Schmidt gewesen sein, der ihm, Rößmann, mit der **Bestechung** gedroht habe. Verteidiger Dr. Hübler hält dem Zeugen vor, daß er in der Vorunternehmung davon kein Wort gesagt habe; auch nicht von Wilhelm Schmidt, der nach Rößmanns heutigen Angaben gesagt haben soll, daß er ihm die Besuche lehren wolle. Auf diese Vorhaltungen nimmt der Zeuge seine Äußerungen wieder zurück, er habe nur angenommen, daß es so gewesen sei. (1) Möbius, Nehms und Mißlau habe er bei der Aufbruch nicht gesehen, auch irgendwelche Äußerungen Rößmanns nicht gehört.

Staatsanwalt Dr. Lange redet daraufhin auf den Gemeinbediensteten ein, er solle nicht etwa glauben, daß er nötig habe, auf die Vorhaltungen der Verteidiger hin seine Aussagen abzuweichen oder zurückzunehmen. (1) Verteidiger Dr. Rößmann protestiert gegen die Art dieses Eingreifens. Nicht der Staatsanwalt, sondern nur der Vorsitzende habe das Recht, in dieser Weise den Zeugen Beschränkungen zu erteilen. Die Verteidigung ist so gut wie der Anklagevertreter befugt, durch Fragen an die Zeugen zur Erforschung der Wahrheit beizutragen. Dr. Drucker besteht darauf, daß, falls der Staatsanwalt auf der Ladung des Affektors v. Zimmermann bestehen bleibt, dessen Vernehmung nicht früher beginnt, als die Akten der Amtshauptmannschaft herbeigebracht sind, damit die Verteidigung Einsicht nehmen kann. Vor allen Dingen liege der Verteidigung viel daran, aus den Akten zu erfahren, wie die Leumundszeugnisse zustande gekommen sind.

Der Staatsanwalt verlangt die Vernehmung v. Zimmermanns. Es komme ihm darauf an, zu hören, wie die Vorlieber-Verhältnisse damals gewesen sind. Dr. Drucker betont noch, daß die Einforderung der Zeugnisse durch die Amtshauptmannschaft zu einem ganz bestimmten Zweck geschähe sei. Dr. Rößmann bemerkt, Herr v. Zimmermann werde als Kernstehenber wofol kaum ein Karveres Bild von den Vorlieber-Verhältnissen geben können als der Gemeindevorstand. Er bittet deshalb, den Antrag des Staatsanwalts abzulehnen. Dr. Hübler erklärt, von der Ladung einer Reihe weiterer Zeugen nicht absehen zu können, wenn der Antrag des Staatsanwalts angenommen wird.

Das Gericht setzt die Beschlußfassung über den Antrag des Anklagevertreters vorläufig aus.

Als Zeuge wird weiter der Gendarm vernommen. Ihn ist der Auftrag erteilt worden, Recherchen über die an dem Vorkommnis beteiligten Personen vorzunehmen. Er habe mehrere Personen Rößmann zugesührt, die dieser als Beteteiligte erkannt habe. Dr. Hübler hält dem Zeugen vor, daß er auch einen unbeteiligten dem Schuttmann zugesührt habe, und weil dieser annahm, daß er Schmidt Bruder sei, ihn einfach als Mitschuldigen erklärt habe. Der Zeuge gibt das zu. Nachteiliges vermag er über die Angeklagten nicht auszusagen; Grund zum Einschreiten gegen sie habe er nie gehabt.

Zeuge Nachwisch schildert die Vorkommnisse in der Nacht des 24. Juli. Vor 1 Uhr sei er vom Schuttmann aus der Lammischen Wirtschaft weggeholt worden und draußen habe ihm dieser dann erzählt, worum es sich handle. Rößmann habe ihm am Kermel zurückhalten wollen. Er sei aber mit dem Schuttmann nach dem Schillerischen Gasthof gegangen, wo alles ruhig war. Als sie weggingen, hätten sie gehört, daß mehrere Personen lärmten. Der Schuttmann habe darauf bei Lamm Feuerabend geboten, worauf Schimpfsworte fielen. Wer diese ausgesprochen hat, weiß der Zeuge nicht. Er habe H. Mißlau im Verdacht, den er an der Stimme erkannt habe. Auf Vorhaltungen des Verteidigers muß er aber zugestehen, daß er Mißlau bis dahin gar nicht kannte. Wegen des Aufzugs mit dem Radfahren sei es zum Lärm gekommen, wobei Rößmann hin und hergeschwungen worden sei. Welche Neben dabei fielen und daß man versucht habe, den Schuttmann niederzurufen, weiß der Zeuge nicht. Außer Rößmann, Hähle, Otto und die beiden Schmidt könne er sonst noch beteiligte Personen nicht namhaft machen. Nach seiner Meinung habe man den Schuttmann verprügelt wollen.

Während einer darauffolgenden Auseinandersetzung zwischen den Verteidigern geht Nachwisch zum Vorsitzenden hin und erzählt ihm leise, daß eine Person sich im Zuschauerraum befinde, die ihn an dem betreffenden Abend beschimpft habe. Der Vorsitzende reagiert auf diese Denunziation nicht weiter, da sie mit der Sache nichts zu tun habe.

Verteidiger Hempel bezeichnet Rößmann als einen tüchtigen, intelligenten Arbeiter, über den er nichts Nachteiliges sagen könne.

Das Gericht zieht sich darauf zur Beschlußfassung über den Antrag des Staatsanwalts, den Affektor v. Zimmermann als Zeugen zu laden, zurück und verläßt nach kurzer Beratung die Abrechnung des Antrags.

Dem Brigadier Scholl ist von der Amtshauptmannschaft der Auftrag erteilt worden, wegen des Vorkommnisses in Porzitz Recherchen anzustellen. Er bekundet, daß er vermutet habe, der ganze Vorfall sei verachtet worden, weil man Rößmann nicht gut gefinnt war. R. sei sehr streng und bei der Stimmungsschwäche von Porzitz nicht beliebt gewesen. Ihm seien die Angeklagten als Sozialdemokraten bekannt, und wenn man auch nichts gegen die Leute haben könne, so sei es mit ihnen doch immer etwas zweideutig. Man nehme an, daß sie es mit dem Weich nicht so genau nehmen. (!) Rößmann aber sei ein pflichttreuer Beamter.

Die Frage des Staatsanwalts, ob die Akten bei der Amtshauptmannschaft vorhanden habe, einen Gendarmen in Porzitz zu stationieren, bejaht der Zeuge. Er sei aber dagegen gewesen, da er die Sache nicht für so schlimm gehalten habe und seine

Gendarmen ausgerichtet hätten. Auf Befragen Dr. Drucker bekundet Scholl, daß auf Anordnung der Amtshauptmannschaft der Revolver Rößmanns wieder eingezogen worden ist.

Zeuge G. A. P. K. B. A. M. M. bekundet, daß, so lange der Gefangenverein bei ihm gefangen habe, es stets ruhig zugegangen sei. Sonst kann der Zeuge keine Angaben von Belang machen, trotzdem der Staatsanwalt an ihn verschiedene Fragen stellt und ihn ermahnt, sich nicht durch geschäftliche Rücksichten bei seinen Aussagen leiten zu lassen.

Gemeinbediensteter Rößmann wird noch befragt, ob er an dem betreffenden Abend wie Nachwisch die drei verurteilten Gestalten gesehen habe. Dieser bejaht. Es seien drei genannt gekommen, die den Rad über den Kopf gelegt hätten. (1)

Die Aussagen des Jungen Zimmermeisters Dürer sind nicht von Belang. Der Zeuge Beckmann hat nur den Lärm und einzelne Äußerungen gehört. Mehrere Personen, die nach Lärm zu gingen, hätten gesagt: „So viel Spaß wie in Porzitz gibt es in Lärm nicht, wie kommen bald wieder.“ Während des Lärms habe er unter anderen auch Otto gesehen. Auf Vorstellungen Dr. Rößmanns gibt der Zeuge aber zu, daß er nur den Namen Otto habe rufen hören. Der Verteidiger stellt darauf fest, daß es unter Arbeitern üblich sei, sich beim Vorkommen zu rufen.

Als letztes Beweismittel wird das Protokoll über die Aussagen des verstorbenen Otto Kühn vorgelesen. Er hat bestritten, an den Vorkommnissen teilgenommen zu haben. Er habe zwar den Lärm gehört, sei aber nach Lärm zu gegangen, ohne sich um das, was vorging, zu kümmern. Er sei jedenfalls mit R. Schmidt verwechselt worden. Bei diesen Bekundungen ist Kühn bis zu seinem Tode geblieben.

Damit ist die Beweisaufnahme beendet und die Sitzung wird geschlossen. Am andern Tag beginnen die Maidogers.

### Die Maidogers.

Freitag früh, 1/10 Uhr, wird die Verhandlung wieder eröffnet. Zunächst nimmt Staatsanwaltsassessor Dr. Lange das Wort. Er führt aus: Vor wenigen Wochen stand ein Mann vor den Schranken des höchsten Gerichtshofs, der angeklagt war, die Arbeiterjugend verleidet oder zu verleiten versucht zu haben, durch Gewalt die staatlichen Einrichtungen zu untergraben. Jener Mann hat mit dem Aufgebot aller seiner Kräfte der Dialektik versucht, jene Vorwürfe zurückzuweisen. Der höchste Gerichtshof hat ihm aber nicht geglaubt, und der heutige Prozess ist ein Beweis dafür, daß sein Vorgehen in der Tat jene Wirkung ausgeübt hat, wie sie im Urteil des Reichsgerichts festgelegt ist. Die 13 Angeklagten haben es zum großen Teile jenem Manne zu verdanken, daß sie heute auf der Anklagebank sitzen.

Jeder Anbefangene muß den Eindruck haben: Hier handelt es sich nicht um ein plötzliches Aufwallen und Lebensschäumen, jene Ausschreitungen sind kein Widerstand im gewöhnlichen Sinne. Es sind Ausschreitungen, die wenigstens von einem Teile der Angeklagten lange vorbereitet waren. Wohl waren sie in erster Linie gegen Rößmann gerichtet, aber ihre eigentliche Zweck war die grundsätzliche Aufsehung gegen die Behörden, gegen die staatliche Autorität. Das beweist die ganze Vorgeschichte des Falles in Porzitz. Hier ist nach und nach ein Arbeiterrevier entstanden, und seit jener Zeit ist mit dem Kritischen und dem Bemängeln der behördlichen Maßnahmen begonnen worden. Wenn auch der Gemeindevorstand in der Hauptverhandlung versucht hat, all die Dinge als harmlos darzustellen und ein abgeklärtes Bild zu geben, so verstehe ich einfach nicht, warum er vor der Staatsanwaltschaft auf ganz andere Punkte hingewiesen hat, die beweisen, daß doch mehr vorlag.

Man vergegenwärtige sich die schwierige Stellung der Ortspolizei in Porzitz. Die Gemeinde hat wenig Glück mit ihren Schulheuten. Einzelne Vorgänge haben geflöhnt, weil sie nicht wußten, mit wem sie es halten sollten, mit der bauerlichen Bevölkerung oder mit den Arbeitern. Andre waren unzuverlässig und haben es zu sehr mit den Arbeitern gehalten; und jetzt die Feindseligkeiten gegen Rößmann. Was ist nun das Endergebnis? Augenblicklich herrscht in Porzitz ein Zustand geradezu ungläubiger Terrorisierung. Nach der Anklage kam es zu allen möglichen Drohungen, zu einer allgemeinen Bege gegen R. Man hat Zirkulare herumgehen lassen, in Versammlungen geradezu ungläubige Vorwürfe gegen Rößmann erhoben und harmlose Dinge maßlos verzerrt. Den 60-jährigen Vater Rößmanns hat man in ungläubiger Weise terrorisiert, so daß er jetzt genötigt ist, sich nach einer Anstaltsstelle umzusehen. Beckmann ist boykottiert worden, und die allgemeine Terrorisierung hat sich auch auf die Kreise in Porzitz übertragen, und deshalb sind die jetzigen Leumundszeugnisse überwiegend mißlich ausgefallen. Auch Lamm habe unter Terrorisierung zu leiden gehabt. Ich verweise ferner auf die Vorgänge während der Verhandlung hinter der Barriere im Zuschauerraum. Dort saßen Leute, die den Angeklagten nahe waren, und besonders bei den Aussagen Rößmanns in provozierender Weise Zustimmung und Mißfallen äußerten.

Faßt man alles zusammen: in Porzitz hat ein maßloser Terror geherrscht! Wer sind die, die da terrorisierten? Man findet die Antwort, wenn man erwägt, daß eigentlich alles vom Arbeiterverein Porzitz ausgeht, die eigentliche Lage von Porzitz bedingt, daß gerade hier die sozialdemokratischen Bestrebungen besonders gepflegt wurden und ein besonders reger sozialdemokratischer Verkehr herrschte. Besonders am Sonnabend kamen viele auswärtige Arbeiter nach Porzitz. Das ist sich in jener Juninacht in Porzitz nicht bloß um Geselligkeit im harmlosen Sinne handelte, sondern um politische Bestrebungen und Absichten, wird durch die Tatsache unterföhnt, daß Porzitz eine besonders ausgebildete und mitgliederreiche Arbeiterorganisation hat, mit Organisationsabteilungen usw. Man glaube, daß man sich hier in besonders freier Weise politisch betreiben könne. Rößmann hat den besten Willen gehabt, für Ordnung zu sorgen. Wenn ihm das nicht gelungen ist, so lag das nicht an ihm, sondern an den unbotmäßigen Elementen, deren er nicht Herr werden konnte. Man richte ferner auf die Maßregeln der vorgelegten Behörde, der Amtshauptmannschaft, sein Augenmerk. Im Juni wurde Rößmann mit einem Revolver ausgestattet, und das ist doch gewiß nicht alltäglich. Was muß da vorausgegangen sein! Ebenso ist mit der Beschränkung der Volkshalle. Was muß da alles vorgelegen haben! Wie muß gegen die öffentliche Ordnung verstoßen worden sein! Es war sogar die Stationierung von Gendarmen in Porzitz in Aussicht genommen. Das ist doch ausnahmsweise und selten.

Wie steht es nun mit Rößmann? Früher hat er sich als Arbeiter „fern von der Organisation“ gehalten, an einem Streik nicht teilgenommen. So hat man denn in Arbeiterkreisen seine Berufung zum Gemeindevorstand in Porzitz mit Unwillen begrüßt, was am besten die früheren Vorwürfe Hähles gegen den Vater Rößmanns beweisen, daß man seinen Sohn in den Reich werfen und schwimmen lassen werde. Das sind doch wirklich keine harmlosen Äußerungen, sondern Drohworte!

In seinen Schlussworten verweist der Staatsanwalt mit tönen den Worten auf die Niederträchtigkeit, Feigheit, Habgier und Gewalttätigkeit der Angeklagten. Er beantragte die Verurteilung hoher Gefängnisstrafen und hielt den Gefängnisbesuch vollstommen anrecht. Nur durch harte Strafen könnten die Angeklagten von den einschlägigen Irrewegen zurückgeführt werden. Es sei ein ordentlicher Denksatz nötig, dann erst werde in Porzitz wieder Ordnung eintreten. Die Terrorisierung bürgerlicher Elemente durch die Sozialdemokratie müsse endlich aufhören; dann werde das Bild nicht mehr wiederkehren, daß die Zeugen angeklagt der 13 Angeklagten mit der Wahrheit nicht

herauszukommen wagten, denn sie seien ja nicht sicher, ob nicht aufaube mit ihrem Hab und Gut sonst was passiere. Zum Schluß bezeichnet der Anklagevertreter das Vorgehen der Angeklagten als einen unerhörten Rechtsbruch, der eine angemessene Sühne erfordere.

Das Gericht läßt danach eine Pause eintreten, nach der die Maidogers der Verteidiger beginnen werden.

## Soziale Rundschau.

Welch ungeheure Zahl von Arbeiterleben der Profitsucht geopfert werden, zeigt wieder einmal die Statistik, die vom Departement des Innern in Washington über die Unfälle in den Bergwerken der Vereinigten Staaten veröffentlicht wird. Danach sind in den letzten 17 Jahren in den dortigen Kohlenbergwerken allein 22.840 Menschen durch Unfälle ums Leben gekommen. Die Statistik gibt selbst als Ursache der Unfälle mangelhafte Schutz- und unzureichende technische Ausrüstung an.

Gleichsam als neuer Beitrag melden Telegramme aus Pittsburg: In der der Pittsburg Coal Company gehörigen Dore-Mine fand gestern vormittag eine heftige Explosion statt, die in weitem Umfang vernommen wurde. Unmittelbar nach der Explosion entstiegen dicke Rauchwolken dem Minenschachte. 400 Minenarbeiter sind verunglückt; man befürchtet, daß sie sämtlich ungerettet sind. Die Mine brennt. — Nach der letzten Nachricht sollen durch die Explosion in der Dore-Mine 500 Minenarbeiter verunglückt sein.

Wegen des gleich nach der Explosion in der Dore-Mine ausgebrochenen Brandes ist es bis zum Nachmittag nicht gelungen, den verschütteten Hilfe zu bringen, unter diesen befinden sich gegen 100 Amerikaner, der Rest soll zum großen Teil aus Ungarn bestehen, auch der Leiter des Werkes ist unter den Verschütteten.

## Verfammlungen

### im 13. Reichstagswahlkreis.

Der Ortsverein Sommerfeld-Engelsdorf hielt am 15. Dezember seine monatliche Mitgliederversammlung in Engelsdorf ab. Genosse Rand-Sommerfeld referierte über die politische Lage, wobei er die innere Reichs- und Landespolitik hauptsächlich in den Bereich seiner Erörterungen zog. In der anschließenden Debatte nahmen mehrere Mitglieder der Reichs- und Landespolitik unter die kritische Lupe. Als Delegierte zur Generalversammlung wurden die Genossen Röß, Wetac und Rand und als Ersatzmann Genosse Wilhelm gewählt. Dem ersten Referate folgte ein zweites über die geplante Eisenbahnüberführung in Sommerfeld. Genosse Gemeindevorsteher Kieß schilderte die jetzige Situation dieser für den Ort sehr wichtigen Frage, wie sie sich in einer kürzlich abgehaltenen gemeinsamen Sitzung von Vertretern des Gemeinderates, der Eisenbahnbehörde und der Amtshauptmannschaft darstellte. Auch hierüber entspann sich eine sehr rege Debatte, in der namentlich die Engelsdorfer Gemeindevorsteher, die Nachzügler des Engelsdorfer Gemeinderats zur erwähnten Sitzung kritisierten. Hierauf berichtete Genosse Wetac über die letzte Gemeinderats-Sitzung in Engelsdorf. Unter Gemeindevorsteher angelegentlich wurde die Frage ventiliert, ob die Errichtung einer freiwilligen Feuerwehrr der einer Pflichtfeuerwehrr in den ländlichen Gemeinden vorzuziehen sei. Der Entschluß fiel aus gewichtigen Gründen zugunsten der letzteren aus. Der Vorsitzende erstattete dann den Bericht über die kürzlich vorgenommene Ergänzungswahl zum Sommerfelder Gemeinderat. Obwohl das Resultat, soweit es die Unanfertigen betrifft, als zufriedenstellend bezeichnet werden muß, ist doch die Wahlauflage vieler Arbeiter zu beklagen. Unter Partei- und Vereinsangelegenheiten wird berichtet, daß im November 80 Mk. an die Parteikasse abgeliefert worden sind. Die Eingabe an die Bahndirektion wegen Ausgabe von Wochenkarten nach Paunsdorf ist eingereicht worden. Die Umarbeitung des Bibliothekskatalogs soll namentlich in Angriff genommen werden. Ferner konnte der Vorsitzende die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Vereinsbibliothek 40 zum Teil sehr wertvolle Bände von Freunden unserer Bestrebungen geschenkt worden sind. Erreult ist auch das Anwachsen des Abonnentensandes der Volkszeitung auf 104 Leser.

### Ortsverein Seehausen und Umgebung.

Die am 14. Dezember im Wärrnerischen Restaurant in Seehausen abgehaltene Mitgliederversammlung beschäftigte sich mit der sächsischen Wahlrechtsbewegung. Drei Mitglieder erklärten sich bereit, die Staatsangehörigkeit zu erwerben, um von ihrem Stimmrecht bei Gemeindevor- und Landtagswahlen Gebrauch machen zu können. Der Zeitungsausleger teilte mit, daß die letzte Kattation einen guten Erfolg gehabt hat, da für Seehausen acht neue Abonnenten gewonnen wurden. Zum Schluß wurden die Genossen Herre, Buhle und Grabhand als Generalversammlungsvertreter gewählt.

### Der Ortsverein Stahmeln

hielt am 14. Dezember seine Mitgliederversammlung ab. Der Gemeindevorsteher Gen. Gröndling berichtete ausführlich über eine Schulvorstands- und fünf Gemeinderats-Sitzungen. Eine rege Diskussion schloß sich dem Bericht an. Unsere Halbjahrs-Generalversammlung wird am 16. Januar 1908 abgehalten. Die Mitglieder werden erucht, vollständig zu erscheinen.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Am Sonntag abend fuhr ich mit der Straßenbahn, Wagen Nr. 275, Buchstabe K, die Plagwitzer Straße stadteinwärts. Ich sah im Innern des Wagens mit noch etwa 6 oder 7 Fahrgästen, als wir vom Varderperron her ziemlich lautes Gespräch vernahmten, trotz des Geräusches, das der Verkehr der Straße und der Straßenbahnwagen selbst verursachte. Nach näherem Hinsehen war zu bemerken, daß ein Fahrmeister oder Kontrolleur vorn aufgesessen war, der in lauter grober Art auf den Führer schimpfte. Nachdem dies vorüber war, hielt es der Herr noch für angebracht, auch auf den Hinterrücken zu kommen und den Schaffner in gleicher Art anzunehmen. Die Frage meinerseits, ob das auch zum Anstand gehöre, ließ mir der Herr unbeantwortet. Näherer Erkundigung zufolge sollte der Wagen zwei Minuten zu früh abgefahren sein. Solche Fälle sind nicht vereinzelte. Solange sich die Unterangestellten in ihrer Unterwürfigkeit der Gesellschaft gegenüber halten, werden sie sich auch manches gefallen lassen müssen. Nur die Schaffung starker Organisationsformen und solidarischer Zusammenhalten vermag diesen Uebel zu steuern. Der Führer, sowohl wie der Schaffner waren nicht organisiert. Ich hoffe, daß diese Notiz mit beirrägt, daß sich die Angestellten endlich aufraffen und sich organisieren. Ein Fahrgast.

### Zukunft in Rechtsfragen.

D. Z. 99. 1. Sie sind mit Ihrer Ansicht im Recht; rückständige Steuern dürfen nur vom Lohn gepfändet werden, soweit sie nicht seit länger als drei Monaten fällig sind. Sie können sich außerdem auf den § 811, Abs. 2 der Zivilprozessordnung stützen, der ausdrücklich für unpfändbar erklärt, die für den Schuldner, seine Familie und sein Gesinde auf vier Wochen erforderlichen Nahrungsmittel, Feuerungs- und Beleuchtungsmittel oder, soweit solche Vorräte auf zwei Wochen nicht vorhanden sind und ihre Beschaffung für diesen Zeitraum auf anderem Wege nicht gesichert ist, den zur Beschaffung erforderlichen Geldbetrag. 2. Die Klage wegen des zu Unrecht gepfändeten Lohnes müssen Sie gegen den Unternehmer, bei dem Sie beschäftigt sind, vor dem Gewerbegericht oder, wenn ein solches nicht vorhanden, bei dem zuständigen Amtsgericht anhängig machen.

### Briefkasten der Redaktion.

H. A., Volkmarndorf. Ihre Einsendung haben wir erhalten, besten Dank dafür.

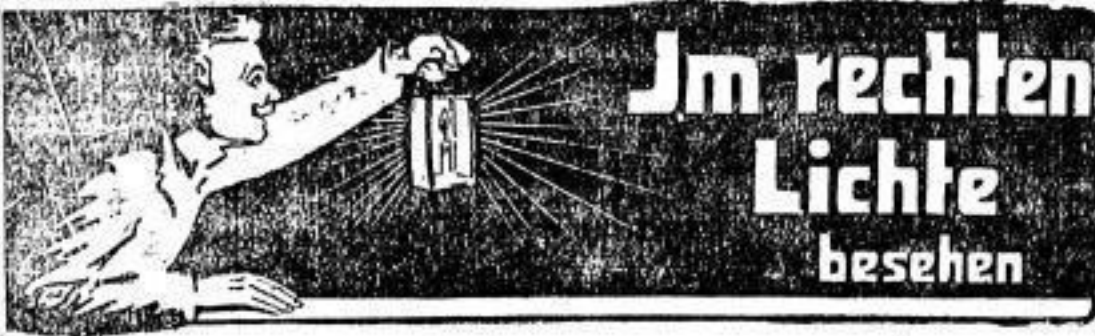






# Emil Löttsch, Gohlis, Möckernsche Str. 6

## Herren- und Knaben-Garderoben.



**Im rechten Lichte besehen**

Ist jeder Mensch ein Tor, der sich wegen Anschaffung von **Möbel, Spiegel, Polsterwaren** sowie **Herren- und Damen-Bekleidung** Kopfschmerzen bereitet.

**Sie brauchen kein Geld** in mein, seit lang. Jahren als streng reell bekanntes Waren-Kredit-Haus erhalten Sie alles, was Sie wünschen, **auf Kredit.** denn schon von **1.-** wöchentlichlicher Abzahlung an können Sie sich bei mir neu ausstatten. —

**Sie bestimmen die Zahlungsweise** **Notieren Sie meine Firma.** **Meiner strengen Reellität** verlaufe ich Tausende von Freunden u. dankbaren Kunden.



<b>Anzüge u. Paletots</b> für Herren <b>Damen-Konfektion.</b> Kinder-Garderoben. Alles in reicher Auswahl nur modernster Sachen.	<b>Möbel</b> Spiegel, Betten Polsterwaren, Uhren Teppiche, Gardinen Einz. Stücke v. Mk. 3.— Kompl. Einrichtung v. 10.— Anz. ab Wochenrate v. 1 Tab.
---	---

**Wer einmal bei mir kauft bleibt mein ständiger Kunde.**  
 Ein Posten Winter-Konfektion für Damen und Herren, neueste Moden, sowie **Polz-Stolas** wegen warmer Witterung bedeutend im Preise ermässigt.

**S. Scherbel**  
 L.-Plagwitz, Zschochersche Str. 71.

### Weinhandlung zur Traube



Lindenau Odermannstr. 2  
 Tel. 5784  
 empf. zu den bevorstehenden Feiertagen ihr groß. Lager freigelegt.

**Rot-, Weiß- und Süßweine** als besonders preiswert  
**ff. Medoc** à Fl. nur 1 M. 20.  
**ff. Samos** à Fl. nur 1 M. 20.  
**ff. Portwein** à Fl. v. 1.20 M. an  
**ff. Blutwein** ärztl. empfohlen, à Fl. nur 1.30 M.  
 Auf jede Flasche Wein 1 Weinglas gratis.  
 Unionliköre zu Originalpreisen.  
 Feinste Punschessenzon  
**Rum — Arrak — Kognak.**

**Silberreste**  
 für Blusen passende in allen Farben und Mustern. **Sehr preiswert!**  
**E. Eitner**  
 Eisenstraße 11, I. Ecke Kronprinzstraße.

**Regenschirme**  
 b. Neueste empf. reich in großer Auswahl zu billigem Preis  
**May Miller**  
 S. Neuschnefeld\*  
 Eisenbahnstr. 36.  
 Kleb- u. Leder- u. gut u. bill. gefertigt.  
**Bürgerliches Gesetzbuch.**  
 30 Pfg.  
 Volksbuchh. Leipzig u. d. Filialen.

### Pa. Dresdner Gänse Frischgeschossene Hasen

gestreift und gespickt, empfohlen  
**Otto Weber, Lindenau, Kaiserstrasse 43**  
**Albert Biehl, Lindenau, Mersb. Str. 77.**

### Russ. Kaviar Malossol-Kaviar Geräucherter Aal

mitdagehalten u. großförmig, sehr preisw. Pfd. 10 M.  
**Malossol-Kaviar** Pfd. 15 M.  
**Geräucherter Aal** nur garantiert feinste Kieler, feine mindertwertige Zrierter, je nach Größe, per Pfd. 1.30 bis 2 M.  
**ff. geräuch. Lachs** Pfd. 1.60 M., do. in Dof., fein in Scheiben geschnitten 1 Pfd.-Dose 2 M., 1/2 Pfd.-Dose 1.10 M.  
**Sardinen in Oel** in allen Preislagen  
 ferner Aal in Selce, Hering in Selce, Delikatess-Heringe, Bismarck-Heringe, Reunaugen, Kalbriden, Anchovis, Hummer, Anchovis-Paste, Sardellenbutter, Sardellen etc. [31468]

Täglich Zufuhr lebendfrischer Seefische und alle Sorten geräucherte Fische.  
**Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „Nordsee“**  
 25 Reichsstrasse 25.

**Gute und billige Zigarren u. Zigaretten**  
 empfiehlt zum Weihnachtsefest  
**E. Brückner, Grosszschocher, Hauptstr. 53.**

### Wollwarenfabrik Weststr. 67

ist auch Sonntag geöffnet [31486]  
 und empfiehlt seinen wirklich billigen **Weihnachtsausverkauf.**  
 Ein großer Posten Reismuster ganz billig.

**Der Teufels Glaube** Kl. Markthalle, Gohlis, Regim.-strasse 22.  
 50 Pfg. Jeden Freitag: **Schlachtfest.**  
 Volksbuchhandlung Leipzig. [31380] **Rudolf Zeller,**

**Bericht über den Schlachtviehmarkt** auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 19. Dezember 1907.  
 a) **Auftrieb:**  
 283 Rinder und zwar 57 Ochsen, 19 Kalben, 143 Kühe, 64 Bullen;  
 1267 Rälber;  
 226 Stück Schafvieh;  
 2558 Schweine und zwar 2558 deutsche, — aus 4834 Tiere.  
 b) **Marktpreise für 50 kg in Markt:**

Züergattung	Bezeichnung	Wachst. Preis	Schlachtw. Preis
Ochsen	1. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerts bis zu 6 Jahren.	—	—
	2. junge, fleischige, nicht ausgewästete, — ältere ausgewästete	—	80
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	71
	4. gering genährte jeden Alters	—	60
Kalben und Kühe	1. vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwerts	—	—
	2. vollfleisch., ausgewäst. Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	—	76
	3. ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entw. jüngere Kühe und Kalben	—	69
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	—	59
Bullen	5. gering genährte Kühe und Kalben	—	48
	1. vollfleischige höchsten Schlachtwerts	—	74
	2. mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	—	69
Rälber	3. gering genährte	—	62
	1. feinste Mast- (Wollmilch-Mast) u. beste Saugfälscher	—	55
	2. mittlere Mast- und gute Saugfälscher	—	51
	3. geringe Saugfälscher	—	40
Schafe	4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	44
Schweine	2. ältere Mastlamm	—	41
	3. mäßig genährte Dammel u. Schafe (Mierzschafe)	—	34
	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	60
	2. fleischige	—	50
	3. gering entwickelte	—	52
	4. Sauen und Eber	—	48-53
e) Verkauf:		d) Geschäftsgang:	
208 Rinder u. zwar 49 Ochsen, 18 Kalben, 88 Kühe, 53 Bullen		mittelmäßig	
1267 Rälber		"	
210 Schafe		"	
2437 Schweine		"	

**R. Wagner**  
 Zigarren-Import  
 Leipzig  
 Windmühlenstraße 25.  
 Zum bevorstehenden Weihnachtsfest empfehle mein gut assortiertes Lager in [30081]  
**Zigarren u. Zigaretten**  
**Präsent-Kistchen**  
 in großer Auswahl.

**Bevorzugen**  
 Sie die deutsche Industrie.

**Original-Dürkopp- und Opol-Nähmaschinen**  
 einfach, solid, praktisch, billig.  
**Langschiff-Nähmaschinen**  
**Schwingschiff-Nähmaschinen**  
**Ringschiff-Nähmaschinen**  
**Zentralspül-Nähmaschinen**  
 Vorzüglicher Unterricht im Kunststicken gratis.  
**Alleinvertrieb:**  
**Klarner & Eckhardt**  
 Bravour-Fahrrad- und Maschinenfabrik  
 Leipzig, Eisenstr. 12.  
 Bei Kassezahlung gewähren grosse Vorteile.

**Herren- und Knaben-Garderobe**  
 nach Maß fertigt  
**Karl Schulz**  
 Cornowitz, Bornalsche Str. 13.  
 Reparaturen und Neuen in kürzester Zeit. [24661]

**Cigarren Cigaretten Tabake**  
 Bernh. Großkau  
 Leipzig-R. Dresdnerstr. 41.

### Konsumverein L.-Eutritzsch u. Umg.

Eingetr. Genossensch. m. beschr. Haftpl.  
 Wir geben hierdurch bekannt, dass wir unsere Verkaufsstellen am

**Sonntag, den 22. Dezember**  
 geöffnet halten, und zwar:  
**die Kolonialwarenläden von 1 bis 6 Uhr nachm.**  
**„Schnittwarenläden“ 1 „ 8 „ „**  
 Zum Einkauf von Weihnachts-Geschenken bringen wir unsere **Schnittwaren-Verkaufsstellen:**

**Gohlis, Hallische Strasse 114**  
**Eutritzsch, Delitzscher Strasse 52**  
 nochmals besonders in Empfehlung. Wir haben die grösste Auswahl in allen Manufaktur-, Weiss- und Wollwaren, Herren- und Knabengarderobe. Jedes Mitglied wird unsere Verkaufsstelle befriedigt verlassen. Nur bitten wir, grössere Käufe möglichst vormittags zu besorgen und so bald als möglich. Je zeitiger unsere Mitglieder ihre Weihnachtseinkäufe in Schnittwaren besorgen, um so grösser ist die Auswahl und um so besser und prompter können sie bedient werden.  
 31043] **Der Vorstand.**

**Bilderbücher**  
 in prächtiger Farbentönung.  
**Erzählungen, Märchen, Mal- und Zeichenbücher.**  
 Politische Neujahrspostkarten in großer Auswahl.  
**Ballartikel, neueste Schläger.**  
 Garnelvaschen und Wasfen.  
 Humoristische Kopfbedeckungen.  
**Tombolagegegenstände**  
 90459\*) in reicher Auswahl.  
**Richard Lipinski**  
 Leipzig, Eiferstraße 14.

**Lindenau — Plagwitz — Leutzsch.**  
 Grösste Auswahl in [29986\*]  
**Krawatten, Herrenwäsche, Hosenträger, Stoff- u. Glacehandschuhe**  
 für Damen und Herren — eignes Fabrikat — empfiehlt  
**I. Lindenauer Handschuh-Fabrik**  
 Mersburger Str. 88 B, Ecke Hebelstr.  
 Bitte auf Firma u. Hausnummer achten. Abonnenten 5% Rabatt in Bar.

**Photographisches Atelier Max Schmitz**  
**L.-Reudnitz,** Weidmannstrasse 2  
 fürträgler Gabeljement Schlossflecker.  
 Aufnahme, auch Sonntags, bis abends 7 Uhr  
 bei Dunkelheit mit elektrischem Kunstlicht.  
 Köln Blitzen.  
 vor dem Tische entgegen- [29787\*]











## Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

41. Sitzung am 19. Dezember 1907.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält Vizepräsident Opiß auf Grund des § 30 Abs. 3 der Landtagsordnung das Wort zu einer geschäftlichen Anfrage.

Vizepräsident Opiß (konf.): Sie werden im voraus überzeugt sein, daß es Gründe ersterer Art sind, wenn ich auf diesem Wege um das Wort gebeten habe. Bekanntlich wollen wir heute in die Ferien gehen; aber die erwähnten Gründe veranlassen mich, dem Direktorium die Erwägung nahezu legen, ob wir es mit unsern Pflichten in Uebereinstimmung bringen können, jetzt nach Hause zu gehen. Die Veranlassung dazu gibt mir eine Mitteilung in Berliner Blättern, die dahin geht: Bei einer Besprechung der Führer der Blockparteien ist zur Sprache gekommen, daß zwischen den Vertretern der Mehrheitsparteien im Reichstage und dem Reichsfiskus Verhandlungen über die Befreiung der Reichsfiskus gepflogen worden sind. Es ist da u. a. auch der Vorschlag gemacht worden, die Matrikularbeiträge anstatt nach der Kopfzahl nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zu erheben. (Hört, hört!) Ferner ist gesagt worden, daß es zweckmäßig sei, zur Aufhebung der höheren Matrikularbeiträge eine Vermögenssteuer einzuführen, deren Erträge den Einzelstaaten überlassen werden sollen. Man kann ein Anhänger der Wodpolitik sein und doch zu der Ansicht kommen, daß ein solches Vorgehen höchst unangemessen wäre. (Sehr richtig! rechts.) Wenn ich daran denke, daß in Sachsen noch einmal soviel Einkommen auf den Kopf der Bevölkerung entfällt als in Preußen, so wird man ermaßen können, welche Folgen es für Sachsen haben würde, wenn für die Erhebung der Matrikularbeiträge nicht mehr die Kopfzahl, sondern die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit maßgebend sein sollte. Dabei scheint man nicht zu beachtlichen, Sachsen eine wesentliche Erhöhung des Stimmrechts im Bundesrat zu verleihen. Noch andre Gerüchte sind aber im Umlauf. Es soll, danach in Aussicht genommen werden, eine sofortige Erhebung der Matrikularbeiträge vorzunehmen, aber anstatt in Höhe von 40 Pfa. pro Kopf der Bevölkerung in Höhe von 1 Mark pro Kopf. (Hört, hört!) Dabei hat man wieder in Aussicht genommen, den durchschnittlichen Ertrag der Erbschaftsteuer zu berechnen und nach den so ermittelten Sätzen Zuschlagsteuern auf die Erbschaften in den Einzelstaaten zu erheben. (Hört, hört!) Es läßt sich jetzt nicht feststellen, ob die Meldungen allenthalben zutreffend sind; aber es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die angeführten Maßnahmen, wenn sie verwirklicht würden, auf das empfindlichste in die Finanzhoheit der Einzelstaaten eingreifen würden. (Sehr richtig! rechts.) Wir haben uns jetzt zur Aufgabe gestellt, eine Neuorganisation der Gehälter für Lehrer und Beamte einzuführen. Die Folge der angeführten Maßnahmen würde sein, daß wir die Erhöhung der Gehälter unterlassen und wahrscheinlich auch noch die Einkommensteuer um 20 Prozent erhöhen müßten. (Hört, hört! Große Aufregung.) Ich halte es daher für angebracht, daß sich die Regierung zu der Angelegenheit äußert.

Finanzminister Dr. Rügner: Auch der Regierung sind Gerüchte über Abmachungen zwischen den Mehrheitsparteien im Reichstage und der Reichsregierung zu Ohren gekommen; ob aber diese Gerüchte auch begründet sind, ist der Regierung nicht bekannt. (Hört, hört!) Man kann sich in dieser Sache auf den Standpunkt stellen, daß die Fragen wie alle Angelegenheiten, die den Reichstag betreffen, vorher dem Bundesrat zum Beschluß vorgelegt werden müssen. (Sehr richtig!) Bei Abmachungen von solcher Tragweite muß ich aber als bestimmt annehmen, daß die Reichsregierung keine Maßnahmen treffen wird, ohne die Einzelstaaten vorher zu unterrichten. (Sehr richtig! links.) Ich glaube daher, daß keinerlei Veranlassung vorliegt, diesen Gerüchten irgendwelchem Glauben zu schenken. (Ra, na!) Der Standpunkt der Staatsregierung in diesen Fragen ist völlig klar. Ich habe erst kürzlich Gelegenheit genommen, zu erklären, daß die Regierung die finanzielle und politische Selbstständigkeit der Einzelstaaten in keiner Weise beeinträchtigen lassen und den Plänen auf Einführung direkter Reichssteuern nicht zustimmen kann. (Sehr richtig!) Was die Matrikularbeiträge anbetrifft, so ist die Regierung der Meinung, daß, wenn wirklich der Plan bestehen sollte, diese mehr auszubauen, sie einem solchen Vorgehen niemals zustimmen kann. (Sehr richtig!) Es liegt nicht im Sinne der Regierung, die Matrikularbeiträge weiter auszubauen. Vor allem aber würden die Einzelstaaten niemals damit einverstanden sein, sich vorschreiben zu lassen, auf welche Weise die Matrikularbeiträge aufgebracht werden sollen. (Sehr richtig!) Sie können überzeugt sein, daß wir uns bemühen, solchen Plänen mit Erfolg entgegenzutreten. (Beifall.)

Abg. Schiel (nat.-lib., zur Geschäftsordnung): Es ist mir höchst zweifelhaft, ob das Vorgehen des Herrn Opiß durch den § 30 der Landtagsordnung gedeckt werden kann. Das war doch weit eher eine Interpellation, als eine geschäftliche Anfrage, nach dem § 30 der Landtagsordnung allein zulässig sind. Im übrigen sind wir der Ansicht, daß wir noch völlig Zeit haben, die Angelegenheit in Ruhe zu behandeln. (Sehr richtig! links.) Wenn ein Einsprechen schon jetzt nötig wäre, hätten die Vertreter der Regierung in den Einzelstaaten informiert sein müssen. Ich beantrage Uebergang zur Tagesordnung. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Es entspinnt sich nun eine längere Geschäftsordnungsdebatte. Abg. Günther (freis.): Ein derartiges Vorgehen, wie es Herr Opiß beliebt hat, könne durch die Geschäftsordnung nicht gedeckt werden. Die Kammer werde sich mit der Angelegenheit aber noch befassen müssen. Abg. Goldstein (Soz.): Das war zweifellos eine Interpellation, und zwar eine unangemeldete. Es ist im höchsten Maße unangenehm, daß ein solches Vorgehen des Abg. Opiß zugelassen worden ist. Nachdem die Angelegenheit in solcher Weise aufgerollt worden ist, müßte das Haus sofort in die Beratung darüber eintreten können. Das aber ist ja geschäftsordnungsmäßig gar nicht möglich. Die ganze Geschichte, die mit den Blockparteien abgehandelt worden ist, ist nichts weiter als ein Scherzstück, der abgesetzt worden ist, um die Banderolensteuer leichter in Sicherheit zu bringen.

Abg. Hettner (nat.-lib.): Ich halte das Vorgehen des Abg. Opiß für geschäftsordnungswidrig und muß dagegen protestieren. Vizepräsident Opiß: Das eingeschlagene Verfahren könne durchaus mit der Geschäftsordnung gedeckt werden. Es handelte sich doch um eine geschäftliche Anfrage darüber, ob unter den obwaltenden Umständen der Beschluß, in die Ferien zu gehen, aufrechtzuerhalten werden kann oder nicht. (Sehr richtig! rechts.) Im übrigen bin auch ich der Meinung, daß diese Angelegenheit nicht mit der heutigen Aussprache abgetan sein kann. Ich glaube aber, daß mir eher Dank gebührt, daß ich die Sache schon heute vorgebracht und so einer früheren Beendigung im Lande vorgebeugt habe.

Langhammer (nat.-lib.): Ich erkläre, daß die national-liberale Fraktion von der Erklärung überrascht worden ist. Wenn die Wodpolitik auch auf Sachsen übertragen werden soll, wäre es Pflicht der konservativen Fraktion gewesen, die andern Parteien von dem Vorgehen zu unterrichten. (Sehr richtig! links.) Die Sache ist so wichtig, daß sie gründlich nicht nur hier, sondern auch im Lande verhandelt werden muß. Im übrigen konstatiere ich, daß die Ausführungen des Herrn Opiß mit denen des Finanzministers im Widerspruch stehen. Abg. Zimmermann: Außerordentliche Verhältnisse erfordern auch außerordentliche Maßnahmen. Daher sei das Vorgehen des Präsidiums berechtigt.

Abg. Günther (freis.): Im § 13 der Landtagsordnung steht nichts davon, daß bei außerordentlichen Anlässen außerordentliche, von der Geschäftsordnung abweichende Maßnahmen zulässig seien. Mindestens hätte man in einem solchen Falle alle Parteien im Hause vorher unterrichten müssen. Abg. Dr. Vogel (nat.-lib.): Ich gebe zu, daß ein außerordentlicher Anlaß vorliegt. Ich halte aber das Verfahren für sehr bedenklich. Wenn Herr Opiß im Sinne der Wodpolitik hätte handeln wollen, hätte er uns vorher von seinen heutigen Absichten unterrichten müssen. Und ich bedauere, daß dies nicht geschehen ist.

Vizepräsident Opiß: Es müsse jeder Partei überlassen bleiben, in einem solchen Falle vorzugehen. Abg. Goldstein: Ich frage, zu was wir einen diplomatischen Vertreter in Berlin haben, wenn wir erst Donnerstag erfahren, was der Reichszentralrat am Dienstag mit dem Wod verhandelt hat. Ich bin durchaus der Meinung, daß das Vorgehen des Herrn Opiß mit der Landtagsordnung nicht vereinbar ist. Vizepräsident Dr. Schill (nat.-lib.): Seiner Ansicht nach sei das Präsidium berechtigt gewesen, so vorzugehen, wie geschehen sei, denn es habe sich um einen geschäftsordnungsmäßigen Antrag gehandelt.

Abg. Langhammer (nat.-lib.): Man hätte, um ein Einverständnis mit den andern Parteien zu erzielen, die Sitzung auf nachmittags vertagen sollen. Abg. Dr. Speiß (konf.): Das Vorgehen des Vizepräsidenten Opiß stehe in Uebereinstimmung mit dem § 30 der Landtagsordnung. Abg. Böhnel (nat.-lib.): Nach dem § 30 der Landtagsordnung seien nur geschäftsordnungsmäßige Anfragen zulässig. Der Abg. Opiß habe aber eine finanzpolitische Rede gehalten. Präsident Dr. Mehnert: Das Präsidium bleibt auf seinem Standpunkte stehen. Es handelte sich tatsächlich nur um eine Anfrage geschäftlicher Natur. Diese mußte natürlich auch begründet werden. Wenn dem Präsidium Weisheitsgefühl in der Handhabung der Geschäftsordnung vorgebracht ist, so betone ich, daß das Präsidium jetzt bei der Geschäftsordnungsdebatte eine besondere Weisheitsgefühl hat an den Tag legen müssen. (Sehr richtig!) Das Präsidium kann ihnen auf die Anfrage hin jetzt bestimmte Beschlüsse noch nicht vorlegen. Es

berricht jetzt aber nach der Erklärung des Finanzministers die Meinung vor, daß vorläufig keine Veranlassung vorliegt, vor Weihnachten weiter zu tagen, weil Gelegenheit zu einem Eingreifen des Landtags nicht gegeben sein wird. Abkann wird in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst wird für den verstorbenen Abg. Steiger der für diesen neu gewählte Abg. Schmidt-Freiberg in die Reichstagsdeputation gewählt. Sodann wird über die Petition des Weichenwärters Gerber in Potschappel verhandelt. Der Mann ist beim Eisenbahndienste verunglückt und dadurch so zugerichtet worden, daß er jetzt weder schreiben noch sprechen kann. Er ist völlig erwerbsunfähig. Er verlangt eine Erhöhung seiner Pension, weil er mit der jetzt bezogenen nicht auskommen kann. Aus dem Berichte des Abg. Drechsler (nat.-lib.) geht hervor, daß sich der Mann tatsächlich in einer höchst traurigen Lage befindet, die Regierung habe ihm aber in letzter Zeit mehrfach außerordentliche Unterstützungen gewährt und zugesagt, sie auch weiter zu regeln. Unter solchen Umständen habe sich die Deputation gesagt, daß die Wünsche Gerbers erfüllt seien. Sie schlage daher vor, die Petition auf sich beruhen zu lassen. Die Kammer beschließt demgemäß. Nächste Sitzung Mittwoch, 8. Januar, mittags 12 Uhr. Tagesordnung: Einige Kapitel aus dem Etat und dem Reichstagsberichts.

berichtet über die Leipziger Produkten-Börse. Dienstag, den 17. Dezember 1907. (Mitgeteilt von Wehr. Glöck.)

Weizen per 1000 kg netto inländischer 207-212 bez. Brf. feuchter unter Nothg 242-255 bez. Brf. 202-208 bez. Brf. 205-208 bez. Brf. 213 Brf.

Roggen per 1000 kg netto inländischer 184-194 bez. Brf. feuchter unter Nothg 210-220 Brf. 162-170 bez. Brf. 163-170 bez. Brf. feuchter unter Nothg

Gerste per 1000 kg netto inländischer 160-165 bez. Brf. 170-180 bez. Brf. 15-15,50 bez. Brf. 71,75 Brf.

Hafer per 1000 kg netto inländischer 160-165 bez. Brf. 170-180 bez. Brf. 15-15,50 bez. Brf. 71,75 Brf.

Malz per 100 kg netto bestes ab Fabrik 32,00-34,00 geringeres 29,00-30,00 loco 170-180 große 200-220 kleine 180-190 Butter 160-170 loco 240-260 rot nach Qualität 140-160 weiß nach Qualität 90-110 gelb nach Qualität 46-50 (schwed. n. Qualität) 180-170

Die Mühlen und Mehlhändler von Leipzig u. Umgegend notieren: Weizenmehl Nr. 00 31,00 Roggenmehl Nr. 0 30,00 per 100 kg " I 28,00-27,00 per 100 kg " II 24,00-25,00 Weizenklein 12,50-12,75 Roggenklein 13,50-14,50 per 100 kg erntefreie Saad.

Die verehrlichen Postabonnenten wollen rechtzeitig ihr Abonnement bei der betreffenden Postanstalt erneuern. Die Freunde unserer Sache aber bitten wir auch im neuen Monat uns ihr Wohlwollen zu bewahren und stets neue Abonnenten zu werben! Redaktion und Verlag der Leipziger Volkszeitung.

Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht.

**Nur bis zum Weihnachtsfeste erhalten Sie eine tadellose, gutgehende Remontoir-Uhr gratis!**

Infolge der anhaltenden warmen Witterung sind meine Läger mit den besten Erzeugnissen der Konfektionsbranche überfüllt. — Um eine schleunige Räumung in allen Abteilungen zu erzielen, sehe ich mich in die Notwendigkeit versetzt, dem Publikum etwas ganz Aussergewöhnliches zu bieten. Beim Einkaufe eines Paletots oder Anzuges von 20 Mk. an überreiche ich meiner Kundschaft als Weihnachtspräsent:

<p>Wer diese Offerte aufmerksam liest kommt und kauft.</p> 	<p><b>Eine wunderbare, tadellos gehende Remontoir-Uhr gratis.</b></p> <p>Trotz dieser wertvollen Zugabe sind sämtliche Preise ganz bedeutend ermässigt.</p>		<p>Ein für jedermann wertvolles Weihnachts-Geschenk gratis.</p> 		
	Herren-Paletots	statt 24,00 19,00 18,50 jetzt nur 16 <sup>50</sup> 12 <sup>75</sup> 8 <sup>75</sup>		Herren-Anzüge	statt 22,00 16,75 12,00 jetzt nur 14 <sup>00</sup> 11 <sup>25</sup> 7 <sup>75</sup>
	Herren-Paletots	statt 45,00 36,00 30,00 jetzt nur 32 <sup>00</sup> 25 <sup>00</sup> 21 <sup>00</sup>		Herren-Anzüge	statt 42,00 35,00 29,00 jetzt nur 30 <sup>00</sup> 24 <sup>50</sup> 19 <sup>75</sup>
	Burschen- u. Jünglings-Paletots	statt 22,00 bis 14,50 jetzt nur 14 <sup>75</sup> 8 <sup>00</sup>		Burschen- u. Jünglings-Anzüge	statt 20,00 bis 11,50 jetzt nur 13 <sup>00</sup> 6 <sup>75</sup>
	Knaben-Paletots u. Pyjaks	statt 10,50 bis 6,00 jetzt nur 6 <sup>25</sup> 3 <sup>25</sup>		Knaben-Anzüge	statt 11,25 bis 4,50 jetzt nur 6 <sup>50</sup> 2 <sup>75</sup>

**Vorstehend extra billigen Ausnahmepreise gelten nur bis Weihnachten.**

**Deutsche Herren-Moden**

L.-Neusellerhausen, Wurzner Strasse 20 Julius Heinaw L.-Neusellerhausen, Wurzner Strasse 20.



# Für den Weihnachtstisch!

## Tee

in allen Sorten und Preislagen.

Ganz besonders empfehle meine

**Russischen Mischungen**

**und Pecco-Mischungen**

in eleganten Dosen nach japanischer Art.

# Hermann Schirmer Nachf.

Tee-Großhandlung

Hauptgeschäft: Grimm'sche Strasse 32

Filiale: Stötteritz, Schönbachstrasse 71.

## Einfachste Teebereitung!

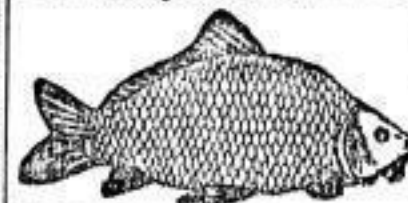
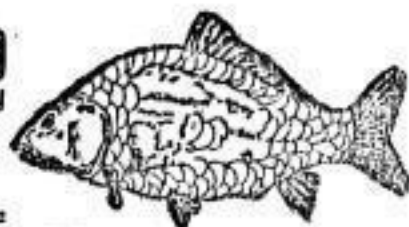
Solange Vorrat vorhanden, verabfolge ich auf Wunsch in meinen Detailgeschäften vor Weihnachten bei einem Tee-Einkauf von Mk. 2.50 ab einen **praktischen Wirtschaftgegenstand gratis**, mit welchem sich schnell und auf einfachste Weise ein gutes Glas Tee bereiten lässt.

Mit einer Dose Tee kann jedem Teetrinker ein willkommenes Geschenk gemacht werden.

## Kieler Fischhalle

A. Bester

Fernsprecher 3773



## Stötteritz

Fordinand-Jost-Strasse 31  
an der Arnaldstrasse

## Fisch-, Wild-, Geflügel- u. Delikatesshandlung

Empfehle zur Saison und kommenden Festen:  
**Lebende Fische** gesund und reineschmeckend, in allen Größen. Prachtvolle italienische Speise-Schleie . . . Pfund Mk. 1.50.  
 Feinste bühmische Spiegel- und Schleienscarpen . . . 1.—  
 Prima starke **Odor-Anle**, **Rechte**, **Krebs**.  
 Ständiger Vorrat in grossen Bassins. Auf Wunsch lebend ins Haus.  
**Goldsche**, **Hierfische**, **Goldorfen**.  
 Täglich **frische Heutische**: Sehefisch, Kabujsa, Seelachs, Schollen, grüne Heringe, Weissfische etc.  
**Feinsten Tafel-Zander** und **Eisbarpfen**.  
**Kaviar**, feinsten Malosol und Astrachaner.  
**Wasserkräuter**, prima geräuchert, rotfleischig und hart.  
 Grosse Auswahl feinste, frische **Räucher-Anle** in allen Grössen als Geschenk besonders passend.  
**Ani in Gelée**, 1 u. 2 Pfd.-Dosen. Sardellen, 1 Pfd.-Dose Mk. 1.50.  
**Oelardine** in verschiedener Auswahl.  
 Feinste **Delikatessen** in Dosen und verschiedenen Saucen.  
 Sämtliche geräucherte und marinierte Fischwaren.  
**In. fette Hafermast-Gänse** . . . . . Pfd. 70 Pfg.  
 Prima frische **Dresdner Gänse**, jung und fett . . . 75  
 Ausgeschlachtetes frisches **Gänsefleisch**, **Gänsekiele**, **Leber** und **Fett**.  
 Feinstes **Tafel-Geflügel**, Mastenten, Kochhühner, Hähnchen.  
**Frisch geschossene, starke Hasen**, gestreift, von Mk. 2.50 an.  
 Kaulen, Läufe, Rücken, gepickt und bratfertig.  
 Bestellungen werden prompt ausgeführt. Für Händler u. Wiederverkäufer:  
 Feinste **Bratheringe**, 8 Liter-Dose ca. 46 Stück . . . Mk. 2.00.  
 Feinste **Bratheringe**, 4 Liter-Dose ca. 24 Stück . . . Mk. 1.50.  
 Feinste **Bismarckheringe**, 4 Liter-Dose ca. 35 Stück . . . Mk. 2.—  
 Feinste **Rollmops** m. Zwiebel- od. Gurkenfüllung, 4 L.-D. ca. 60 St. Mk. 1.00.  
 Feinsten **Hering** in Gelée, 4 L.-D. ca. 8 Pfd. Mk. 1.00. Feinstes **Sard.** in Fässch. ca. 8 Pfd. Mk. 1.50. Feinstes **Oelard.** gr. Dose Mk. 2.50—2.50.

## Wein

Punsch-Essenz	Fl. 1.60	5. B. —
verügl. Blutwein	80	1.50
Samos-Ausbruch	75	1.25
Portwein, Tarragon	100	3.—
Sherry, Rotsp. Madeira	100	3.—
Ungarwein, Mediz.	110	3.—
Obstweine, Rot- u. Weissweine	100	1.50
gar. rein. alt. Korn 1 u. 1.25	125	7.—
Eier-Cognac 2. A. Likör	110	2.50
Reichhalt. Lager vorzügl. preisw. Rot- u. Weissweine	50	1.50
Defonb. 1902er Ingelheimer, rot	1 Fl. 12 Fl.	25 Fl. 50 Fl.
verteilt. 1903er Gasterblumen, m.	100	10.20
fermer. A. Friese, Grimm, Steinweg 11, Kellerei		10918

## Haus- u. Küchen-Magazin Max Lange & Bieger

L.-Neustadt, Eisenbahnstrasse 45, pt. u. 1. Et.  
 offerieren unter anderem als Geschenke: [81241]  
**Englische Kohlenkisten**  
 Ofenschirme und Versetzer  
 Bratpfannen, gusseiserne etc.  
 Ia. Emaille in allen Farben  
**Aluminium- und feuerfestes Geschirz**  
 Moderne Holz-Küchenmöbel  
 Waschmaschinen, Wäschmangeln  
 Wringmaschinen, Plättbretter  
 Messerputzmaschinen  
 Topfblechmaschinen  
 Fleischhack- und Reibemaschinen  
 Küchen- und Tafelwaagen  
 Platten und Stühle dazu  
 Waschtische, Wärmflaschen  
 Vogelkäfige, Zeitungsordner  
 Stahlwaren, J. A. Henckels  
 Geflügelstcheren  
**Basler-Apparate**  
 Taschenmesser  
 Alpaca- und Britanniabestecke  
 Nickel-Service  
**Kopierpressen**  
 Schreibzeuge, Reisszeuge  
 Ela. Kinderbetten u. Reformbetten für  
 Badewannen [Erwachsene]  
**Spielwaren f. Puppenküche**  
 Kinderstühle  
 Dampfmaschinen, Eisenbahnen  
 für Federzug, Dampf, Elektrisch  
 Soldaten, Kureka-Gewehre  
 Elektrische Artikel  
 Schlittschuhe, Schlitten usw.

## Fischhandlung K. Thurm

Reichsstr. 39  
 Peter Richters Hof.  
 Tel. 2285.  
 Markthalle  
 Nr. 195, 190  
 Ger. Lachs, ger. Aale, Gänsebrüste, Ani in Gelée,  
 Hering in Gelée, Delikatessheringe in veruch. Saucen,  
 Bismarckheringe, Appetit-Selz, Anchovia, Anchovis-  
 Paste, angsch. Krabben, Hummer in Dosen,  
 Sprossen in Oel, Neumangen aller Grössen und  
 Packungen. Kleine Neumangen zum Selz. Lachs  
 in Gelée, Kapern, Perlwiebeln, Pfeffergurken,  
 Krebsbutter, Krebssockwänze.  
**Sardinen in Oel**, nur feinste franz. Marken.  
 Geräuch. Lachs in Dosen, fein geschnitten,  
 1/2 Pfd. Dose 1.10, 1/4 Pfd. Dose 2.—  
**Kaviar** Beluga, Malosol und Ural  
 — Pfund von 8 Mk 16 an.  
**Lebende Spiegel- u. Schleienscarpen.**  
 Hete, Schlei, Heite sowie Silberlachs, Stintstut,  
 Junges, Bander, Eisbarpfen, Eis-Nal und  
**sämtliche Seefische.**

## Riesen-Bazar Brühl 71 Weihnachts-Ausstellung

**Spielwaren** für Jungen u. Mädchen leben  
 Alter finden Sie bei uns in  
 den Preislagen: 25, 50, 75, 100,  
 1.—, 1.50, 2.—, 2.25, 3.—,  
 4.— u. in reichl. Anzahl vor.  
**Schauelstube, Puppen,**  
**Puppenstuden u. Küchen, Kauf-**  
**läden, Stühle, Wagen, Schulen,**  
**Gestirnen, [29903]**  
**Stellschalen, Kanonen etc.**  
**Raspertheater mit 4 Figuren**  
**und Legbuch 2.— u. 3.—**  
**Raspertheater mit 6 Figuren**  
**und Legbuch**  
 5.—, 7.50, 10.— u. 25.—  
**Personen-Theater m. Legbuch**  
 12.—, 8.50, 9.—, 1.35 A u. 75

Diese prachtvolle Port-Arthur-Festung

**Zinn-Soldaten** nur 98 Pfg.  
 25, 50, 1.—, 1.25 bis 4.— in besserer Ausführung  
 in grösster Auswahl nur im  
**Riesen-Bazar Brühl 71**  
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.  
 Vorzeiger dieses erhält 5 Prozent Rabatt in bar.

Anger-Crottendorf  
**Hermann**  
 Grösstes Lager  
 in Uhren 3 Jahr. Gar.  
 für Damen 10—100 A  
 für Herren 8—200 A  
 Zimmeruhren, 14tägig  
 Schlagwerk, 15—100  
 Wocker, Kuckuhren  
 25 versch. Muster 2.50—25 A  
 Spanderstöcke mit silbernem Griff 4.50—20 A  
 Manschetten- u. Chominet-Endpfe, Nickelketten v. 50 an  
 Abonnenten 10 Proz. — Naturheilverein 10 Proz.

Zweimundorf Str. 3  
**Hofmann**  
 der Ostvorstadt  
 in Goldwaren  
 Ketten f. Herr. 2-50 A  
 Ketten f. Dam. 2-75 A  
 Ringe, gest. von 3 an  
 Broschen von 1 A an  
 Ohrringe von 1 A an  
 Armbänder von 1 A an  
 Spanderstöcke mit silbernem Griff 4.50—20 A

**Ernst Zeugner, Wildhandlung**  
 L.-Reudnitz, Strussstr. 31.  
 Pa. Dresdner Hafermast-Gänse, auch aus-  
 gepunbet. Fette Enten, Brat- u. Kochhühner,  
 Hirsch u. Reh im ganzen u. ausgepundet.  
**Hasen**, gestreift u. gepickt, **wilde Kaninchen**.

**Zur Bienenkönigin**  
 Peterssteinweg 15, Ecke Härtelstrasse  
 Spezial-Geschäft für Kunst- und Zucker-Honig  
 offeriert:  
**Kunst-Honig** ein allseitig beliebtes, gesundes u. billiges 26 A  
 Wollnahrungsmittel, ausgewogen 2 Pfd.  
**Zucker-Honig** garantiert rein ausgewogen 2 Pfd. 30 A  
**Bienen-Honig** garantiert rein ausgewogen 2 Pfd. 30 A  
 in 1 Pfd.-Glas 90 A und 110 A incl. Glas  
**Kakao, Schokoladen, Biskuits, Tee** und  
**Konfitüren**, beste Qualität und grosse Auswahl.

**Wollwaren-Fabrik, Weststr. 67**  
 empfiehlt wie alljährlich ihren  
**Weihnachts-Ausverkauf**  
 zu wirklich billigen Fabrikpreisen.  
 Grosser Posten **Haus-Schürzen** ganz billig.

Hochelegante, entzückende Houelton  
 in Damen-Gandtäschchen in allen Farben  
 und Lederarten von einfacher bis zu ele-  
 gantester Ausführung in reichster Auswahl  
 schon von 1 Mk. an.  
 Damengürtel, Vorhemden, Tüllentien-  
 Etui, Bistec und div. H. Lederwaren  
 in allen Ausführungen und jeder Preislage  
 empfiehlt  
**Karl Blaich, Windmühlenstr. 32**  
 Tauchaer Str. 18.  
 Spezialfabrik für Koffer, Taschen,  
 Schul- u. Reiseartikel u. div. H. Lederwaren.

**Glück dem Brautpaar!**  
 Patent- Trauringe ohne Lötung  
 in allen Größen und Breiten seit  
 200 Paar am Lager.  
**R. Schaarschmidt, L.-Plagwitz**  
 Uhren und Goldwaren. Karl-Heine-Str. 59. [27505\*]

**Pelz-Konfektion**  
 Billiger Pelz-Koller-Verkauf  
 in allen Pelzarten sowie Repa-  
 raturen prompt u. billig.  
 S. Fain, Kürschner, Hainstr. 22.

**Herm. Hirche**  
 Leutzsch, Hauptstr. 82.  
 Große Auswahl  
 Pelzboa, Filzschuhe und  
 Pantoffeln, Hüte, Mützen,  
 Schirme, Stücke,  
 Krawatten, Hosenträger.

**Weihnachts-Ausverkauf**  
 in  
**Pelzwaren.**  
 Alle Arten Pelzstolas  
 (eigene Anfertigung) aus pa. Pelzwerk werden  
 zu außergewöhnlich billigen Preisen aus-  
 verkauft.  
**Ch. Reiss, Leipzig**  
 Brühl 71, neben Hotel  
 Stadt Freiberg.



# Nur noch kurze Zeit

Die Waren aus der **Konkurs-Masse** der **Deutschen Bekleidungs-Compagnie**  
 35 Eisenbahnstrasse 35  
 Ecke Neustädter Strasse

sowie andere grosse **Gelegenheits-Käufe**

sollen ohne Rücksicht auf die grossen Werte zu billigsten Preisen im einzelnen ausverkauft werden.

Herren-Jackett-Anzüge in neuesten Farben u. Mustern, dazuerd gearbeitet <b>im Konkurs-Ausverkauf</b>	11- 8 <sup>50</sup> 6 <sup>50</sup>
Herren-Jackett-Anzüge auf Beshaar, aparte Muster und Farben <b>im Konkurs-Ausverkauf</b>	19 <sup>50</sup> 16 <sup>50</sup> 14-
Herren-Jackett-Anzüge Ersatz f. Maassarbeit, Kammgarn und Cheviot, prima Qualität <b>im Konkurs-Ausverkauf</b>	28- 22- 19-
Herren-Rock-Anzüge schicke Fassons, schönste Dessins, prima Qualität <b>im Konkurs-Ausverkauf</b>	22- 16- 11 <sup>50</sup>
Schwarze Gehrock- u. Rockanzüge prima Qualität <b>im Konkurs-Ausverkauf</b>	28- 22- 16-

Herren-Winter-Paletots hochmoderne Verarbeitung <b>im Konkurs-Ausverkauf</b>	11 <sup>50</sup> 9 <sup>50</sup> 7 <sup>50</sup>
Herren-Winter-Paletots aus haltbarsten Fantasiestoffen, modernste Farbgestaltung <b>im Konkurs-Ausverkauf</b>	19 <sup>50</sup> 16- 14-
Herren-Winterpaletots u. Ulster vollständig, Ersatz f. Maass, Beshaar-Verarb. <b>im Konkurs-Ausverkauf</b>	28- 24- 21-
Herren-Winter-Joppen aus prima Loden, warm gefüttert . . . von	3 <sup>95</sup> an
Ein grosser Posten Knaben-Anzüge darunter die elegantesten Modellsachen . . . von	1 <sup>95</sup> an

**Konkurswaren nur 35 Eisenbahnstr. 35.**

**Beste Backbutter billigt**  
 Erbsenmarke (Margarine)  
 bekommen Sie nur bei  
**H. KEMMNER Lindenau**  
 A Pf. 50 Pfg. Neue Ernte: Sultaninen 4 Pf. 50 Pfg.

**Wilhelm Löbzig**  
 Bismarckstr. 29.  
 Grösste Lager moderner Hüte, Wäsche-Krawatt, Schirme, Trikot, Handschuhe.  
 Rabattmarken 10 Proz.

gute preiswerte **Zigarro** u. seine aromatische **Zigaretten** erhält man in 25 u. 50 Stück-Packungen vorzüglich passend als **Weihnachts-Geschenk**  
**Otto Jacob**  
 Bismarckstr. 47, Ecke Berlin-Str., Filiale der Volkshaus-Str. [90587]

**Friedrich Hertling**  
 Ecke Bernsdorfer u. Stöckartstr. 13  
**L.-Comowitz** Ecke Bernsdorfer u. Stöckartstr. 13  
 empfiehlt zu **Weihnachts-Geschenken** sein  
**Hut- u. Mützenlager für Herren u. Knaben**  
 Reichhaltiges Lager von garnierten u. ungararnierten Damen- u. Kinder-Hüten, Trapperhüte u. sämtl. Trapper-Artikel, Kragen, Krawatten, Vorhemdschen, Handschuhen.

**Wäsche-Blum**

**Billiger Weihnachts-Verkauf**  
 nur solange der Vorrat reicht.

Ein grosser Posten Damenhemden	gutes Hemdentuch, Achenabschluss, mit gestickter Passe reg. Wert 1.85	jetzt 1.35
Ein grosser Posten Damenhemden	feinstes Reniré mit bester Stickerei, modernes Passon reg. Wert 8.25	jetzt 2.45
Ein grosser Posten Damenhemden	extra schwarzer Dowies mit Languetta, Achenabschluss mit Herzpasse reg. Wert 2.50	jetzt 1.95
Ein grosser Posten Damenhemden	besten weissen Croisé-Barchent mit Koller reg. Wert 2.50	jetzt 1.85
Ein grosser Posten Nachthacken	weisser Croisé-Barchent mit Spitzen reg. Wert 1.50	jetzt 1.15
Ein grosser Posten Nachthacken	besten weissen Barchent, rot besetzt reg. Wert 1.75	jetzt 1.45
Ein grosser Posten Damenhosen	weisser Barchent, sehr weit, mit Languetta reg. Wert 1.00	jetzt 1.25
Ein grosser Posten Damenhosen	schwarzer Velour-Barchent, in schönen hellen Streifen reg. Wert 1.75	jetzt 1.35
Ein grosser Posten Herrenhemden	weisser Barchent und Hemdentuch reg. Wert 2.75 bis 1.00	jetzt 1.75 bis 1.25
Ein grosser Posten Normalhemden	extra gute Qualität, richtige Grösse reg. Wert 1.60	jetzt 1.25
Ein grosser Posten Normalhosen	extra gute Qualität, richtige Grösse reg. Wert 1.50	jetzt 1.15
Ein grosser Posten Bettbezüge	mit Kissen, bunt und weiss jetzt 3.00 und	2.75
Ein grosser Posten Bettbezüge	mit Kissen in Damast und Stangenleinen jetzt 6.25, 5.50 und	4.00
Ein grosser Posten Betttücher	bestes Grnetuch, ohne Naht, 2 Meter lang jetzt 2.00 und	1.50
Ein grosser Posten Männerhemden	bunter Barchent, waschechte Winter-Qualität jetzt 2.00, 1.50 und	1.25
Ein grosser Posten Frauenhemden	bunter Barchent, schwere Qualität jetzt 1.75, 1.50, 1.25 und	1.00

**Kinder**  
 Hemden weiss und bunt von 40 an  
 Schürzen weiss, bunt u. schwarz von 35 an  
 Röckchen mit u. ohne Leisten von 65 an  
 -Höschen mit u. ohne Aermel von 35 an  
 Strümpfe Wolle, in braun, schwarz und geringelt von 25 an  
 Händchen, Mützen, Jackchen, Kleidchen, Westen u. Sweaters.

**Wollene Herren-Socken** 2 und 3 Paar . . . . . 1.  
**Wollene Frauen-Strümpfe** schwarz, 2 Paar . . . . . 1.  
**Herren-Strickwesten und Sweaters** von 1.75 Mk. an.  
**Schürzen** für Damen und Kinder modernste Fassons in schwarz, weiss und farbig.

**Hugo Blum, Wäschefabrik**  
 jetzt  
 Reichsstrasse 22A, Ecke Goldhahngässchen.  
 Markt: Provisorischer Ladenbau Nr. 3, gegenüber der Engel-Apotheke.

**Wäsche-Blum**

**Fürst Potemkin**  
 Zigaretten sind die besten.

Diese moderne **Salon-Uhr** schönsteren kostet 15.00 Mk.  
**Herren- und Damen-Uhren** in grosser Auswahl unt. realer schriftlich. Garantie.  
 Preis-Auswahl in Gold waren aller Art zu Gelegenheits-Geschenken passend. [95467]  
**M. Kemski W.**  
 Nürnberger Strasse 6.  
 Abonnanzen 10%, Rabatt.

**Original-Victoria**  
 Neubeauf  
 forte  
 Patent-Schmelz-Blasmaschine  
 billig.  
**H. Schube**  
 Petersstr. 34, im Hof, Drei Könige

**Hüte, Mützen, Stöcke, Schirme**  
 Garnierte u. ungar. Damenhüte  
**Ernst Dietrich**  
 L.-Comowitz  
 Ecke Bernsdorfer u. Pfingsterstr.

**Uhren und Goldwaren.**  
 Stets das Neueste  
 Beste Bedienung  
 nur bei  
**Hermann Tyrlich**  
 Uhrmacher  
 Plagwitz, Weissen-Str. 30  
 Reparatur. solid u. billig.

**Möbel-Magazin**  
**L.-Comowitz Arno Pöhner L.-Comowitz**  
 Pogauer Str. 36  
**Kompl. Wohnungseinrichtungen**  
 unter Garantie solider Ausführung.  
**Billigste Preise. [91354] Transport frei.**

**Wicht wegwerfen** dürfen Sie den Brenner Ihrer Des- nicht und schlecht brennt. Bringen Sie den des ständigen Brenner (und diese Annonce) zu mir, ich gebe Ihnen für 1.25 Mk. einen Patent-Sper-Einlag mit Luft-Regler in den alten Brenner, der dann mit viel weniger Del, brennt, los, raucht und bis 60 Proz. besser brennt als vorher. Eintragung oder Explosionsgefahr ist ausgeschlossen.  
**Kein Laden!**  
**Baldwin Gehme, Thomasstr. 7, Ecke Leinigerstr.**

**Kanonen- od. Quintöfen**  
 Rohre, Reste, Ofenplatten, Kohlenkasten  
**Dauerbrand-Öfen** mit Schamotte-Einlag, fertig zum Gebrauch, von 10 A an  
 empfiehlt  
**Alwin Richter, Dresdner Strasse 36.**  
 Filiale: Amger, Breite Strasse 22. [94894]

**Billigstes Schuhlager d. Südvorstadt.**  
**Friedrich Ehlers, Peterssteinweg 17.**

Damenschuhstiefel	5.75
Boxkaff	6.50
Lackspannen	1.95, weiß 2.40
Tuchstiefel	3.25, 4.95
Hauschuhe	2.25
Gummischuhe	2.50
Herren-Schnür- u. Zugsstiefel	5.50
Schnallenstiefel	6.75
Schaftstiefel	7.50
Schnür- u. Schnallenst., Vog.	7.90
" " Goochstar Welt	10.50
Gummischuhe	3.90
Tarschuhe mit Gummiföhen	Herren 2.40, Kinder 1.60.

**Tauchaer Strasse 1. :: Glänzlicher Ausverkauf.**  
**5000 Paar Stiefel u. Schuhe**  
 A. C. 70 Pfg., hat abzugeben [91510]  
**A. Donnarcat, Thüringer Freiheitbahnhof.**



# Aussergewöhnliches Angebot.

Die bedeutenden Preissteigerungen für Stoffe, Zutaten und Arbeitslöhne bedingen naturgemäss auch eine entsprechende Erhöhung der Verkaufspreise. Um diese Preissteigerung meinem geschätzten Kundenkreise **nicht aufzubürden**, sondern **womöglich die bisherigen so auffallend niedrigen Preise noch weiter zu ermässigen**, erstand ich wesentlich unter Preis folgende Warenlager:

1. Eine für Russland (**St. Petersburg**) bestimmt gewesene **Export-Ordre**, ca. 1000 Herren-Paletots und -Anzüge, Burschen- und Jünglings-Paletots und -Anzüge. Die Annahme dieses Postens wurde wegen verspäteter Lieferung verweigert. Dass die für das Ausland bestimmten Waren nur wirklich Gutes in Bezug auf Verarbeitung und Stoff darstellen, dürfte bekannt sein, da geringwertige Artikel den hohen russischen Eingangszoll nicht vertragen.
2. Die gesamte Liquidationsmasse der Firma Littmann & Co. Nachf., Leipzig, Petersstrasse 44, bestehend aus Herren-, Burschen- u. Knaben-Paletots u. -Anzügen, Herren-Beinkleidern, Westen in Seide, Plüsch, Sammet, englisch Flanell, Piqué usw. Ferner Trikotagen, Krawatten, Hosenträger. Die Firma Littmann & Co. Nachf. hat hauptsächlich das bekanntlich **beste deutsche Fabrikat „Marke Wales“** geführt.
3. Die Winterwaren aus der Liquidationsmasse **„Germania“**, **Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Dresden**. Jedes Stück dieser Masse ist mit dem Original-Etikett der früheren Firma versehen, auf welchem der frühere offene, feste Verkaufspreis vermerkt ist.

Ich verkaufe jedoch diese Waren, ebenso wie die unter 1. und 2. bezeichneten Posten für annähernd die

## Hälfte der bisherigen offenen Preise.

Die Bestände obiger Unter-Preis-Käufe sind in Serien eingeteilt. — Die Preise sind streng fest. —

### Herren-Paletots und Herren-Anzüge.

Serie IA	bisheriger fester Preis oder regulärer Verkaufswert Mk. 11, 12,	jetziger Preis Mk. 5.50
Serie IB	bisheriger fester Preis oder regulärer Verkaufswert Mk. 14, 16, 17,	jetziger Preis Mk. 7.50
Serie II	bisheriger fester Preis oder regulärer Verkaufswert Mk. 20, 22, 24,	jetziger Preis Mk. 12.30
Serie III	bisheriger fester Preis oder regulärer Verkaufswert Mk. 26, 29, 31,	jetziger Preis Mk. 16.50
Serie IV	bisheriger fester Preis oder regulärer Verkaufswert Mk. 34, 36, 39,	jetziger Preis Mk. 21.—
Serie V	bisheriger fester Preis oder regulärer Verkaufswert Mk. 42, 44, 46,	jetziger Preis Mk. 24.75
Modell	bisheriger fester Preis oder regulärer Verkaufswert Mk. 50, 52, 56,	jetziger Preis Mk. 28.75

### Herren-Beinkleider

Serie 00	statt Mk. 1.75	für 80 Pfg.
„ IA	„ „ 2.25 bis 2.50	„ Mk. 1.05
„ IB	„ „ 2.75 bis 3.—	„ „ 1.50
„ II	„ „ 3.50 bis 4.—	„ „ 2.30
„ III	„ „ 5.— bis 6.—	„ „ 3.60
„ IV	„ „ 7.50 bis 8.50	„ „ 4.90
„ IVX	„ „ 9.50 bis 10.—	„ „ 5.90
„ V	„ „ 11.— bis 12.—	„ „ 7.50
„ M. A.	„ „ 14.— bis 18.—	„ „ 8.90

### Loden-Joppen

grau, oliv, mode, ungefüllt	Mk. 2.75, 2.40	1.50
mittel u. dunkelgrau u. oliv mit Fancyfutter	Mk. 4.75	3.75
alle Farben in Sportform oder 2reihig glatte Form mit Lama-, Plüsch- oder imit. Fellfutter	Mk. 8.50, 7.90, 6.90 bis	5.90
Gebirgsloden-Joppen extra schwere Qualität, Wert bis Mk. 24	für Mk. 11.25, 9.50,	8.90
Knaben-Loden-Joppen ohne Futter	von Mk.	1.05
Knaben-Loden-Joppen mit warmem Lama-Futter	von Mk.	2.25
Knaben-Loden-Joppen, beste Qualität	Mk. 4.50, 3.75,	3.90
Loden-Pelerinen für Herren	von Mk.	6.90
Loden-Pelerinen für Burschen und Knaben	von Mk.	3.90

Knaben-Winter-Paletots	Grösse 0-7 Alter 2-10 Jahr Wert Mk. 4 bis 10	für Mk. 2.50 bis 9.75
Knaben-Anzüge	Grösse 0-7 Alter 2-10 Jahr Wert Mk. 2.50 bis 21.00	für Mk. 1.35 bis 10.50
Jünglings-Paletots und Anzüge	Grösse 8-12 Alter 10-15 Jahr Wert Mk. 7.50 bis 25.00	für Mk. 4.00 bis 14.00
Burschen-Paletots und Anzüge	Grösse 30-44 Alter 15-19 Jahr Wert Mk. 10.00 bis 38.00	für Mk. 5.50 bis 24.00

Strickjacken, Aermelwesten in allen Farben	Wert Mk. 1.50 bis 9.00	für Mk. 0.90 bis 4.50
Normal-Wäsche für Herren, Hemden u. Beinkleider u. buntfarbige Garnaturen (die vorzüglichen von Littmann & Co. Nachf., Petersstr. 44, stammenden Qualitäten)	Wert Mk. 1.50 bis 7.00	für Mk. 0.80 bis 3.90
Hosenträger in Gummi, Gurt und Seide	Wert Mk. 0.60 bis 3.00	für Mk. 0.25 bis 1.50
Herren-Hüte, schwarz, extraleicht	Wert Mk. 4.00	für Mk. 1.90
Leibchen-Hosen von 35 Pfg. an		Kniehosen von Mk. 1.90

**Herren-Westen** bis zu den denkbar besten Qualitäten in Seide, Plüsch, Sammet, Piqué und Wolle, das gesamte Riesenlager der Firma Littmann & Co. Nachf., Petersstrasse 44.  
statt Mk. 2.50 bis Mk. 17.50 jetzt für Mk. 1.25 bis Mk. 9.50

**Herren-Schlafröcke u. Smokings** (elegante warme Haus-Jacken in Schlafröckstoffen) besonders gute Qualitäten, das ganze Lager der Firma Littmann & Co. Nachf.  
statt Mk. 13.75 bis Mk. 44.50 jetzt für Mk. 8.75 bis Mk. 29.00

Schwarze und farbige Rock- und Gehrock-Anzüge — Schwarze Frack- und Smoking-Anzüge.

Feste Preise. — Umtausch gestattet. — Strassenbahn-Fahrgeld auf Wunsch an der Kasse zurückerstattet.

Rossplatz 1  
Hotel Grüner Baum, neben  
Steigerwald & Kaiser.

# Gelegenheitskäufe

Rossplatz 1  
(dicht neben Markthalle  
und Panorama).

(Inhaber: Friedrich Treumann).



**Soziale Rundschau.**  
Statistik der Aktiengesellschaften.

Die Reichsstatistik hat die Statistik der Aktiengesellschaften und der Kommanditaktiengesellschaften in ihr Arbeitsgebiet einbezogen. Zuerst wird in dem 4. Vierteljahreshft zur Statistik des Deutschen Reichs 1907 eine Statistik des Bestandes der deutschen Aktiengesellschaften und Kommanditaktiengesellschaften am 31. Dezember 1906 veröffentlicht. Der vorliegenden Bestandsaufnahme diente als wichtigste Unterlage eine private Quelle, das Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften, allerdings ergänzt und kontrolliert mittels Durchsicht des Reichsanzeigers und durch zahlreiche Nachfragen bei Gesellschaften und Registergerichten.

Die Bestandsaufnahme, die durch eine Statistik der in Privatbänken und in Konten befindlichen Gesellschaften ergänzt werden wird, soll die Grundlage für eine laufende Statistik der Bestandsveränderungen (Gründungen, Auslösungen, Kapitalveränderungen) und für eine Rentabilitätsstatistik bilden.

In vier Nebersichten werden die Aktien- und Kommanditaktiengesellschaften gegliedert nach Gewerbegruppen, Nominalkapital (getrennt nach Stamm- und Vorzugsaktien) überhaupt und auf eine Gesellschaft, Kapitalgruppen, Dauer, Gründungszeit, Staaten und Landesstellen. Eine Darstellung der Art der Aufsichtnahme und eine kurze Würdigung der Ergebnisse ist vorangestellt. Im Deutschen Reich betrug am 31. Dezember 1906 die Zahl der Aktiengesellschaften 4052, die der Kommanditaktiengesellschaften 108, zusammen 5060 mit einem nominalen Aktienkapital von 13 830 Millionen Mark. Die meisten dieser Gesellschaften finden sich in den Gewerbegruppen Nahrungsmittelgewerbe, Handlungsgewerbe, Maschinenindustrie, Bergbau, Industrie der Steine und Erden, Textilindustrie, Bergbau, sonstige Gesellschaften, Industrie der Leuchtstoffe, chemische Industrie, Versicherung, Metallindustrie, Polygraphisches Gewerbe mit Zeitungsdrucken, und insbesondere in den Gewerbearten Brauerei, Banken, Maschinenindustrie, Immobilienhandel, Klein- und Straßenbahnen, Zuderfabrikation, Baumwollindustrie, Gasanstalten, Schifffahrt und Kohlenbergbau. Die größten Kapitalien weisen auf: Banken mit 8788 Millionen Mark, Kohlenbergbau mit 708, Klein- und Straßenbahnen mit 677, Maschinenindustrie mit 610, Brauerei mit 608, Elektrizitätswerte mit 598, Immobiliengesellschaften mit 525, Schifffahrt mit 460, Eisenbahnen mit 303, Elektrotechnik mit 207, chemische Großindustrie mit 289, Salzgewinnung mit 242 und Baumwollindustrie mit 231 Millionen Mark.

Im Durchschnitt entfällt auf eine Aktiengesellschaft überhaupt ein Nominalkapital von 2,07 Millionen Mark, dagegen auf eine Aktiengesellschaft der bezubundenen Bergbau-, Hütten-, Metall- und Maschinenindustrie 10,12, des Handelsgewerbes 5,39, des Bergbaus 5,18, der Maschinenindustrie 8,6 und der chemischen Industrie 2,90 Millionen Mark. Von den bestehenden Aktiengesellschaften sind gegründet 1,8 v. H. vor 1851, 7,5 v. H. 1851/70, 86,5 v. H. 1871/90, 85,4 v. H. 1891/1900 und 18,1 v. H. 1901/06. Unter den Staaten und Landesstellen stehen nach dem Kapitalbetrage der in ihnen domizilierten Gesellschaften an erster Stelle: Berlin mit 2758 Millionen Mark, Rheinland mit 2269, Königreich Sachsen mit 997, Westfalen mit 858, reichsheimlich Bayern mit 807, Hamburg mit 803,

Sachsen-Magdeburg mit 680, Schlesien mit 574, Baden mit 478, Preußen mit 448, Hannover mit 425, Elsaß-Lothringen mit 386 und Bremen mit 360 Millionen Mark.

Aus dem Lande der gestörten Arbeiterexistenzen. Die bürgerliche Presse bringt folgende Notiz:

„Im Walde verhungert. Seit Wochen wurde in den Wäldern an der Oberpree und der Müggel von Ausflüglern eine Gestalt beobachtet, die jedem Furcht und Schrecken einflößte. In der Heide bei Grünau auf einer Waldschneise wurde nun die völlig abgeehrte Leiche des keltamen Wanderers gefunden, die einen entsetzlichen Anblick bot. Der ärztliche Befund ergab, daß der aufgefunden Mann im Walde verhungert war. Der Leiche ist im Berliner Schauhause als der 36jährige Konfektionsschneider Adolf Hartmann aus der Erststraße zu Nizdorf rekonstruiert worden. Er war vor etwa drei Wochen aus seiner Wohnung verschwunden und ist seitdem gesucht worden. Hartmann, ein ordentlicher und fleißiger Mann, war vor einiger Zeit arbeitslos geworden. Er bemühte sich seitdem erfolglos um neue Beschäftigung und geriet mit seiner aus dem Ehepaar und drei Kindern bestehenden Familie in die bitterste Not. Es war kein Stückchen Brot im Hause, um den Hunger der Kinder zu stillen. Eines Vormittags schrieb Hartmann verzwweifelt: „Ich kann das Elend nicht mehr ansehen!“ und lief ohne Kopfbekleidung aus dem Hause. Drei Wochen lang ist der Unglückliche dann in den Wäldern an der Oberpree umhergeirrt, sein Leben mühsam mit Wurzeln und dergleichen fristend, bis er schließlich dem Hungertode in der einsamen Heide erlegen ist.“

Zufolge der Statistik der Regierungen und private soziale Gesellschaften an der Heimarbeit herum, und verhindern systematisch jeden wirklichen Schutz für die Heimarbeiter und Arbeiterinnen. Wenn jetzt wieder eine Heimarbeitserstellung arrangiert wird, kann der vorliegende traurige Fall als Fort-

schrift auf dem Gebiete des Heimarbeiterschutzes verwendet werden.

Arbeiterschutz. Der schweizerische Nationalrat hat das internationale Übereinkommen über das Verbot der industriellen Nachtarbeit der Frauen und über das Verbot der Verwendung von weissem Phosphor in der Zündholzindustrie einstimmig genehmigt.

1. Verkehrsverbesserung. Die Allgemeine Berliner Omnibusgesellschaft hat die Abschaffung der bisherigen fünfspinnig-Liniestrecken (sogen. Sechserlinien) durchgesetzt. Vom 1. Januar ab müssen auf diesen Strecken entweder zwei Fahrpläne zu 15 Bsp. oder fünf Fahrpläne zu 30 Bsp. gelöst werden, die dann zu zwei bzw. fünf Liniestrecken berechnen. Neben der Vorausbezahlung hat also der Fahrgast auch noch das Risiko des Verlierens der für spätere Fahrten gelassenen Scheine zu tragen. Unpraktischer und für das Publikum nachteiliger konnte diese „Linienreform“ wirklich nicht gelöst werden.

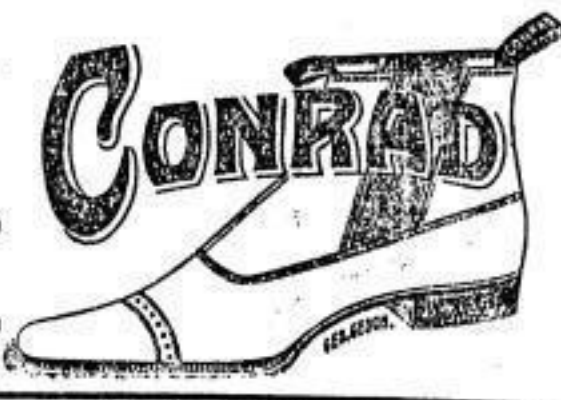
2. Endlich! Eine gemischte Deputation des Berliner Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung nahm einstimmig einen Antrag Singer-Kaempff an, wonach der Magistrat ersucht wird, in Erwägungen darüber zu treten, inwiefern es möglich ist, für die Verionen, welche Krankenhauspfllege empfangen haben, aber die Kosten nicht vorausbezahlen können, die Wahlberechtigung aufrecht zu halten. Berlin wird bei Verwirklichung des diesem Antrage zugrunde liegenden Gedankens durchaus nicht die erste Stadt sein, wo diese Billigkeitserwägungen gegenüber der unbemittelten Klasse Anwendung finden. Unsere Genossen im roten Hause kämpfen schon seit vielen Jahren für Anerkennung dieses Standpunktes.

Der Baumwollverbrauch und die Spindelzahl. Ueber den gesamten Baumwollverbrauch und die Spindelzahl der Welt enthält der Bericht des amerikanischen Bizekonsuls in Manchester nachstehende Angaben für den August 1907:

Land	Gesamter Verbrauch in Spindeln	Davon			Spindeln im Betrieb	Gesamtzahl
		amerikanische	asiatische	ägyptische		
Großbritannien	8 402 323	2 939 889	58 967	331 219	43 154 713	50 679 641
Ver. Staaten von Amerika	4 987 000	4 987 000	—	—	26 242 000	26 242 000
Deutschland	1 661 180	1 175 538	380 367	98 615	9 191 940	9 839 448
Frankreich	923 423	707 541	128 856	66 016	6 603 105	6 800 000
Oesterreich	705 007	486 735	231 845	28 634	3 584 434	3 616 434
Italien	731 337	491 598	214 013	18 110	2 867 862	3 500 000
Schweden	89 380	55 634	4 117	27 601	1 413 896	1 484 450
Belgien	190 756	125 136	64 888	613	1 110 600	1 140 000
Japan	1 068 000	252 000	605 000	9 000	1 356 718	1 483 497
Spanien	255 754	186 555	88 746	18 209	1 387 500	1 850 000
Portugal	86 936	45 500	200	505	358 000	420 000
Rußland	548 892	156 915	10 850	24 761	2 351 518	6 500 000
Holland	73 870	50 389	12 818	28	895 678	895 678
Schweden	76 559	68 010	13 125	—	328 860	415 000
Norwegen	10 647	9 492	1 155	—	65 776	71 776
Dänemark	20 148	16 908	3 240	—	48 104	59 044
Levante	18 100	—	—	—	23 184	60 000
Ägypten	4 886	100	606	8 590	89 200	89 200
<b>Gesamt</b>	<b>14 909 198</b>	<b>11 668 575</b>	<b>1 788 293</b>	<b>616 896</b>	<b>100 521 078</b>	<b>114 096 168</b>

**Conrad Tack & Cie. Burg b. Magd.**

Älteste u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands, welche ausschliesslich eigene Geschäfte unterhält.



nur 13 Reichsstrasse 13

Bitte nicht irren!  
Man achte stets genau auf unsere volle Firma und Hausnummer 13, um Verwechslungen mit ähnlich lautender Firma zu vermeiden!

Extra billiger Weihnachts-Verkauf grosser Posten unserer weltberühmten Schuhwaren

- Herren-Halbschuhe z. Schnüren u. mit Zug, kräft. Strassenschuhe nur **420**
- Herren-Zugstiefel kräftiges Wicksleder nur **420**
- Herren-Schnürstiefel wetterfeste Qualität nur **450**
- Herren-Schnür- u. Schnallenstiefel echt Boxhorse, elegante Promenadenstiefel **790**
- Konkurrenzlos** Herren-Schnür- und Knopfstiefel fein Chevreaux-Horse, hochmoderne Form. Original-Goodyear-Welt **1050**
- Damen-Zugstiefel bewährte Strapazierstiefel **350**
- Damen-Schnür- und Knopfstiefel weiches Leder, solide gearbeitet **480**
- Damen-Schnürstiefel echt Boxhorse, schicks Form **580**
- Damen-Schnürstiefel mit Lackzierkappe, hochelegant **590**

- Konkurrenzlos** Damen-Schnürstiefel In. Boxcalf oder Chevreaux-Horse, neueste Formen, Original-Goodyear-Welt **1050**
- Knaben- und Mädchen-Schulstiefel zum Schnüren und Knöpfen, genagelte Sohle  
31-35 27-30 25-26  
**375 325 275**
- Knaben- und Mädchen-Schnürstiefel fein Boxhorse, moderne breite Form, extra billig  
34-35 31-33 29-30 27-28 25-26  
**530 490 450 420 390**
- Knaben- und Mädchen-Schnürstiefel weiches Wicksleder Grösse 27-30 31-35 breite Form **375 425**
- Leder-Hausschuhe für Herren **245** für Damen **185**  
schwarz u. farbig, warm gefüllt.
- Damen-Leder-Spangenschuhe praktische Hausschuhe **235**

- Damen-Tuchschuhe mit Lackspitze, Ledersohle und Absatz **175**
- Damen-Filz-Hausschuhe kräftige Qualität, Plüschfassung **145**
- Damen-Steppschuhe mit Ledersohle und Absatz **98**
- Filz-Tuch-Schuhe mit Filz- u. Ledersohle, Herren **115** u. Damen **88**
- Damen-Melton-Pantoffel in allen Grössen **28**
- Kinder- u. Mädchen-Cord-Ohrenschuhe mit Lederspitze, kräft. Sohle, warm gefüllt . . . Gr. 22-26 **65** 27-30 **75**
- Kinder-Filz-Knopfstiefel mit Lederspitze und Ledersohle . . . Gr. 19-24 **98**

**Gummischeue**  
In. Fabrikate unter Garantie für Haltbarkeit.  
Beachten Sie unsere Schaufenster!  
Kalender-Zugabe. Jubiläums-Katalog.



**Garderobenhaus „Union“** Für die Saison und das Weihnachtsfest empfehle mein grosses Lager in **Herren- und Knaben-Garderoben**

Inh.: **Rich. Piep.**

Beste Bezugsquelle Lindenau.

Als besonders preiswert empfehle eine Partie **Herren- und Burschen-Paletots und Anzüge.**  
Abonnenten der Volkszeitung 10 Prozent Rabatt. Partiposten netto.

**Lindenau**  
Merseburger Str. 90. [29124]  
Bitte auf Hausnummer achten.



**Warnung!**



10 St.  
25 Pfg.

10 St.  
25 Pfg.

Die echten Jasmatzi Dubec Cigaretten werden nur unter obigen ges. gesch. Etikett in den Handel gebracht. Wer für besten 2 1/2 Pfennig-Cigaretten raschen will, verlasse ausdrücklich

**Jasmatzi Dubec**

und wehe minderwertige Nachahmungen zurück.

Georg A. Jasmatzi Akt. Ges. Dresden  
Grösste Deutsche Cigarettenfabrik.

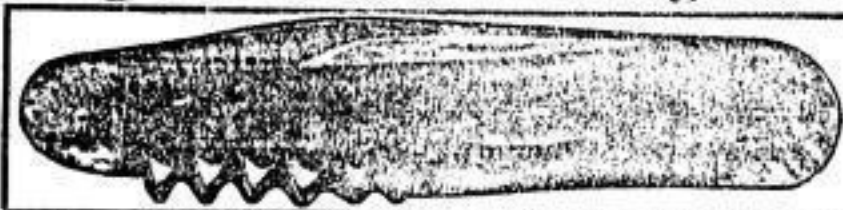
**Verlassen** Sie sich darauf, dass Ihnen preiswerteres von anderer Seite kaum geboten wird. Ein Versuch mit meiner Rasur-Markte „Flor de Vall“ wird Sie von der Preiswürdigkeit meines Angebotes überzeugen.



Nr. 266: 10 Stück 50 Pfg., 100 Stück 6.— Mk., 1000 Stück 50.— Mk.  
Nur Engros-Preise, daher Verkauf nicht unter 10 Stück. [29207]

Leipzig **Cigarren-Krause** Markt 13  
Stieglitzens Hof. in grosser Auswahl. im Durchgang.

**Eligio Sauda** Nürnberger Strasse 9.  
Beste und billigste Bezugsquelle aller Sorten Solinger Stahlwaren.



Taschenmesser  
(natürl. Grösse). Bester Solinger Stahl  
A Stück nur 1 Mk.

Nützliche Weihnachts- und Gelegenheits-Geschenke.  
**Schlittschuhe.** Eigene Messerschmiederei, verbunden mit Reparaturen-  
Schleif-, Polier- und Vernicklungs-Anstalt.  
Sprechmaschinen und Platten. Haus- und Küchen-Geräte. [30532]

**Am kommenden Sonntag**

den 22. Dezember 1907 sind die Läden unserer

**Buchhandlung**

im Hauptgeschäft, Tauchaer Strasse 19/21, den Filialen L.-Lindenau, Lützner Strasse 41 und Volkshaus, Zeitzer Strasse 32 sowie den übrigen Vororts-Filialgeschäften

von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 7 Uhr

**ununterbrochen geöffnet!**

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

**Million-Uhren**  
Stahl A 10.— Nickel A 6.50  
Silberne Herren-Uhren A 12  
Silberne Damen-Uhren „ 10  
Goldene Damen-Uhren „ 16  
— Moderne Salon-Uhren —  
mit schönem Schlag A 18  
Grösste Auswahl von Uhrketten, Ringen, Broschen, Kollern, Medaillons, Ohrringen, Nadeln etc. Lager von Silber- und Alufarbe-Waren. [30504]  
Für jede Uhr 2 Jahre Garantie.  
**Massiv goldene Trauringe von 4 Mk. an.**  
Abonnenten erhalten 10 Prozent Rabatt.  
**Gustav Kaniss** Tauchaer Strasse 6.  
Bitte meine 2 reich ausgestatteten Schaufenster zu besuchen.

**Monatsgarderobe**  
getragen und neu.  
Viel unter Preis!  
allerfeinstemp. Anzüge, Pelz-  
mäntel aller Fassons u. Weiten.  
Winter- und Herbst-Paletots  
von 5, 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12—35 Mk.  
Militär- und Eisenbahnmäntel.  
**Pelze.**  
Bursch.-Anzüge, 7—15 Mk., 6 1/2, 8  
Knaben-Anzüge, 2—6 Mk., 3 1/2, 4  
Lehrjungs- und Arbeit-Anzüge  
Kollnerfracks, Jackotts  
schwarze Hosen, Kollnerschuhe  
Schwarze Anzüge, Anzüge,  
Paletots, etc.  
Sonstige Gelegenheitskäufe.  
**Schuhwaren jeder Art**  
Uhren, Ringe, Theater-Gläser.  
**Nikolaistr. 27, 1.**  
Eingang im Haus für  
**Gebr. Cohn.**

**Konsumverein L.-Plagwitz u. Umg.**  
E. G. m. b. H.  
**Abteilung für Fleischwaren.**  
Unseren geehrten Mitgliedern empfehlen wir für das Weihnachtsfest  
**Prima altgeschlachte Braten**  
In allen unteren  
Spezialgeschäftsstellen für Fleisch- und Wurstwaren  
E.-Gonnertstr. 35, Leipzig, Thomasturmstr. 2  
E.-Gonnertstr. 9, Leipzig, Bismarckstr. 53  
Leipzig, Reiter Str. 84 b, Leipzig, Gumboldtstr. 10  
Leipzig, Dresden Str. 26, Leipzig, Bismarckstr. 26  
Spezialität:  
**Hausgeschlachte Blut- und Leberwurst**  
ff. geräucherte Blut- und Leberwurst  
ff. geräucherte Knackwurst  
ff. geräucherte Polnische Wurst  
ff. geräucherte Mettwurst  
ff. harte und weiche Salamiwurst  
ff. harte und weiche Zerkelatwurst  
Sanz besonders machen wir unsere geehrten Mitglieder auf unsere prima  
ff. Lachs- u. Mäuschenschinken von 1 1/2—3 Pfd.  
ff. Delikatess-Familienschinken von 6—8 Pfd.  
aufmerksam, welche auch in sämtlichen unserer Kolonialwaren-  
Verkaufsstellen zu haben sind. [80967]  
Mitglieder! In unserer Fleischerei wird nur L. Qualität  
Fleisch geschlachtet, kauft nicht bei der Konkurrenz, sondern in  
eurer Genssienschaft.  
Der Vorstand.

**Bruno Sorge, Kleinschneider**  
Dienstadtstr. 25, jetz. a. Redolstrasse  
Gr. K. 10. Pelzboas, Filzschuhe u.  
Pantoffel, Mützen, Schirme, Stöcke,  
Krawatten, Hosenträger, Wäsche.

**Monats-Garderobe**  
**M. Kindermann**  
Nur 21, Fleischergasse 10, 1.  
empf. neue u. wenig getr. Anzüge,  
Wint.-Palet., Joppen, Jäktel-  
u. Burschenanzüge zu bill. Preis.  
Fracks u. Gesellschaft.-Anz. a. Leibm.

**E. A. Martin Nachf.**  
bisher Salzgässchen  
jetzt Altes Rathaus, Gewölbe 18  
Mittelbuehgang Naßmarkt — Fernspr. 5285 u. 5286  
empfiehlt seine altrenommierten Spezialitäten in  
Gallechen **Honig-**  
Drauschweiger **und**  
Nürnberger **Lebkuchen**  
Zhorner  
ff. Dessert-Honigkuchen, garantiert rein  
Matronen, Schokoladen-Spitzkuchen, gefüllte Pfasterstiele  
Nonnenferzen, Pfefferküchlein usw.  
Neu! Pfefferküchenhäuser zum Selbstbau. Neu!  
Wiederverkäufer auf Gallechen höchsten Rabatt.

**Eine Mark**  
wöchentlich  
Tollzahlung  
Hofers ele-  
gante, fertige  
**Herren-**  
**Garderobe**  
Grants für Mass-  
Mass-Anfertigung  
feinste Verarbeitung  
Garantie  
tadellos. Sitz.  
**L. Cohn**  
Warenhaus  
Colonnadenstr. 34.1  
am Westplatz.

Das vom Konkursverwalter erstandene,  
aus der A. Karnagelschen Konkurs-  
masse herstammende  
**Möbel-Lager**  
sowie andere Möbel, Spiegel und Polster-  
waren und komplette  
**Wohnungs-Einrichtungen**  
kommen von jetzt ab jeden Wochentag von  
10—1 und von 2—8 Uhr in  
**L.-Plagwitz, Karl-Heine-Str. 61**  
zu festen Kassapreisen zum Verkauf. — Transport frei.  
Gel. Möbel können kostenl. b. z. Lieferung stehenbleiben.



## Jakob.

Roman

von

Alexander L. Niekand.

### Nachdruck verboten.

18] In einem Donnerstag nachmittag im zeitigen Frühjahr stand eine große Versammlung von Frauen vor der Kirche, und die Menge vergrößerte sich noch durch Vorübergehende, die stehen blieben, um sich die glänzende Hochzeit anzusehen.

Es war Herr Anton Jessens Hochzeitstag, und es gab vieles bei der Hochzeit, was die ganze Stadt interessierte. Obgleich das Brautpaar seinen größeren Verwandtenkreis besaß, und auch nicht zu den Vornehmsten gehörte, so hatte doch Herr Jessens neues elegantes Geschäft in Verbindung mit den großzügigen Vorbereitungen zu dem Fest die Gemüter in Bewegung gebracht.

Es war genau bekannt, was für die Braut aus Hamburg bestellt war, und daß die kleine Frau Jessen von ihrem Sohn ein fertiges Pariser Seidenkleid aus perlgrauem Moiré antique mit breitem Spitzenbesatz bekommen hatte.

Die Verwunderung war allgemein und bitter. Besonders erschreckte sich Frau Banddirektor Christensen über diese Veränderung bei solchen Leuten. Aber sie verstummte, als sie eingeladen wurde und hörte, daß Christensen sogar der kleine Anton Jessen mit sich brachte, und daß dieser eine junge Frau mit sich brachte, die in der Stadt und mietete außerdem ihren Laden.

Die kleine Frau Jessen trieb mit dem Strom, wie ein fortgeschrittenes Hausgerät bei einer Liebesverwundung. Seit dem ersten Abend, als ihr Sohn ihr mit toller Miene erzählte, er wolle jetzt der Sache ein Ende machen und sich verheiraten, war sie ganz aus dem Gleichgewicht geworden, und sie hatte es in der bewegten Zeit, die der Hochzeit vorausging, nicht wieder gefunden.

Anton Jessen war in gutem Einvernehmen mit seinem Chef aus seiner Stellung geschieden. Allerdings hatte Gustav Jessen ihn prophezeit, er würde sich, ehe drei Jahre vorbei wären, ruinieren; aber Krüger kannte das feberhafte Verlangen, sich selbständig zu machen, das die jungen Leute in seinem gewissen Stadium ergreift, nur allzu gut. Er war sogar gutmütig genug, seinen Namen unter ein Garantiedokument zu setzen, auf dem bereits Cornelius Knudsen und Banddirektor Christensen standen.

Das hatte Törres zustande gebracht, ebenso wie es seit dem war, daß Geld für alles da war und Kredit für mehr. Und so lag ein Glanz über dem feierlichen Augenblick, als Banddirektor Christensen wie ein wohlhabender Elefant die kleine Frau Jessen in ihrem perlgrauen Moirékleid durch die Kirche führte.

Die Braut war hübsch; ein bißchen blaß, meinten die Damen, aber alle Männer, die sie in der glatten, weißen Seide und dem über den Rücken herabwallenden Brautschleier sahen — die niedliche, volle Figur, so zart und so weich — fanden sie vernebelt hübsch. Törres hatte sie absichtlich nicht angesehen, obgleich er im Brautgesolge war.

Er achtete auch nicht darauf, welche Aufmerksamkeit es unter den Leuten erregte, daß er Frau Knudsen führte; er dachte mit keinem Gedanken daran, wie viele Weiber über ihn und die Braut und wie viele Prophezeiungen über ihn und Frau Knudsen gesagt wurden. Er hatte mit seiner ganzen Ausdauer diesen ersten Teil seines Planes ausgearbeitet, ohne an etwas anderes zu denken. Erst in dem Augenblick, als er durch die Kirche schritt und vor sich einen Mäxchen, einen weißen Schleier und ein paar braune Mädchen über einem weißen Maden sah, kam es ihm vor, als ginge er in einem Traum, und dem er nicht erwachen konnte.

Der Pastor predigte so lange über das Wort: „Ihr werdet sein ein Fleisch“, daß die armen Brautjungfern, die mit dem Gesicht nach der Hochzeitsgesellschaft sahen, gar nicht mehr wußten, wo sie hingucken sollten.

Als Törres hörte, daß die beiden jetzt unvorderlich Mann und Frau waren, fuhr er zusammen und sah den Pastor an, als ob er ihm etwas zurechnen wollte, aber es ging vorüber, und alle Damen wohlbedacht im Hochzeitszuge an.

Der Bräutigam hatte in der Kirche eine gute Haltung beobachtet, obwohl er sehr blaß war. Das allgemeine Urteil über ihn lautete: niedlich! Vom Scheitel bis zur Zehe sah er aus wie aus dem Ei gebläht. Er trug einen eleganten neuen Rock, winzige Lackstiefel mit Schleifen, eng anschließenden hohen englichen Strümpfen und das Haar nach der Mode frisiert, als ob sein Scheitel vom Scheitel nach vorn mit einer dünnen Schicht von dunkler Oelfarbe übermalt sei.

Als er nach Hause kam, wußte er sich gleich aufs Bett seiner Mutter legen, und sie brachte ihm eine Tasse Bouillon mit einem Ei darin. Inzwischen nahm die junge Frau die Mädchensache entgegen.

Törres näherte sich nicht. Er war ins Hotel hinübergegangen, wo das Mittagessen stattfinden sollte und wo er selber Jessen bei dem großartigen Arrangement geholfen hatte. Sobald die Gäste versammelt und der Bräutigam soweit wieder angepöppelt war, ging man in dem großen Speisesaal zu Tisch.

Es ging ziemlich reich bei Tisch zu. Auch Törres verhielt sich ruhig. Nicht daß er Angst hatte; er hatte schon viel von seiner Sicherheit zurückgewonnen, und außerdem war er hier von seinesgleichen umgeben, die jungen Damen aus der Ladenbranche lächelten sich halbtot, wenn er nur den Mund öffnete, und alle in diesem Kreise beugten sich vor ihm. Aber sie vernebelte ihn immer mehr — die Braut, die dort so reizend neben Jessen — diesem Jessen! sah.

In dem Gedränge nach Tisch wurde Törres mit seiner Tischdame zu den Neuvermählten hingedrängt, und ehe er sich versah, stand sie gerade vor ihm, angeregt nach dem Essen. Gesten und Freundinnen freundlich zulächelnd.

Aber auf einmal wurden ihre Blicke hart. Denn als er auf sie heruntersah, kam derselbe wilde Ausdruck in seine Augen, den sie aus der Zeit ihrer heißesten Liebe her kannte. Es war ihr, als fühlte sie bereits seine starken Hände, die sie aus der Menge herausgehoben. Sie sah ihn rasch um beide Handgelenke und zwang sich zu lachen: Laß uns Wodka für deine kleine Hilfe danken, Anton.

Törres atmete auf wie einer der erwacht, er schüttelte dem Bräutigam die Hand und bahnete sich darauf einen Weg nach dem Speisesaal, wo es nur Kaffee, Tabak und Mäxchen gab.

Als die Ehrengäste gegangen waren, wurde von den vielen Freunden und Freundinnen des Brautpaares, die nach dem Mittagessen eingeladen waren, wenig gesagt. Es erinnerte sich ein unangenehmer Fall unter den jungen Mannschaften und ihren Damen; von den älteren Herrschaften war nur der alte Konjunktural Witz dagesprochen, der zwischen ihnen herumging und sich vortrefflich amüsierte.

Da keine Hochzeitreise geplant war, war unter den nächststehenden verabredet worden, daß das Brautpaar um halb ein Uhr in aller Stille verschwinden sollte, ohne daß das Fest eine Unterbrechung erfuhr. Und je weiter der Abend vorrückte, desto unruhiger wurde Törres, der besonnen geachtet einer der eifrigsten Täger war. In Wirklichkeit gab er jedoch acht auf jede Minute, die verstrich, und wußte immer, wo die Braut war, obgleich er nicht mit ihr sprach.

Und sie ihrerseits war so in Angst vor der Aufregung, in der sie Törres sah, daß sie schon vor der Zeit ihren Mann bat, nach dem Wagen zu gehen. Sie fürchtete sich jetzt weniger vor dem ersten Meiseln mit Jessen als vor Törres Wold mitten in der großen Gesellschaft.

Ihr Mann hatte seinen Mut so kräftig gestärkt, daß er ganz kleine Augen bekommen hatte und beständig lächelte, und auf seiner schwarzen Zunge hatte sich ein Wort festgesetzt, das er unaufhörlich mit schlauner Miene wiederholte: Schwupp! meine Damen! es ist alles bezahlt!

Eine andre Antwort gab er auch seiner kleinen Frau nicht. Aber der Wagen war da, sie schlüpfte aus dem Saal, ohne daß es jemand sah.

Aber Törres merkte es sogleich, und seine Larve stieg, während sie oben war, um ihre Leberleider anzulegen. Er war halb im Saal und halb auf dem Gang draußen, zu dem die Türen wegen der Wärme offen standen. Er führte gerade eine Wundertour an, und die Damen rissen sich um ihn. Aber als er oben auf der Treppe ein paar kleine, weiche, seidene Schuhe erblühte, verlor er alle Befinnung.

In der Tür standen ein paar junge Herren, und auf dem Gang draußen stand Anton Jessen mit seiner Mutter. Sie wollte noch im letzten Augenblick ein Wort mit ihrem Sohn reden; aber er antwortete auch ihr nur ungeheuer höflich: Schwupp, Mutter! Es ist alles bezahlt!

Als die Braut kam, bis zu den weißen Schuhen herab wohl einepackte, drängte sich Törres bis zur Treppe vor, und ehe ihn einer hindern konnte, umfahnte er sie und trat sie hoch auf den Rücken durch den erleuchteten Gang, wo Wäse und Gotschewer lachend zur Seite wichen, auf die Straße hinaus bis in den Wagen. Er hatte keinen andern Gedanken im Kopf als mit hinzuzuführen, wegzufahren und den Teufel nach all den andern zu fragen.

Sie verstand ihn und flüsternte in der äussersten Not: Nein, Törres, nein! — du bist toll! Später, Nießter! — später!

Jetzt kam auch Jessen herbeigeeilt; die andern hatten ihn fortgepuscht. Er stolperte und stieß gegen Törres, der eben die Braut in den Wagen gehoben hatte.

Schwupp! meine Damen! rief der Bräutigam vergnügt. Törres nahm sich noch einmal zusammen. Er sah die kleinen Bräutigam und befürchtete ihn berart in den Wagen, daß Herr Jessen plötzlich in einen äusserst gefassten Ton umschlug und Herrn Kommiss Wold höflich aber kühl darauf aufmerksam machte, daß alles bezahlt sei.

Törres warf den Schlag zu und rief halb von innen dem Aufseher zu: Fahr zu!

Und als ob die Pferde die leidenschaftliche Erregung, in der er sich befand, fühlten, zogen sie an, und der Brautwagen rollte lautlos davon, sich in seinen elastischen Federn wiegend.

Törres stützte wieder in den Saal, brachte den Vork von neuem in Gang und trank und laugte bis zum hellen Morgen. (Fortsetzung folgt.)

## Zum Schutze der Augen.

Je wertvoller etwas ist, desto mehr pflegt man im allgemeinen es zu schonen und zu behüten, das ist ein alter Brauch. Merkwürdig aber, daß dem Kostbarsten auf Erden, den menschlichen Organen gegenüber, dieser Grundsatz, den man auf losen Gegenstände anwendet, oft genug außer acht gelassen wird. Dies sehen wir bei einer Reihe von Lebensgewohnheiten, die zu Kränkungen und Nervenleiden führen, dies sehen wir vor allem auch beim Gebrauch unseres Auges, das durch allerlei Fehler und Sünden in der natürlichen Bauart verändert und in einen krankhaften Zustand übergeführt wird. Wohin wir heute schauen, erblicken wir „bedrückte“ Menschen. Die einen schauen streng und gemessen durch dicke Gold- oder Hornbrillen, die andern schlüpfen und vorwiegend durch Isotest auf die Nase sitzende Rahmen, und wer gar zu den Nervenkranken auf der Welt gehört, durch ein Monokel. Die Krankheit, an der sie alle leiden, Anfangs vielleicht nur als Minderwertigkeit entstanden, heißt Kurzsichtigkeit, eines der verbreitetsten Leiden, das von Jahr zu Jahr zunimmt. Wie kommt diese Kurzsichtigkeit zustande? Welches sind ihre Ursachen? Diese Fragen können in verständlicher Weise nur beantwortet werden, wenn wir uns in kurzen Zügen Bau und Funktionen des menschlichen Sehorgans klar machen.

Das menschliche Auge bildet einen zusammengekehrten optischen Apparat von höchster Vollkommenheit, genau gebaut nach den Gesetzen einer sogenannten Camera obscura, jenem wohl allgemein aus der Photographie bekannten Apparat, der aus einem dunklen Raum besteht, in den durch eine feine Oeffnung dünne Strahlenbündel von den draußen befindlichen, hell erleuchteten Gegenständen fallen. Diese Strahlen kreuzen sich innerhalb der Oeffnung und sammeln sich auf der gegenüberliegenden Wand (der mit Silber imprägnierten Platte des Photographen) zu einem umgekehrten Bilde der äußeren Gegenstände. Aber alle optischen Instrumente, die die Kunst erzeugt, haben nicht im entferntesten seinen Grad von Vollkommenheit, den das Auge besitzt; noch keinem Optiker ist es gelungen, ein Instrument darzustellen, das dem Bilde der in der Außenwelt befindlichen Gegenstände eine solche Schärfe und Deutlichkeit verleiht. Der Augapfel selbst besteht nun aus flüssigen und festen Bestandteilen, und zwar sind die ersteren drei wie die Schalen einer Zwiebel ineinander geschichtete Hüllen, von denen die äußerste und dichteste Lederhaut genannt wird und an ihrer weißen Farbe kenntlich ist. Die sogenannte Hornhaut, gewissermaßen das Fenster für die Augen, durch das die Lichtstrahlen ein- und austreten, ist die am meisten nach vorn gelegene Haut, die vermöge ihrer stark gewölbten Eigenschaft die auffallenden Lichtstrahlen am meisten sammelt und bricht. Der den Augapfel nach hinten abschließende Sehnerz setzt sich durch eine Oeffnung im Schädel fort in das Gehirn und vermittelt die Leitung der Eindrücke direkt vom Auge in dieses. Zwischen der Hornhaut als vorderen und der Eintrittsstelle der Sehnerzen als hinteren Pol liegen alle andern Gebilde, die Aherhaut, die Regenbogenhaut; und die Netzhaut. Die letztere, fast durchweg aus Blutgefäßen bestehend, ist so dicht mit schwarzem Farbstoff angefüllt, daß sie ein dunkelbraunes bis schwarzes Aussehen hat. Dieser schwarze Überzug hat seine wichtige Bestimmung. Es ist eine aus der Physik bekannte Tatsache, daß kein Körper alles auf ihn

fallende Licht zurückwirft, sondern daß ein Teil von diesem verschluckt wird, und dieser Teil ist um so größer, je dunkler gefärbt der Körper ist. Im Sommer belästigt und belannlich die Hitze mehr, wenn wir dunkle, als wenn wir helle Kleider tragen, weil eben mehr Sonnenstrahlen von den dunkeln Kleidern verschluckt werden als von den hellen. Und genau denselben Zweck, Lichtstrahlen aufzufangen, soll auch die dunkel gefärbte Aherhaut im Auge erfüllen, sie soll den Teil der Lichtstrahlen, der zum deutlichen Sehen überflüssig ist — es fällt so belannlich weit mehr Licht ins Auge, als wir zum Sehen brauchen — verschlucken. Diese Aherhaut setzt sich nun nach vorn fort in eine nicht minder farbstoffreiche Haut, die sogenannte Regenbogenhaut oder Iris, die hinter der durchsichtigen Hornhaut liegt und in der Mitte eine Oeffnung zeigt, die bekannte Pupille. Interessant ist die Tatsache, daß alle Kinder mit blauen Augen zur Welt kommen, das heißt mit einer blauen Iris, die später nachdunkelt, vielfach aber auch blau bleibt. Die Regenbogenhaut hat zunächst den Zweck, einen großen Teil des auf das Auge auffallenden Lichts aufzufangen und nur die in der Mitte auffallenden Strahlen durch die Pupille passieren zu lassen. Die Pupille hat keine bestimmte Größe, sie kann sich verengen und erweitern, jedoch nur unter dem Einfluß des Lichts. In der Dunkelheit ist die Pupille weit, im Hellen eng; nur der Pupogen kann die Pupille willkürlich verengen und erweitern. Die dritte und am meisten nach innen gelegene Haut ist die für den Schall wichtigste, die Netzhaut; sie ist die Fortsetzung und Ausbreitung des oben erwähnten Sehnerzen, wodurch ihr enger Zusammenhang mit dem Gehirn schon von vornherein erwiesen ist. Sie allein ist die Trägerin der lichtempfindenden Elemente, und alle andern Gebilde des Auges verhalten sich zu ihr wie Hilfsgebilde. Welch u-traktige Bedeutung diese Netzhaut für den Schall hat, mag daraus hervorgehen, daß an dieser Haut, die kaum eine Dike von 0,1 Millimetern hat, die Anatomie sieben Schichten entdeckt hat, die alle durch feine Fäden untereinander zusammenhängen; der innerste Endfaden kommuniziert mit dem Sehnerz, und dieser als starker elektrischer Draht, wenn man so sagen darf, übernimmt die Leitung zum Gehirn.

Neben diesen Häuten ist ein wichtiger Teil des Auges ein erbsengroßer Körper, der dicht hinter der Pupille liegt, die Kristall-Linse; sie spielt bei der stark hervorzuhebenden Krümmung ihrer Flächen und dem starken Brechungsvermögen ihrer Substanz eine hervorragende Rolle beim Schalle. Sie interessiert uns aber ganz besonders um deswillen, weil sie in der Lage ist, nach Bedürfnis zu ändern, nämlich das eine Mal sich mehr, das andre Mal sich weniger zu wölben, und hierauf beruht einzig und allein die unsern Auge umwohnende Möglichkeit, ferner liegende Gegenstände wie ganz nahe liegende gleich deutlich zu sehen, ein Vorgang, den wir „Akkommodation“ nennen.

Dies sind die wichtigsten Bestandteile des Auges, zu denen noch eine Reihe von flüssigen Geweben, wie der Glaskörper, das Kammerwasser usw. kommt.

Dieses so schön eingerichtete optische System aber kann den Zweck, dem es vorzusehen soll, nur dann erfüllen, wenn alle seine Teile völlig hell und durchsichtig sind. Am meisten gefährdet ist wohl in dieser Beziehung das am weitesten nach vorn gelegene, also am meisten schädlichen atmosphärischen Einflüssen, Staubteilchen usw. ausgesetzte Gebilde des Auges, die Hornhaut. In weiser Fürsorge hat hier die Natur Hilfsapparate angebracht, die jede Schädlichkeit hüten sollen, die Augenlider, die, sei es durch völligen Schluß, sei es durch Absonderung einer in ihnen enthaltenen Flüssigkeit, ihre Dedung entfalten.

Wie sehen wir nun? Dadurch, daß von jedem in der Außenwelt befindlichen Gegenstand, auf den unser Auge gerichtet ist, im Hintergrunde auf der lichtempfindlichen Netzhautschicht ein Bildchen erzeugt wird und zwar, gerade wie beim photographischen Apparat, in umgekehrter Gestalt, das heißt einer oberen Stelle des Objekts entspricht eine untere im Netzhautgebilde. Die Gestalten der Objekte werden aber scharf, rein, jedoch nicht in miniature wiederergegeben. Sind nun diese Bilder bei allen Menschen gleich scharf und rein, das heißt, ist das Sehvermögen des einen Menschen so gut wie das des andern? Diese Frage beantwortet die Erfahrung aus dem täglichen Leben mit „Nein“. Hunderte und Tausende unter uns sind nicht in der Lage, weit entfernte Gegenstände gleich gut zu sehen wie nahe liegende; über eine gewisse Entfernung hinaus werden ihnen alle Gegenstände undeutlich, nur in ihren größeren Kurzfingern erkenntlich. Solche Leute nennt man kurzsichtig. Worn aber besteht diese Kurzsichtigkeit? Darin, daß das Auge vergrößert, daß es in der Richtung von vorn nach hinten verlängert ist, so daß notwendigerweise der Augapfel in einem solchen Falle seine Augensform verliert und eine ausgeprägte Form angenommen hat. Dieses fehlerhafte Wachstum wird aber nur in den seltensten Fällen mit zur Welt gebracht, in den meisten Fällen ist es erworben durch übermäßige Anstrengungen des Auges, durch Einwirken ungünstiger Faktoren, kurzum durch eine Reihe von Momenten, die längere Zeit fortwirken und nach und nach diese Veränderung der Form des Augapfels herbeiführen.

Bei normalen Augen kommen parallel einfallende Strahlen auf der Netzhaut in einem Punkte zur Vereinigung, bei kurzsichtigen fallen solche Strahlen bereits vor der Netzhaut zusammen und, um dies zu verhindern, bedient man sich eines Hilfsmittels, indem man nämlich eine weitere Linse in Gestalt eines hohlgelassenen Brillenglases in das optische System einstellt. Mit einer geeigneten Brille kann der Kurzsichtige fast ebenso gut sehen, wie ein Mensch mit normalen Augen; nicht-kompletter bleibt aber diese Veränderung eine Erkrankung, die allmählich zu einer Herabsetzung der Sehschärfe führt. Bei Kurzsichtigkeit treten anfangs nur leichte Trübungen auf, die sogenannten mouches volantes, bis es zu wirklichen Trübungen kommt und durch Ermüdung, Spannung und Druck dauernde Muskelkrämpfe zurückbleiben. Angeboren ist, wie schon erwähnt, die Kurzsichtigkeit nur in den seltensten Fällen, dagegen bringen viele Menschen eine Anlage dazu mit auf die Welt. Ist aber einmal eine Anlage vorhanden, so steht es fest, daß Anstrengung der Augen ihre weitere Entwicklung begünstigt; es bedarf dann nur einer Spur dieses Leidens, damit es sich allmählich durch anhaltende Schädlichkeit zu den höchsten Graden steigert. Denn da wir wissen, daß die Ursache der Kurzsichtigkeit in einer Verlängerung der Augendicke liegt, diese Verlängerung aber wieder durch eine Erweiterung des hinteren Augenabschnittes bedingt wird, so folgt daraus, daß die Kurzsichtigkeit durch alle jene Momente gesteigert wird, die eine Wulstbildung und damit eine fortschreitende Nachsichtigkeit der betreffenden Augenteile hervorbringen. Und sie finden sich vornehmlich in der Schule, die eine Hauptquelle der Kurzsichtigkeit ist. Das Lesen kleiner Druckdrift, namentlich bei schlechter Beleuchtung, das Arbeiten mit vornüber gebeugtem Kopf, wodurch



eine Blutüberfüllung des Auges bewirkt wird, sind die bedeutendsten Ursachen dafür.

Was zunächst die mangelhafte Beleuchtung anbetrifft, so ist längst nachgewiesen, daß je dunkler, je schlechter die einzelnen Schulzimmer mit Tageslicht versehen waren, um so höher auch in der betreffenden Klasse die Prozentzahl der Kurzsichtigkeit war. Aus denselben Gründen, wie schlechtes Licht, muß eine zu große Nähe des Druckes, Undeutlichkeit der Buchstaben usw. höchst schädlich sein. Durch alle diese Umstände wird das Erkennen der Schrift in der richtigen Entfernung erschwert und eine stärkere Annäherung der Augen an die Schrift veranlaßt. Sehr begünstigt wird die Kurzsichtigkeit unzweifelhaft durch schlechte Haltung der Kinder beim Lesen und Schreiben. Zunächst ist streng darauf zu achten, daß die Kinder, noch ehe sie kurzsichtig sind, nicht aus Über-, schlechter Gewohnheit eine gebückte Haltung einnehmen; häufiger jedoch dürfte es vorkommen, daß sie dazu veranlaßt werden. Auch Ermüdung der Rückenmuskeln bei einer für ihre Kräfte überlangen Ausdehnung des Unterleibes, bei der leider heutzutage so beliebten Leberhäufung mit häuslichen Arbeiten, vorzüglich wenn überhaupt allgemeine Körpererschwächung vorhanden ist, trägt dazu bei.

Da nun die Möglichkeit einer dauernd richtigen, geraden Haltung der Kinder wesentlich durch die Bauart der beim Lesen und Schreiben benutzten Tische und Stühle bedingt ist, so ist es zur Verhütung von Kurzsichtigkeit von hoher Bedeutung, daß diese Hilfsmittel, besonders diejenigen in den Schulen, die stundenlangen Gebrauch dienen, die zweckmäßigste Form haben. Sehr wichtig ist ferner für die Erhaltung der Gesundheit des Auges der rechtzeitige Wechsel zwischen Arbeit und Ruhe; denn ein Muskel kann eine sehr große und anhaltende Arbeit verrichten, wenn zur rechten Zeit Ruhe eintritt, erlahmt aber rasch oder wird krank, wenn er gezwungen wird, seine Tätigkeit ununterbrochen fortzusetzen. Das gleiche Gesetz gilt für den Akkommodationsmuskel des Auges; nur hat er die Eigentümlichkeit, daß er in jugendlichen Augen meist, statt in Lähmung zu verfallen, durch Überanstrengung in einen krankhaften Zustand der Spannung, den sogenannten „Einrichtungskrampf“ verfaßt wird. Dieser Einrichtungskrampf ist nun in vielen Fällen das erste Stadium der Kurzsichtigkeit, wie meist bei Kindern, das rechtzeitig erkannt, vollständig heilbar ist; wird aber dieses Stadium übersehen, oder in irrtümlicher Weise hier durch eine Brillenabhilfe zu schaffen gesucht, dann entwickelt sich allmählich der für Kurzsichtige charakteristische Langbau des Auges, der unvollständig als bleibende Formveränderung unsicher ist. Allein auch dann hat man die Pflicht zu retten was zu retten ist und eine Weiterentwicklung des Uebels hinauszuführen.

Wo also eine Anlage zur Kurzsichtigkeit besteht, sei man schon von Jugend an auf der Hut. Es ist dann vorzuziehen, schon bei den kleinsten Kindern die Beschäftigung, also auch das Spielen, so zu regulieren, daß die Augen nicht über Maß angestrengt werden. Kinder pflegen ohnehin schon alle Gegenstände zu sehr in die Nähe der Augen zu bringen und dadurch die Sehorgane unnötig zu belasten. Unausgesehene Beachtung ist weiterhin der Beleuchtungsart der Zimmer zu schenken. Trotz elektrischen Lichts und Gas ist die Petroleumlampe nach wie vor für Haus und Arbeitszweck stark in Gebrauch und wird bei zweckmäßiger Ausstattung auch allen Ansprüchen, die man an eine gute Beleuchtung stellen kann, gerecht. Die Lampe sei sorgfältig gereinigt, mit gutem, hellbrennendem Petroleum und einer Triichterlampe versehen; letztere leitet das Licht abwärts und bewirkt eine gleichmäßige Beleuchtung des übrigen Raums, der nicht zu sehr verdunkelt werden soll. Denn der Wechsel von hell und dunkel, das hierdurch bedingte fortwährende Pupillenspiel, das wir zum Beispiel bei Vorübergehen an einem von der Sonne beschienenen Folgenteller so unangenehm empfinden, wirkt ermüdend und nachteilig. Zu vermeiden sind die nach oben offenen, bei Gaslicht angewandten Augen, die nicht nur einen großen Lichtverlust veranlassen, sondern auch durch das Blenden der Flamme direkt schädlich wirken. Für den Arbeitszweck ist Petroleum das Beste; dagegen ist es für größere Räume wegen Verunreinigung der Luft nicht angebracht.

Arbeiten, wie Sticken, Nähen und dergleichen mehr, werden, zwingt nicht die Not des Lebens dazu, besser erst jenseits der Kinderjahre erlernt oder bei ausgesprochener Anlage zur Kurzsichtigkeit — und dies zeigt sich ja frühzeitig — am besten ganz unterlassen, wie denn überhaupt die Sorge um kurzsichtige Augen noch über die Kinderjahre hinausgehen und vor allem in der Wahl eines richtigen Berufs ihren Ausdruck finden muß. Freilich hält es schwer, nach dieser Richtung hin allgemein gültige Regeln und Vorschläge zu machen. Aber man denke jeder Zeit daran, daß die Abnahme der Sehkraft jeden Plan illusorisch machen kann. „Gesunde Augen können wählen, was sie wollen, kranke, was sie sollen.“

Wie hat man sich nun der einmal vorhandenen Kurzsichtigkeit gegenüber zu verhalten? Wenn man sie auch nicht heilen kann, so läßt sie sich doch als optischer Fehler durch eine passende Brille mehr oder weniger ausgleichen. Ein richtiges und sorgfältig gewähltes Augenstück wird zu einem Erhaltungsmittel der Augen. Ganz zu wider raten ist natürlich die willkürliche Auswahl dieser oder jener Nummer; jeder einzelne Fall muß untersucht und die Eigentümlichkeit jedes Auges entsprechend berücksichtigt werden.

Dr. Max Hysl.

## Kunstchronik.

Der Schminkeker Artur Meißner ist wirklich in einer schlimmen Lage. Erst wird ihm nachgewiesen, daß er Sätze aus einer seiner Kritiken herausgerissen, gefälscht und dann gegen den eigenhändig fabrizierten Popanz im Namen der Moral und Disziplin gelobt hat, und er kann den Nachweis der Fälschung nicht erschüttern. Da rückt er mit der Behauptung heraus, er hätte Ende 1901 mit telegraphischer Aufklärung, weil ich von ihm freundschaftlich verlangt hätte. Es wird ihm darauf nachgewiesen, daß er noch im Januar 1902 mit mir korrespondiert, daß seine Ende Januar 1902 ausgegebene Depesche eine erdachte Antwort war und daß er im Herbst 1902 mich noch freundlich hat grüßen wollen, aber den Rücken zugekehrt erhielt. Er sieht nun ein, daß es auch mit dieser Nummer nicht ist. Er maukt zwar noch ein bißchen, aber das glaubt er selber nicht, daß er jemand davon überzeugen kann, sein Telegramm habe die von ihm früher behauptete Bedeutung gehabt und die am 30. September 1902 verfaßte und abgeworfene Begrüßung sei mit einer schnoddrigen Lebensart aus der Welt zu schaffen. Auch das weiß er, daß die Gründe, die mich zur Abweisung des Verlehrs berechtigten, triftig genug gewesen sind. Daß er sich zum Schaden eines Kollegen als unzuverlässiger Gewährsmann erwiesen, bestreitet er überhaupt nicht. Daß ich durch Jauch im Herbst 1902 von der übeln Rolle erfahren, die er in einem Majestätsbeleidigungsprozess gespielt, ist ihm zwar unangenehm, aber alles Schimpfen nützt da nichts. Herr Meißner mag von einer „freien Behauptung“ reden so viel er will; die uns von dem seinerzeit hier wohnenden betreffenden Arbeiter zur Verfügung gestellte Urteilsbegründung beweist, daß der Kronzeuge cand. jur. Artur Meißner einem Arbeiter, der in der Trunkenheit angeblich den deutschen Kaiser beleidigt hatte, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt hat. Davon ändert nichts, daß Meißner den Jauch von 1902 irrtümlich nennt; ebenso wenig ändert seine Behauptung, ich müßte die Affäre schon früher gekannt haben, an der Tatsache, daß ich über Herrn Meißners besondere Verdien im Herbst 1902 nach meiner Rückkehr aus Dresden berichtet wurde.

Ist es nun mit der zweiten Nummer nichts, so macht das natürlich einen Meißner nicht verlegen; er kommt mit einer dritten Nummer und sucht nun mit mächtigem Kadav über seine Niederlagen hinwegzujuden. Also: ich bin Begegnung an demselben Tische gewesen, der den reichen Kadavler einer Leipziger Schauspielerin als spendenden Spender aufwies, und ich habe vor einem Jahre mit Herrn Direktor Hartmann in öffentlichem Lokale bei einer Flasche Wein gefessen. Sehr richtig; das eine ist bei einer Theaterfestlichkeit im Krystallpalast gewesen, das andere im Restaurant, und zwar nicht bloß einmal. Und was weiter? Hat sich unter dem Einfluß dieser öffentlichen, nie verheimlichten Handlungen etwa mein kritisches Urteil geändert? Selbst der Kühne Artur Meißner wagt das nicht — noch nicht — zu behaupten. Aber er spielt einen großen Truup aus. Er drückt einen Vorschlag aus dem August 1903 ab, in dem ich, als Anton Hartmann mir die bekannte Beleidigungssage angekündigt hatte, auseinandersehe, daß ich mich geweiht habe, den Herrn Direktor in meiner Wohnung zu empfangen, und ihm eine scharfe Abfage zugehen lasse. Denn, und jetzt sieht er gemächlich mit Anton Hartmann zusammen, erwidert sich Artur Meißner, und die angekündigte Beleidigungssage ist nie zur Verhandlung gekommen! Nun weiß ich ja, daß es nichts nützt, wenn ich Herrn Meißner mitteile, daß die Verhandlung doch stattgefunden hat und daß gerade ihre Ergebnisse einen Verkehr zwischen Kritiker und Theaterdirektor herbeiführen konnten. Denn er verteidigt es natürlich nicht, daß zwei Menschen, denen in einer Gerichtsverhandlung und in daran sich anschließenden Aussprachen klar wird, daß sie, einer wie der andere, in der Beurteilung der Person des Gegners schwere Fehler begangen haben — daß zwei solche Menschen — und in dem Falle befanden sich Herr Hartmann und ich — das Bedürfnis fühlen, bei aller bleibenden Gegnerschaft in der Sache, die Beseitigung der persönlichen Mißverständnisse anzustreben und sich durch unbefangenen Verkehr zu beweisen, daß sie über alle Mißverständnisse hinausgekommen sind. Ich weiß, Herr Meißner, daß Schmutzriecherei eingerichtetes Gehirn sagt so etwas nicht. Aber ich will es doch hier in aller Ruhe feststellen und der Öffentlichkeit das Urteil darüber überlassen, ob durch diesen, in diesem Falle durch eigenartige Umstände herbeigeführten, Verkehr zwischen Kritiker und Theaterdirektor die Saublichkeit und Schärfe meines Urteils gelitten hat.

Herrn Meißner aber möchte ich doch raten, aus seiner letzten großen Nummer die Konsequenzen zu ziehen. Wenn seine neue Nummer wirklich ziele, muß er nun noch einige Schritte weitergehen und den Nachweis führen, daß ich Künstler lobe, wenn ich Vorteil und Günst von ihnen erfahre, daß ich sie tadle, wenn sie mir nicht zu Willen sind. Ich weiß nicht, daß Herr Meißner sich die Fähigkeit zutraut, solchen Nachweis zu führen. Treiß auf, Herr Meißner, fahren Sie einen neuen Schmutzhäufchen an. Ich werde Sie nicht ohreigen oder ohreigen lassen, wie sie neulich befürchteten, ich werde Sie ruhig gewähren lassen und Ihrem weiteren Treiben in aller Gemütsruhe zusehen.

Leipziger Kunstverein. Von der Erlebensstellung ist der Vortragsaal des Kunstvereins nicht berührt. Dort finden sich mehrere kleine Bildergalerien von auswärtigen und Leipziger Malern. Neben Erler kann sich nur einer künstlerisch schaukeln: Charles Palmié (München). Er übertrug vor zwei oder drei Jahren diejenigen, die ihn schon unter die Landschaftler früher stadtfarbigere Langeweile registrieren wollten, mit einer völlig neuen eigenen Manier: in einem beherrschenden, fabelhaft lodern, lichten, aller Nuancen fähigen Luftton Wäldchen über Mühlendächer und Türme oder auch in die weichen, blendenhaften Weiten des Gebirgsdunkels zu zeigen. Zwei solcher Mühlendächer, ein aus dunstigen Ton, ein in trüber Röhre, bringt er auch hier; zwischen beiden aber ein Stilleben mit Wäldchen und Türmen, das, dies Jahr gemalt, wieder einen neuen Schritt in Palmié's künstlerischer Arbeit bedeutet. Und zwar wieder einen glücklichen Schritt vorwärts. Mit höchstem Geschmack gewälbt und farbig komponiert, ist ihm da ein Weiterwerk des Pointillismus gelungen. Palmié ist Meister über die an sich meist öde Manier geblieben, ähnlich wie Segantini. Die einzelnen untermischt nebeneinander gegebenen Farben sind im Strich für die Formen der Dinge, Früchte, Blütenblätter so scharf charakterisiert, daß von den charakterlosen Nüpfeln Palmié weit getrennt bleibt. Dies Stilleben ist in seiner brillanten Formenprache all der lebendig sprechenden Farbe eine der besten Leistungen unserer jungdeutschen Malerei und Palmié ein erstaunliches Entwicklungsgebie.

Auch von Max Fritsch (Lübben) ist zu rühmen, daß er sich entwickelt. Er bleibt zwar Spezialist in wichtigsten, tüchtig gearbeiteten Landschaftsquadern, aber ebenso ist sein farbiger Geschmack offenbar verfeinert, seine technische Vortragweise sicherer und eleganter gegen früher, zweitens wagt er sich jetzt auch an Formale, die man sehr selten von Aquarellisten bewältigt sieht, und füllt sie, wie die italienische Landschaft und das große Winterbild zeigen, mit geschmackvoller Ordnung in reicher Bildtiefe, so daß trotz der fahlen Farben nichts Flach und leer erscheint. Allerdings ziehen wir wegen künstlerischer Verfeinerung und Intensität die feineren Formale, z. B. den Fluß im winterlichen Morgenlicht, doch vor.

Die Leipziger Künstler zeigen leider keine Entwicklung. Im Gegenteil ist der bekannte Stillstand, der Rückgang ist, wenn alles vorwärts geht, festzustellen. Wir wollen kein Wort weiter über Alaroi's luminöse Pastellphotographieverfälscher verstreuen oder über Max Heiland's immer noch ebenso anspruchlos wie leere Landschaften, die so ehelich sind, daß man nicht böse darüber sein kann. Aber schon von Eugen Urbahn ist zu sagen, daß er mehr künstlerischen Geist und malerische Fähigkeit hat, als er hier in einer fastigen Sonnenlandschaft und in dem zu öligen Porträt des Stadtbaurats Scharenberg vermag. Es ist doch ein recht mühsamer Kniff, den Umwobler unfres Naturschilder vor dessen sauberlich gepulsten Entwurf zu stellen, so daß man glaubt, er stehe barhaupt auf dem Markte und stelle das Naturschild in Schätzen. Schlimmer noch steht es mit Gustav Buzman, der in hoffnungsloser Unkenntnis der Grenzen seines Könnens sich nicht mit farbigen Zeichnungen kleiner Landschaften und figurlicher Motive begnügt, sondern immer wieder zur Oelfarbe greift. Da ihm auch damit anspruchlos bunte Garteneden gelingen, gewissermaßen mit Oelfarbe gezeichnet, so geht er früh über seinen Bezirk hinaus. Natürlich bleibt da ein: Schloß Versailles eine angestrichene Fälschung, ein gezeichnetes jedenfalls ganz gut angelegtes und farblich harmonisch gezeichnetes Porträt wie das: Damenbildnis wird in den Fleischerpartien zerhackt, im Hintergrund verpufft, und gar „poetische Gedankenlust“ kann nur zu zwecklosen Experimentieren mit einigen Akzidenzien in unzulässigen Landschaften führen. Sichere Bildgebung, warmes, farbiges Leben im bunten Raum wird Buzmann nie erreichen; möchte er doch in der flotten bunten Stille Keiner Motive, in der gewählten Sicherheit farbiger Zeichnung sich einen aussichtsreicheren Weg suchen. Die jetzt von Bruno Herzog angefertigten graphischen Arbeiten sind befriedigender als frühere. In einigen Erläuterungen mit etwas mehr sachlicher Einfachheit schäfer war die bescheidene Phantasie noch überflüssigerweise auf dem Plattenrand der Radierung; als ganz gewöhnlich und anspruchlos gelöste Aufgaben kann man aber die Gelegenheitsarbeiten für eine Studentenverbindungsansprache; die technischen Effekte sind alle getroffen, das Blatt mit dem Antritt zur Menue hat entschieden Eitel, sicherlich waren die Auftraggeber sehr zufrieden. Dr. S.

Neues Theater. Sonnabend: Miez und Maria. Sonntag, 1/7 Uhr: Mignon. Montag: Die Glocken von Cornville. Mittwoch: Hoffmanns Erzählungen. Donnerstag: Die Weltmeister von Nürnberg. Freitag, 27. Dezember: Madame Butterfly.

Altes Theater. Sonnabend, 8 Uhr: Das Nachtlager in Granada (Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Klein-Erdchen und die Weihnachtsfeier (ermäßigte Preise), abends 8 Uhr: Ein Walzertraum. Montag: geschlossen. Mittwoch: Die lustige Witwe. Donnerstag: Der letzte Funke, Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg (Erstaufführung). Freitag, 27. Dezember: Ein Walzertraum.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nicht anders angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater um 1/2 8 Uhr.

Die Ausgabe der neuen Abonnementsbücher zum I. Quartal des Jahresabonnements 1908 erfolgt noch morgen und am Montag an der Abendkasse des Neuen Theaters von 10 bis 2 Uhr. Ferner bleibt den Abonnenten das Vorkaufrecht für die am Donnerstag, 26. Dezember, außer Abonnement stattfindende Aufführung der neu einstudierten Weltmeister von Nürnberg noch bis morgen nachmittags 3 Uhr gewährt.

Berechnigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonnabend, nachmittags 1/4 4 Uhr: Prinzessin Lausendhändchen (ermäßigte Preise), abends: Hubertus. Sonntag, nachmittags 1/4 4 Uhr: Prinzessin Lausendhändchen (ermäßigte Preise), abends: Anna Karoline (letzte Gastspiel der Frau Brand). Montag, nachmittags 1/4 4 Uhr: Prinzessin Lausendhändchen (ermäßigte Preise), abends: Weihnachtsvorstellung. Mittwoch: Der Ledemann (Erstaufführung). Donnerstag: Der Dummkopf, Lustspiel von Ludwig Fulda (Erstaufführung). — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomaskirchhof). Sonnabend, nachmittags 1/4 4 Uhr: Schneewittchen, abends: Der fidele Bauer (halbe Preise). Sonntag: Der Bettelstudent (halbe Preise). Mittwoch: Rinekens Hochzeit (Erstaufführung). Donnerstag: Rinekens Hochzeit.

Badvereinskonzert. Das auf den 17. Dezember angelegte Badvereinskonzert, das infolge der Landestrauer ausfallen mußte, wird nunmehr am Montag, 23. Dezember, abends 8 Uhr, in der Thomaskirche stattfinden. Die öffentliche Hauptprobe ist am Sonnabend, 21. Dezember, abends 8 Uhr, ebenfalls in der Thomaskirche. An Stelle der Chemnitzer städtischen Kapelle spielt das städtische (Theater- und Gewandhaus-) Orchester. Die bereits gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

## Notizen.

William Thomson, der berühmte englische Physiker, später Lord Kelvin genannt, dessen Tod wir gestern meldeten, war zu Belfast in Irland geboren, studierte in England und Frankreich und kam schon in ganz jungen Jahren als Professor nach Cambridge. Erst vor wenigen Jahren hatte er sich von dem Lehramt zurückgezogen; es gehört zu seinem Ruhme, daß er auch als Lehrer bahnbrechend gewirkt hat, namentlich durch den Unterricht in der Experimentalphysik, der vor ihm in England durchaus nicht auf der Höhe stand. Thomson hat seine wissenschaftliche Laufbahn mit grundlegenden Arbeiten auf dem Gebiet der Wärmelehre und der Elektrizitätslehre begonnen; schließlich ist kein Gebiet der theoretischen Physik von ihm unberührt geblieben und auch die Praxis durfte sich der Ergebnisse freuen. Ein geistreicher Franzose, Dufour, hat in einer Betrachtung über bedeutende Physiker zweierlei intellektuelle Individualitäten unterschieden: die umfassenden Geister mit lebhafter Phantasie, empfindlichem Gedächtnis, Feinheit der Beurteilung, vermögen sehr Mannigfaltiges aufzufassen, zeigen aber wenig Sinn für logische Schärfe und Reinheit. Die zweite Art bilden die tiefen Geister, die aber einen engeren Gesichtskreis haben; sie sind geneigt, alles in abstrakter Weise aufzufassen, wissen die intellektuelle Oekonomie, den logischen Zusammenhang und die Folgerichtigkeit zu schätzen und auch zur Geltung zu bringen. Thomson wird nun von Dufour in die erste Kategorie gerechnet. Das bedeutet vor allem ein hohes Lob, das nicht nur durch die Vortrefflichkeit Thomsons verdient ist. Auch Phantasie, ohne die kein großer Forscher auskommt, steht in seinen Arbeiten. Sowohl wären ihm nicht die Analogien zwischen Elastizität und Elektro-, magnetismus, nicht die zwischen der Wärmeleitung und der Stromwirkung, aus denen er neue Gesetze abzuleiten und zu Voraussetzungen zu machen wußte, die das Experiment erst nachträglich bestätigte, gelungen. Zu den sozusagen künstlerischen Eigenschaften gehört auch seine Freude an Paradoxen. Thomson beruhigte sich bei keiner Theorie. Er suchte eine Konsequenz zu finden, die die Theorie wieder aufhob. So entstand sein berühmter Kreisprozess des frierenden Wassers, das durch seine Ausdehnung Arbeit aus dem Nichts zu leisten schien. Die Lösung lag in der von Thomson entdeckten Tatsache, der Abhängigkeit des Schmelzpunktes vom Druck. Das Experiment hat sie erwiesen, aber Thomson hat sie schon vorher auf Grund theoretischer Erwägungen angegeben. Doch dies führt gleichzeitig zur Erkenntnis, daß Thomson in vielen seiner Arbeiten, namentlich denen auf dem Gebiet der Wärmelehre, den Gelehrten der anderen Kategorie beigegeben werden muß. Hatte Thomson das Seine getan, ein Weltbild bauen zu helfen, so hielt er auch daran fest. Er hat sehr viel zur theoretischen Bestimmung des Wärmeleiters getan, durch immer neue Rechnungen und Annahmen die Widersprüche und Probleme, die jedem umfassenden Weltbild anhaften, zu beseitigen gesucht. Er sah in der Materie ein aus sehr vielen kleinen Bausteinen erbautes Ganges; die Zahl dieser Bausteine ist sehr groß, aber e n d l i c h und durch Rechnung annähernd zu bestimmen. Seine Rechnung beruht sich mit der berühmten Rechnung des verstorbenen Wiener Physikers Loschmidt, der die Zahl der Moleküle in einem Kubikzentimeter Stickstoff mit rund hundert Trillionen ansetzte, und Thomsons Rechnung kommt zu annähernd gleichem Resultat. Der große Forscher, der selbst althergebrachten Vorstellungen zu Weide gerückt war und sie mochte, geriet auch nicht gleich außer Fassung, wenn eine neue Tatsache erschien, die mit der fest gegründeten Theorie nicht sogleich in Einklang zu bringen war. So hat er noch in diesem Jahre die Verknüpfung von der Transmutation der Elemente ohne Schreden aufgenommen; er hielt darauf, daß sich die Atomtheorie damit vereinigen lasse, was von anderen Forschern lebhaft bestritten wird. Eine andre neue Tatsache, die Entdeckung des merkwürdigen Elements Argon, gibt übrigens auf seine Forschungen zurück, obwohl ihre Entdeckung anderen Gelehrten, Ramsay und Rayleigh, beschelben war. Praktische Ergebnisse seiner Forschungen auf dem Gebiete der Elektrizität sind die von ihm konstruierten Meßapparate Elektrometer und Spiegelgalvanometer, die nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für die Praxis der submarinen Telegraphie grundlegende Bedeutung gewonnen haben. Seine elektrische magnetischen Rechnungen steuern die Schiffe durch den Ozean, denn ihnen verdankt man eine neue, sehr verbreitete Schiffsbuffole. Anerkennung und Auszeichnungen aller Art haben stets das Wirken dieses bedeutenden Mannes begleitet; eine der letzten war vor einigen Jahren die Verleihung des Nobelpreises für Physik.

## Singelaufene Schriften.

Kurt A. B. B. Der größte Bagabund. Roman. Elytra bei Leipzig. Verlag von Friedrich W. Tropp. Preis 3 Mk. Andreu Sang, Langs Buch der Tiere. Mit und neue Tiergeschichten von Andreu Sang. Mit Bildern von S. J. J. Aus dem Englischen von William Marshall. Einzige autorisierte Ausgabe. Zweite Auflage. Berlin, Hermann Seemann Nachfolger. Preis gebunden 3.60 Mk.